

Anlagentrends 2015

Ein Produkt der

BORSE
am Sonntag



Dick Costolo -
Laienschauspieler,
Stand-up-Comedian,
Twitter-CEO

Die nächste Internet-Revolution steht bevor

Twitter, Alibaba, Apple, Facebook, Google & Co. gehen in Position



Zinsen und Anleihen > Seite 34

Achtung Zinsschere!

Amerika und Europa driften auseinander

Fonds > Seite 44

Die Mischung macht's

Bequem Geld verdienen

Trading > Seite 70

Trend: Social Trading

Kann man gemeinsam mehr erreichen?



Ausgewogenheit mit Perspektive

WALSER Vermögensverwaltung Strategie „Balance“

Bringen Sie Ihr Vermögen ins Gleichgewicht: Für Anleger, die ein ausgewogenes Rendite-Risiko-Verhältnis suchen, eignet sich unsere Strategie „Balance“ mit einer Mischung aus Aktien und Anleihen. Im Wirtschaftswoche-Ranking 2014 konnte sich der Fonds in den Top Ten (Kategorie „ausgewogen“) platzieren. Mehr zu unseren Anlagestrategien und weiteren Auszeichnungen erfahren Sie unter: www.walserprivatbankinvest.com

Walser Privatbank Invest S.A.
2, rue Gabriel Lippmann | 5365 Munsbach | Luxemburg
Tel. +352 27 69 54-1

Rechtliche Hinweise: Absender dieser Werbung ist die Walser Privatbank Invest S.A. Die Werbung stellt weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Investmentanteilen dar. Es handelt sich weder um eine Anlageberatung noch eine Anlageempfehlung. Ein Angebot, ein Verkauf oder Kauf von Anteilen des genannten Fonds / Produkts erfolgt lediglich auf Grundlage des jeweils aktuellen Verkaufsprospekts. Den Verkaufsprospekt, Halbjahres- und Jahresberichte sowie Anlegerinformationen erhalten Sie in deutscher Sprache bei der Walser Privatbank Invest S.A., 2, rue Gabriel Lippmann, 5365 Munsbach, Luxemburg.



**WALSER
PRIVATBANK**
Mit gutem Grund

Larrys Nest – unsere Welt



Dr. Sebastian Sigler
Chefredakteur der
BÖRSE am Sonntag

Die neue virtuelle Welt hat viele, sehr viele von uns zu Mitgliedern großer „communities“ gemacht – soziale Gruppen ganz neuer, virtueller Prägung, in deren Pflege mancherorts enorm viel Zeit investiert wird. Davon ausgehend, daß ein Staat ein Gemeinwesen auf Verabredung Gleichdenkender ist, handelt es sich hier sozusagen um eigene Nationen, zu denen wir uns da bekennen. Und nun kommt's: In der Liste der größten realen und virtuellen Gruppen von Menschen weltweit steht das Land China an der Spitze, auf Platz zwei folgt Indien, schon Platz drei wird von der über das Internet versammelten sozialen Gruppe der Facebook-Nutzer belegt. Es folgen TenCent, What's App und die USA. Erstaunlich, was sich da für eine transnationale, weltweit wirksame Parallelstruktur etabliert hat!

Natürlich sind Gruppen wie die Facebook-Nutzer nicht zuletzt riesige Potenziale für eine Vielzahl unterschiedlicher Unternehmen. Wer im Jahre 2015 über Geldanlage nachdenkt, kommt um die neuen, großen Unternehmen nicht herum, die über das Internet agieren, dort verkaufen, handeln oder auch nur werben. Und so haben wir hinter die Fassaden geschaut, und dies sogar im Falle von Twitter

ganz wörtlich – mit einem Rundgang durch das Hauptquartier des Internetdienstes. Sozusagen mit einem Blick in Larrys Nest.

Wie gewohnt haben wir außerdem unseren Blick schweifen lassen durch viele wichtige Anlageklassen. Manch interessanten Ansatz haben wir für Sie gefunden, und wir wünschen Ihnen, daß Sie im Jahre 2015 einen Schatz heben können – ganz real, an den Rohstoffmärkten zum Beispiel, oder auch online. Angst vor der virtuellen Realität und der neuen Offensive des Internets in unser aller Privatleben hinein sollten wir jedenfalls nicht haben – packen wir lieber den Stier bei den Hörnern!

Eine glückliche Hand bei der Anlage Ihres Vermögens wünscht Ihnen, hier ganz solide schwarz auf weiß, Ihr

Sebastian Sigler
Chefredakteur der BÖRSE am Sonntag

Anzeige

Hierbei handelt es sich um eine Werbemittelung. Sie stellt weder eine Anlageberatung, noch ein Angebot oder eine Einladung zur Angebotstellung zum Kauf oder Verkauf von Finanzmarktinstrumenten oder Veranlagungen dar. Ein dem Kapitalmarktgesetz entsprechender und von der Finanzmarktaufsichtsbehörde gebilligter Prospekt (samt allfälliger ändernder oder ergänzender Angaben) ist bei der Österreichische Kontrollbank AG als Meldestelle hinterlegt und auf der Website der Raiffeisen Centrobank AG (www.rcb.at/Wertpapierprospekte) abrufbar. Weitere Hinweise – siehe Prospekt. Stand: September 2014

Raiffeisen Centrobank AG

BONUS-ZERTIFIKATE

TEILABSICHERUNG FÜR DAS INVESTIERTE KAPITAL – AKTIEN, INDIZES, ROHSTOFFBASISWERTE



RENDITECHANCE IM SEITWÄRTSMARKT KEIN KAPITALSCHUTZ BONUSZAHLUNGEN ODER FIXZINSSATZ
ABSICHERUNG BIS ZUR BARRIERE ERFOLGREICHE PRODUKT-SERIE BONUS&SICHERHEIT
KEIN VERWALTUNGSENTGELT EMITTENTENRISIKO

Weitere Informationen unter www.rcb.at
oder unserer Produkt-Hotline, T: +43 (1) 515 20 - 484

 **Raiffeisen
CENTROBANK**



18

Aktien und Märkte

Titelthema: Internet – der unerschöpfliche
Wachstumsmarkt

AKTIEN & MÄRKTE

Internationale Aktienmärkte 2014:
 Rekordstände, Rücksetzer, Rekordstände – kommt die Börse zurück? 8
 Kommentar: Tim Schäfer 11
 Deutsche Aktienmärkte 2014:
 Die Rallye gerät ins Stocken 12
 Kolumne: Dr. Ulrich Stephan 14
Titelthema Aktie im Fokus: Nokia – Neue Signale vom
 „fallen angel“ 16
Titelthema, Trends 2015
 Internet – der unerschöpfliche Wachstumsmarkt 18
Titelthema Inside Twitter – die Internetindustrie definiert die
 Ästhetik der Zukunft 20
Titelthema Unternehmen im Fokus: Applemania reloaded? 28

ZINSEN UND ANLEIHEN

Anleihenmarkt 2014: Wenn zu viel Vertrauen gefährlich wird 30
 Kommentar: Ulrich Wiehle 32
Trends 2015 Amerika und Europa driften auseinander 34
Titelthema Anleihe im Fokus: Generation eBay 36
 Wissen: Anleihekäufe der EZB, vom Mandat gedeckt? 38

FONDS

Fondsmarkt 2014: Türkei – am Start zur Aufholjagd 40
 Kommentar: Dr. Alexander Orthgieß 42
Trends 2015 Die Mischung macht's 44
 Fonds im Fokus: WAVE Total Return Fonds R 47
 Rund um ETFs: ETF-Branche – Wohin geht die Reise? 48
 Kommentar: Ernst Huber 51
 Pro & Contra: ETFs - synthetische vs. physische Replikation 52

ZERTIFIKATE

Zertifikatemarkt 2014: Anlagealternativen im Niedrigzinsumfeld 54
Trends 2015 Connected Car: Das Auto wird zur Multimedia-Zone... 56
Titelthema Produktprüfung: Soziale Netzwerke – hoch im Kurs 60
Titelthema Porträt: Zuckerberg hat gut lachen 64

TRADING

Trading 2014: Der Fluch und Segen steigender Märkte 66
Trends 2015 Auf den Spuren der besten Trader 70
 Kommentar: Andreas Paciorek 72
 Wissen: Zyklen am Aktienmarkt Nutzen Sie das Auf und Ab 74
 Kommentar: Dr. Guido Sandler 77

36

Zinsen und Anleihen

Titelthema: Generation eBay



84

Währungen

Der Währungshandel – ein stetes Wechselspiel



92

Sachanlagen

Schaffe, schaffe, Häusle baue



ROHSTOFFE

Rohstoffmärkte 2014:	
Selektion ist Trumpf	78
Trends 2015 Schwäche beim schwarzen Gold?	80
Rohstoff im Fokus:	
Erdgas – Dreht Russland den Gashahn zu?	82

WÄHRUNGEN

Devisenmärkte 2014:	
Der Währungshandel - ein stetes Wechselspiel	84
Trends 2015 Europas Finanzmärkte buhlen um den Yuan	88
Kommentar: Robert Halver	90
Währung im Fokus:	
Bitcoins – noch eine Währung der Zukunft?	91

SACHANLAGEN

Sachanlagen 2014:	
Schaffe, schaffe Häusle baue	92
Trends 2015 Ferienimmobilien – Fallen stecken im Detail	94

KUNST UND LEBENSART

Anlage in Kunst:	
Art Basel – Die Messe der Mega-Deals	106
Trends 2015 Investieren in den Kunstmarkt – nichts für schmale Geldbeutel	110
Refugium: Tschuggen Hotel Group Exklusives Ferienerlebnis in der Schweiz	114
Refugium: Hotel „DAS TEGERNSEE“	
Wenn ich den See seh, brauch ich kein Meer mehr	116
Kolumne: Norbert Bolz	118

RUBRIKEN

Vorwort: Dr. Sebastian Sigler	3
Schliekers Kolumne	6
Börsenlexikon	97
Impressum/Disclaimer	104



Reinhard Schlieker
ZDF-Wirtschafts-
korrespondent

Keine Prophetie, aber dunkle Ahnung

Die bereits so getaufte Niedrigzinsphase – klingt niedlich, ist aber bitter – wird uns wohl eine ganze Weile erhalten bleiben. Bankmanager rechnen bereits mit etwa fünf Jahren, und das ist nicht einmal Prophetie, sondern wohlherwogene Schätzung mit Hilfe von Erfahrungswerten: Selbst wenn die Europäische Zentralbank unmittelbar anfangen sollte, ihre Zinssätze zu erhöhen, würde es in etwa diesen Zeitraum in Anspruch nehmen, bis der Satz wieder bei durchaus gewohnten vier bis fünf Prozent angelangt sein würde. Hält man das für plausibel und nimmt an, dass im Zuge der nächsten zwei Jahre der Erhöhungszyklus beginnt, dann muss man sich mit den herrschenden Zinsen nahe null arrangieren. Fällt eigentlich allen schwer, außer vielleicht den europäischen Regierungen – je südlicher, desto weniger. Mittlerweile haben viele Experten und fast alle Laien sich des Themas angenommen, eine gewisse Ratlosigkeit ist dabei kaum zu übersehen. Unsere Wirtschaftsordnung beruht darauf, dass Geld einen Tausch- und Warencharakter besitzt, und demnach auch einen Preis: den Zins. Noch jede Religion, Überzeugung oder Ideologie hat es stets vermocht, ein Zinsverbot kunstvoll zu umgehen, auf den Namen der Sache kommt es halt im Zweifelsfall an. Und sei es nur ein simpler Discount beim Kauf eines Wertpapiers, welches dann zum Nennwert am Ende der Laufzeit zurückgezahlt wird – damit haben arabische Länder so ihre Erfahrungen, und kein Prophet hat etwas dagegen zu haben. Das tröstet eine Volkswirtschaft wenig, die den Zins als Ertrag fest eingebaut hat in ihren Alltag, als Rendite, als Hoffnungswert für die Altersvorsorge, als Preis für den Nutzen heute und die Bezahlung später, und als Risikogradmesser. Noch immer kosten Kredite im Konsumbereich je nach Bonität ein Vielfaches des EZB-Leitzinses; bei Darlehen wie etwa Dispokrediten sind sie mitunter zweistellig. Die Verschuldungsneigung in der Bevölkerung dürfte also, allen heimlichen und unheimlichen Absichten Mario Draghis zum Trotz, nicht so ohne weiteres zunehmen, und weil das so ist, bleiben auch die Investitionen eher überschaubar. Die Geldpolitik der EZB führt allerdings weiter unverdrossen in

Richtung Wertverzerrung. Immobilien werfen angesichts des Preisniveaus keine Renditen mehr ab, jedenfalls nicht, nachdem Bank und Finanzamt mit dem Anleger fertig sind. Und dies trotz jener Mietlevels in Ballungsräumen, die kaum familientauglich sind. Die Verzerrung äußert sich schon darin, dass nun also Mieter und Vermieter gemeinsam trauern dürfen. Wer eine Altersvorsorge hat, also etwa eine private Rentenversicherung, sieht sich stetig sinkenden Garantieverprechen ausgesetzt und versucht eine Art Matratzensparen: Was die Inflation übrig lässt, hat man dann wenigstens mal. Eine weitere Verzerrung also, denn Sparen, so der allgemeine Glaube, muss sich eigentlich lohnen. Kaum je geschehen, dass sich das noch nicht einmal für die Anbieter, Banken und Versicherungen, auszahlt, nun aber ist es so weit. Beide stöhnen unter langfristig gegebenen Zusagen, die man heute am Markt nicht mehr adäquat refinanzieren kann. Gewinner sind weit und breit also nicht mehr zu sehen – und die Länder mit mangelnden Reformanstrengungen, zu deren Vorteil jene EZB-Politik eigentlich seit langer Zeit gemacht wird, gewinnen ebenfalls höchstens aus Sicht der verschuldeten Staatshaushalte für eine kurze Zeit. Denn Europa wird sich nicht gegen weltweite Zinszyklen stemmen können, soll der Euro nicht ins Bodenlose fallen. So käme nämlich die ja angeblich so gesunde Inflation zurück, dann eben importiert, aber in gesunden Zwei-Prozent-Bahnen dürfte sie sich nicht lange aufhalten. Man wird, und nun doch etwas Prophetie, den schwächeren Ländern die Rosskur nicht ersparen können, und je eher man das allgemein akzeptiert, desto weniger schmerzhaft könnte es ausgehen – für alle.

Wir feiern 20. Geburtstag und Sie bekommen die Geschenke.



- 2,50 % p. a. Basiszins bis € 20.000,- Anlage bei Wertpapierübertrag im Wert von mindestens € 5.000,-
- 1,00 % p. a. Extra-Zins bei Depotschließung
- Somit insgesamt **bis zu 3,50 % p. a. Tagesgeldzinsen**
- Zusätzlich **20 Free-Trades** für ausgewählte Produkte

Bis zu
3,5% p. a.
aufs Tagesgeld

20 Jahre **Online**

Die Anders Bank. | www.dab.com/depotwechsel
089 8895-7000

DAB bank

Direkt Anlage Bank

Rekordstände, Rücksetzer, Rekordstände – kommt die Börse zurück?

Lange Zeit hatten sich die internationalen Aktienmärkte gegen alle politischen Störfeuer zur Wehr gesetzt, bevor Wachstumssorgen zuletzt für einen Rücksetzer gesorgt haben.

Inhalte Aktien & Märkte	
Märkte 2014 8	Internationale Aktienmärkte 2014
Kommentar 11	Tim Schäfer
Märkte 2014 12	Deutsche Aktienmärkte 2014
Kolumne 14	Dr. Ulrich Stephan
Titelthema Aktie im Fokus 16	Nokia
Titelthema Trends 2015 18	Internet – der unerschöpfliche Wachstumsmarkt
Titelthema Inside Twitter 20	Die Internetindustrie definiert die Ästhetik der Zukunft
Titelthema Unternehmen im Fokus . . . 28	Applemania reloaded?

An den Aktienmärkten hat sich der 2009 gestartete Bullenmarkt im bisherigen Jahresverlauf zunächst weiter fortgesetzt, einige der wichtigsten Börsenbarometer weltweit feierten 2014 neue Rekorde. So blickte der Dow Jones erstmals in seiner Geschichte über die Marke von 17.000 Punkten, während der marktbreitere S&P 500-Index das Allzeit-Hoch oberhalb von 2.000 Zählern setzen konnte. Selbst der Nasdaq Composite Index stand 14 Jahre nach seinem dramatischen Absturz unmittelbar vor Erreichen seiner bisherigen Höchststände. Die Rallye an den US-Börsen war bislang eng mit dem Aufschwung der Weltwirtschaft und einer spürbaren Beschleunigung der wirtschaftlichen Aktivitäten in den USA verbunden. Rekordniedrige Zinsen und Anleiheaufkäufe durch die amerikanische Notenbank haben die Rallye am Ak-

tienmarkt zusätzlich befeuert, die nun zumindest in Frage gestellt wird. Zwar hat die Fed zuletzt noch einmal versichert, die Leitzinsen für geraume Zeit auf dem aktuellen Niveau zu belassen, zusätzliche Liquidität wird die Notenbank nun voraussichtlich aber nicht mehr weiter in das System pumpen. Durchwachsene Wirtschaftsdaten in den USA und aus China haben in den zurückliegenden Wochen für erste Unsicherheit

S&P 500



Stand: 13.10.2014



an der Wall Street gesorgt, echte Sorgen bereitet aber vor allem die Situation in Europa.

US-Börsen wackeln, Europa setzt zurück

Nach dem Vorbild der amerikanischen Notenbank versucht nun auch die Europäische Zentralbank die Wirtschaft in Gang zu bekommen. Den wie ein Damoklesschwert über den Märkten liegenden Deflationsgefahren tritt die EZB mit Zinssenkungen auf zuletzt 0,05 % gegenüber, selbst der Start eines Anleihekaufprogramms steht kurz bevor. Schwache Wirtschaftsdaten aus Frankreich oder Italien zeigen, dass der Erholungsprozess innerhalb Europas ins Stocken geraten ist. Sechs Jahre nach Ausbruch der Krise liegt das BIP-Niveau noch immer mehr als 2 % unterhalb des zyklischen Hochs von 2008. Mit Deutschland schwächelte zuletzt nun auch noch die bisherige Konjunkturlokomotive innerhalb Europas. Nach einem BIP-Minus im zweiten Quartal deuten neueste Daten zur Industrieproduktion darauf hin, dass die deutsche Wirtschaft sogar auf eine technische Rezession

zusteuern könnte. Führende Wirtschaftsforschungsinstitute sowie der IWF haben ihre Wachstumsprognosen für das laufende und das kommende Jahr bereits reduziert. Auf die unerwartete Schwäche in den Konjunkturerwartungen reagierte der DAX, der noch im Sommer dieses Jahres ein neues Allzeit-Hoch bei über 10.000 Punkten markieren konnte, mit einem kräftigen Rücksetzer, der charttechnisch viel Porzellan zerschlagen hat. Gerade US-Investoren, deren Verluste durch den Anstieg des US-Dollar gegenüber dem Euro noch vergrößert wurden, haben in

Die Stimmungs- und Konjunkturindikatoren der letzten Monate lassen ein solides Wachstum der US-Wirtschaft erwarten.

den vergangenen Wochen massiv Kapital aus dem europäischen Aktienmarkt abgezogen und das Risiko zurückgefahren.

Emerging Markets geben ein ein-drucksvolles Comeback

Zu den bislang großen Gewinnern des Börsenjahres 2014 gehören derweil die Emerging Markets. Seit Jahresbeginn weist der MSCI Emerging Markets-Index ein Plus

von rund 10 % aus und kletterte damit auf den höchsten Stand seit drei Jahren. Besonders stark fielen die Gewinne im bisherigen Jahresverlauf in Asien aus, wo die Märkte im Schnitt 11 % zulegten. Dabei könnte es sich sogar erst um den Beginn einer langfristigen und markanten Outperformance handeln, schließlich gilt es eine jahrelange Phase der Underperformance (2013 stieg der MSCI World-Index 27 %, der MSCI-Emerging Markets-Index verlor 2,3 %) aufzuholen und die teilweise massiven Bewertungsdiscounts zu verringern. Bestes Beispiel: Chinesische Aktien markierten ein neues 4-Jahreshoch und konnten insbesondere in den vergangenen Monaten den MSCI Emerging Markets-Index deutlich schlagen. Auf der anderen Seite liegt die Bewertung sowohl im Hinblick auf das KGV als auch dem Kurs-Buchwert-Verhältnis auf dem tiefsten Stand der letzten 10 Jahre.

Aktienmarkt in Indien sticht heraus

Die indische Börse gehört in diesem Jahr zu den stärksten Märkten weltweit, der indische BSE-Index notiert weiterhin in Reichweite des erst im September dieses Jahres markierten Allzeit-Hochs. Darin spiegeln sich die Hoffnungen auf massive Reformen und eine Modernisierung und Öffnung des Landes mit der zweitgrößten Bevölkerung der Welt nach der Aufsehen erregenden politischen Wende im Zuge der diesjährigen Parlamentswahlen wider. Diese Wahlen haben das Aus der jahrzehntelangen Herrschaft der Gandhi-Familie besiegelt und mit der BJP-Partei unter dem unternehmensfreundlichen Ministerpräsidenten Narendra Modi für eine Aufbruchstimmung gesorgt. Die Herausforderungen, denen sich der neue Premierminister stellen muss, sind groß. Massiver Reformbedarf besteht bspw. im Energie-Sektor des Landes, wird sich die Nachfrage nach Strom bis zum Jahr 2035 doch vervierfachen. Nachvollziehbar deshalb, dass gerade der Amundi India Infrastructure (ISIN LU0334875175) mit einer Performance seit Jahresbeginn von mehr als 50 % in diesem Jahr die Fondsbestenliste dominiert.

Dow Jones



SENSEX



Kommentar

Amerikas Aktienmarkt ist verwundbar

Nach fünf Jahren Dauerrallye warnen einige vor einer überhitzten Wall Street. Belastend kommt hinzu, dass die Notenbank Fed den Geldhahn langsam zudreht und beginnt, die Leitzinsen zu erhöhen. US-Anleger gehen im Ausland auf Schnäppchenjagd.



Tim Schäfer
Korrespondent
an der Wall Street

Seit fünf Jahren befindet sich die Wall Street im Höhenrausch. Von Rekord zu Rekord stürmt der Dow-Jones-Index. Im Schnitt legte der Aktienmarkt um 20 % jährlich zu. Es handelte sich um eine der besten Phasen, die es jemals an der Börse gab.

Wie kam es zur Rekordjagd? Zunächst führte das vorausgegangene Finanzbeben zu absurden Börsenbewertungen. Es herrschte reinste Panik nach dem Platzen der Immobilienblase. Selbst solide Konzerne gab es seinerzeit weit unter Buchwert. Zudem führten die rekordniedrigen Leitzinsen zu einem Anlagenotstand. Es gab zu Aktien kaum Alternativen. Weil die Zinsen bei null Prozent rangieren, blieb Anlegern nichts anderes übrig, als die Volatilität der Börse zu ertragen – was sich ja bislang fürstlich ausgezahlt hat.

Nicht nur an der Zinsschraube drehten Notenbankchef Ben Bernanke und seine Nachfolgerin Janet Yellen. Beide kauften gleichzeitig für gewaltige Summen Anleihen auf. Es handelte sich um das typische Werkzeug, das Zentralbanken einsetzen, wenn es zu einer schweren Rezession kommt: Mit den Methoden von Keynes steuerten sie dagegen. Anstatt Geld zu verknappen, öffneten sie die Geldschleusen, so weit sie konnten. Die Wirtschaft schwimmt jetzt im Geld. Sehen können Sie das schön anhand der aggressiven Aktienrückkäufe, Dividendenerhöhungen und der vielen Deals, die in trockene Tücher kommen.

Doch das Kaufprogramm der Fed neigt sich dem Ende zu. In 2014 wächst die Wirtschaft um grob 3 %, schätzt die Fed. Die Wirtschaft ist also auf gutem Weg, wieder in Fahrt zu kommen. Die Arbeitslosigkeit sinkt, die Inflation zieht leicht an. Zwar sind beide Kennziffern noch nicht dort, wo sie sein sollen. So ist es Ziel der Fed, „maximale Beschäftigung“ zu erreichen. Außerdem wünscht sie sich eine Inflation um rund 2 %. Zumindest sind die Schritte in diese Richtung gewaltig.

Im nächsten Jahr wird daher der Leitzins wieder steigen. Es findet also ein Stimmungswechsel statt. Viel spricht dafür, dass die Börse darauf verschnupft reagieren wird. Viele Vermögenspreise sind dank des billigen Geldes in die Höhe geschossen. Immobilien, Kunst, Aktien – alles steht hoch im Kurs. Die Krisenwährung Gold befindet sich dagegen seit langer Zeit im freien Fall.

Wie geht es weiter? Die Aktienmärkte sind gemessen am historischen Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) teuer geworden. An der Wall Street warnen einige Experten schon vor einer Überhitzung. Zum Beispiel weist auf die drohende Gefahr eines Crashes Nobelpreisträger Robert Shiller hin. Er schätzt die Wall Street als zu teuer ein. Er hat recht. Vor einigen Jahren dachten die Amerikaner, die Hauspreise würden immer stetig steigen. Hoffen wir, dass sie dies nicht von der Börse erwarten.

Was also tun? Es gibt ja diesen smarten Börsenspruch: „Buy low, sell high“ – „Kaufe niedrig, verkaufe teuer“. Wo sind die Aktienmärkte momentan günstig? In Griechenland, China, Hongkong, Indien, Japan und Russland. Genau in diesen Ländern gehen US-Großanleger auf Elefantenjagd. In Russland sind Aktien für ein KGV von vier oder fünf zu bekommen. Aber Vorsicht!

Ich besuchte am Times Square eine russische Investorenkonferenz. Der Andrang war enorm. Auf dem Podium waren sich alle einig, dass die russische Börse aus fundamentalen Gesichtspunkten extrem günstig ist. Trotzdem warnten die meisten vor zu viel Optimismus. Es bestehen handfeste Gründe, warum Moskaus Börse so lausig bewertet wird. Russlands Präsident Wladimir Putin ist unberechenbar. Da fühlen sich US-Anleger mit europäischen oder asiatischen Aktien wohler. Dort ist das politische System stabiler. Der stärker werdende Dollar hilft Amerikanern dabei, wenn sie nun beginnen, dort auf Shoppingtour zu gehen.

Die Rallye gerät ins Stocken

Zwar gelang dem DAX im Juli der Sprung über die 10.000-Punkte-Marke, aber per Saldo ist er seit Jahresbeginn kaum gestiegen, weil viele Anleger verunsichert sind – vor allem wegen der Krise in der Ukraine. Unabhängig davon erwarten manche Analysten einen weiteren Anstieg des deutschen Leitindex.

Der DAX ist eine Erfolgsgeschichte: Seit seiner Einführung am 1. Juli 1988 ist der deutsche Leitindex in der Spitze um 762 % auf 10.029,43 Punkte gestiegen. Dazu beigetragen haben nicht nur die Kurszuwächse der in dem Index gelisteten Titel, sondern auch die Dividendenzahlungen der DAX-Konzerne. Denn diese Ausschüttungen werden bei der DAX-Berechnung berücksichtigt. Deshalb bezeichnen Börsenexperten

den klassischen DAX (WKN: 846900) als Performance-Index. Es gibt aber auch einen DAX-Kursindex (WKN: 846744), bei dem die Dividendenzahlungen nicht in die Indexberechnung einfließen.

Dieses Kursbarometer notierte zuletzt bei 4.971 Punkten (Stand: 17.09.2014). Die aktuelle Differenz von etwa 4.700 Punkten zwischen den beiden Indizes verdeutlicht, dass Dividenden für Anleger von großer Bedeutung sind.

Konjunkturertrübung aufgrund der Krise in der Ukraine

Basierend auf Dividendenschätzungen für das kommende Jahr errechnet sich für die im DAX notierten Aktien im Schnitt eine attraktive Dividendenrendite von circa 3 %. Außerdem sind die DAX-Titel mit einem

durchschnittlichen 2015er-KGV von 13 günstig bewertet. Somit ist bei den deutschen Standardwerten unter fundamentalen Aspekten alles im grünen Bereich. Auch charttechnisch sieht es gut aus, da der Index nach einem heftigen Rücksetzer im August rasch die zu diesem Zeitpunkt bei 9.543 Punkten verlaufende 200-Tage-Linie zurückerobert hat. Doch es gibt auch Faktoren, die zur Vorsicht mahnen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem die Abkühlung der Wirtschaft in Deutschland aufgrund der Krise in der Ukraine. Überdies muss mit weiteren negativen Nachrichten aus den Euro-Krisenländern gerechnet werden, da die Probleme dort noch nicht nachhaltig gelöst wurden. Daher könnte der DAX in den nächsten Monaten erneut sinken oder zumindest in einem Seitwärtstrend stecken bleiben. Obwohl die konjunkturellen Risiken ziemlich groß sind, erwarten manche Analysten eine positive Entwicklung des deutschen Leitindex. Einer von ihnen ist Dr. Ulrich Stephan: Der Chefstratege der Deutschen Bank geht davon aus, dass der DAX am Jahresende bei 10.500 Punkten notieren wird. Seine Einschätzung begründet er unter anderem damit, dass viele DAX-Unternehmen vom schwachen Euro und den niedrigen Zinsen profitieren. Des Weiteren rechnet er in diesem Jahr trotz der negativen Auswirkungen der Ukraine-Krise mit einem Wachstum der deutschen Wirtschaftsleistung um 1,5 %.

MDAX überzeugt mit guter 2-Jahres-Performance

Sollten optimistische Experten wie Dr. Ulrich Stephan mit ihren Prognosen richtig liegen, dürfte es sich lohnen, mit ETFs oder Zertifikaten sowohl auf den DAX als auch auf andere deutsche Aktienindizes zu setzen. Aus Anlegersicht interessant ist insbesondere der MDAX, in dem Aktien von Industrieunternehmen mit einem Anteil von rund 40 % deutlich höher gewichtet sind als im DAX. Positiv zu werten ist zudem die große Innovationskraft und die hervorragende Marktstellung einiger MDAX-Konzerne. Paradebeispiele hierfür sind der auf die Fahrzeugindustrie fokussierte Anlagenbauer

Die Differenz zwischen dem DAX Performance-Index und dem DAX Kursindex verdeutlicht die große Bedeutung von Dividendenzahlungen.



Dürr, der Automobilzulieferer ElringKlinger und der Schmierstoffhersteller Fuchs Petrolub. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass der MDAX in den zurückliegenden 24 Monaten um 44,7 % gestiegen ist. Im selben Zeitraum kletterte der DAX lediglich um 30,6 % nach oben.

Deutsche Small Caps stehen nicht im Fokus der Anleger

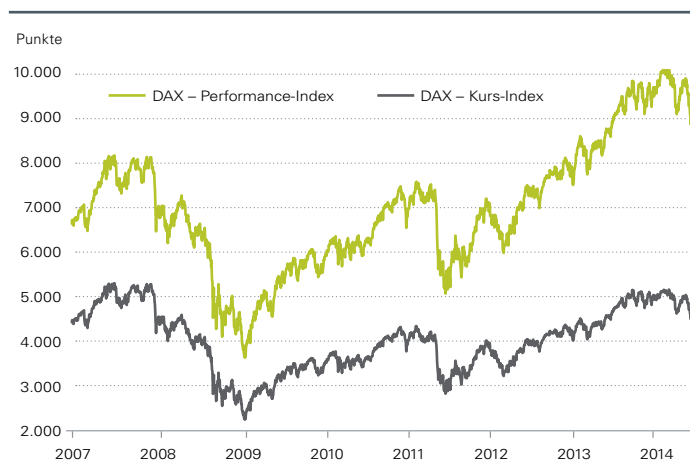
Anleger sollten auch die SDAX-Unternehmen nicht aus den Augen verlieren, denn diese punkten im Vergleich mit den DAX- und MDAX-Konzernen oftmals mit einer größeren Flexibilität. Leider hat sich der SDAX nach der Korrektur im August in einem wesentlich geringeren Ausmaß erholt als der DAX. Dafür gibt es einen simplen

Grund: Die meisten Anleger investieren zurzeit bevorzugt in die Anteilscheine großer Unternehmen und meiden deutsche Small Caps. Daran dürfte sich in den nächsten Monaten nichts ändern, weswegen sich der Kauf eines von ComStage aufgelegten SDAX-ETFs (WKN: ETF005) nicht aufdrängt. Als Depotbeimischung eignen sich hingegen risikoarme SDAX-Titel. Zu denen zählt die Aktie des Gewerbeimmobilien-Spezialisten DIC Asset (WKN: A1X3XX), die deutlich unter dem Nettovermögenswert von 12,58 Euro je Anteilsschein (Stand: 31.12.2013) notiert und mit einer Dividendenrendite von 5 % lockt.

TecDAX-Titel sind sehr beliebt

Ebenfalls ein gutes Chance-Risiko-Verhältnis bietet die im TecDAX gelistete Aktie von CompuGroup Medical (WKN: 543730). Dieses Unternehmen entwickelt Software und Kommunikationslösungen für Zahnärzte, Ärzte, Kliniken sowie verwandte Leistungserbringer und hat Anfang August gute Zahlen für das zweite Quartal 2014 veröffentlicht. Der Umsatz stieg im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 15 % auf 126,3 Millionen Euro und das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen erhöhte sich sogar um 25 % auf 23,3 Millionen Euro. Außerdem überzeugt der Software-Anbieter mit einer soliden Auftragslage. Last but not least ist dessen Aktie mit einem 2015er-KGV von 12,1 günstig bewertet. Eine Alternative für Anleger, die ungern in einzelne Aktien investieren, ist ein Partizipations-Zertifikat (WKN: 703684) auf den TecDAX, das die Index-Entwicklung eins zu eins abbildet. Mittel- bis langfristig dürfte sich dieses Zertifikat moderat verteuern, da mehrere TecDAX-Konzerne in den zukunftsträchtigen Sektoren Internet, Medizintechnik und Biotechnologie gut positioniert sind. Hinzu kommt, dass TecDAX-Titel bei ausländischen Investoren sehr beliebt sind. Daher hat sich der Technologiewerte-Index seit Jahresbeginn mit einem Plus von 6,4 % deutlich besser entwickelt als der DAX, der im selben Zeitraum nur um 1,2 % nach oben geklettert ist.

DAX-Performance-Index vs. DAX-Kurs-Index



Stand: 13.10.2014



Dr. Ulrich Stephan
Deutsche Bank

Globaler Aktienmarktzyklus: Mittendrin oder am Ende?

Neue Bestmarken, mehrjährige Höchststände: In einem insgesamt positiven Börsenjahr 2014 setzt sich der Aufwärtstrend vieler internationaler Aktienindizes weiter fort. Angesichts des seit nunmehr fünf Jahre währenden Aktienmarktzyklus erreicht mich immer öfter die Frage, ob sich dieser positive Trend auch 2015 fortsetzen wird oder ob wir uns womöglich dem Ende des Aufwärtstrends nähern.

Die Bedenken der Anleger sind nachvollziehbar – insbesondere, wenn man auf die Aktienmarktkorrektur im zurückliegenden Sommer 2014 blickt. Ein gefährlicher Mix aus geopolitischen, mikro- und makroökonomischen Belastungsfaktoren schickte die Aktienmärkte auf Talfahrt – allerdings mit regional deutlich unterschiedlichen Auswirkungen. Während sich der US-Aktienmarkt vergleichsweise gut halten konnte, tauchte der deutsche Aktienindex DAX um mehr als 10 % ab.

Trotz dieser Entwicklung besteht aus meiner Sicht aktuell kein Grund zur Panik: Konsolidierungen und Korrekturen sind ein normales Phänomen in langfristigen Bullenmärkten. Meine These stützt etwa der amerikanische S&P 500, dessen Gewinn sich im andauernden Aktienmarktzyklus auf 218 % beläuft (seit Tiefstand am 6. März 2009). Auf dem Weg dahin kam es 15 Mal zu Rücksetzern von mehr als 5 %, drei davon waren Korrekturen von mehr als 10 %. Grundsätzlich gibt es auch den ein oder anderen Risikofaktor für die globalen Aktienmärkte zu bedenken. Die Margen der US-Unternehmen befinden sich aktuell bereits auf Rekordniveau. Auch die M&A-Aktivität US-amerikanischer Unternehmen – in absoluten Zahlen gemessen – ist auf gutem Weg, wieder Rekordstände zu erreichen. Setzt man das momentane M&A-Volumen allerdings ins Verhältnis zur Marktkapitalisierung, liegen die Aktivitäten noch deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt.

Wie geht es mit den globalen Aktienmärkten mittelfristig also weiter? Eine Reihe von Gründen spricht dafür, dass sich der aktuelle Aktienmarktzyklus im Jahr 2015 fortsetzen wird: So präsentieren sich die Unternehmen diesseits und jenseits des Atlantiks nach wie vor in exzellenter Verfassung. Die Verschuldung europäischer Konzerne erreichte jüngst ein 10-Jahres-Tief, US-amerikanische und japanische Unternehmen sind sogar so gering verschuldet wie seit 15 Jahren nicht mehr. Gleichzeitig horten die Konzerne Milliarden in Cash-Beständen. Das sollte es den Unternehmen ermöglichen, weitere wachstums- und gewinnfördernde Maßnahmen voranzutreiben. Ich erwarte im kommenden Jahr weiter anziehende M&A-Aktivitäten und rechne mit weiter anziehenden Investitionsausgaben. Auch dürften Aktienanleger mit kräftigen Dividendenerhöhungen rechnen.

Bei der Vermögensanlage gilt auch 2015: Nur wer ins Risiko geht, kann im andauernden Niedrigzinsumfeld positive Rendite erzielen. Aktien sind dabei unsere bevorzugte Anlageklasse. Anleger sollten nicht alles auf eine Karte setzen, sondern die Besonderheiten der regionalen Aktienmärkte gezielt für sich nutzen. Als Basisanlage eignet sich in meinen Augen ein Investment in vergleichsweise wenig schwankungsintensive US-Aktien. Die Gewinnsituation der dortigen Unternehmen ist komfortabel und der sukzessiv erstarkende US-Dollar dürfte für zusätzliche Performance sorgen. Auch Asien erscheint mir aussichtsreich: Insbesondere China, Korea, Taiwan und Indien dürften von einer verbesserten globalen Konjunkturdynamik und einer erhöhten Reformbereitschaft profitieren. Chancenorientierte Anleger sollten zudem einen Blick auf den deutschen Aktienmarkt werfen. Die traditionell hohe Außenhandelsabhängigkeit der deutschen Wirtschaft dürfte durch das anziehende Wirtschaftswachstum in Asien und den USA in den kommenden Monaten für entsprechenden Rückenwind sorgen.



Wärme, die Rendite bringt

Top-Zinsen vom Marktführer

Jetzt über Geldanlage-
möglichkeiten informieren.

Das zeichnet uns aus:

- ein dynamisches und anhaltend profitables Wachstum
- eine ausgezeichnete Position in einem stark wachsenden Markt
- hohe Qualität und verantwortungsbewusster Umgang mit nachwachsenden Rohstoffen.

german
pe||ets

www.gruenerzins.de

Telefon: 03841-3030-6666

Nokia – Neue Signale vom „fallen angel“

Der einstige Highflyer am Handymarkt ist nach einer schweren Zeit wieder im Kommen. Nachdem die Handysparte der Finnen an Microsoft verkauft wurde, konzentriert sich Nokia auf die Geschäftssegmente Netzwerkausrüstung und Navigationssoftware.

Das Unternehmen ist in seiner langjährigen Geschichte Wechsel der Geschäftsmodelle gewohnt – ursprünglich wurden Papiererzeugnisse hergestellt, danach Fahrradreifen und Gummistiefel. Zwar zielt nach dem Verkauf der Handysparte der Nokia-Schriftzug noch die Geräte, doch damit soll es bald vorbei sein. Zur Weihnachtssaison will Microsoft bei den Lumia-Handys auf die Marke „Nokia“ verzichten.

Kein Buy-and-Hold-Titel

Aktionäre, die bei Nokia über Jahre eine Buy-and-Hold-Strategie verfolgten, mussten eine Berg- und Talfahrt der Aktie mit deutlichen Verlusten hinnehmen. Wer allerdings zum richtigen Zeitpunkt

eingestiegen ist, konnte seinen Einsatz teilweise vervielfachen. Die Tiefstkurse im Juli 2012 lagen bei ca. 1,34 Euro. Mittlerweile notiert Nokia bei 6,78 Euro. Die positive Stimmung über eine in den Anfängen geglückte Neuausrichtung, die die Zahlen des zweiten Quartals signalisiert haben, muss durch eine weitere positive Entwicklung unterfüttert werden. Im Juli legte Nokia zum ersten Mal Unternehmenszahlen ohne seine Handysparte vor. Von März bis Juni 2014 lag der operative Gewinn bei 284 Mio. Euro oder 0,06 Euro pro Aktie. Die Marktprognosen lagen bei einem Gewinn von 0,045 Euro. Neben den harten Zahlen konnte auch der Ausblick auf das Gesamtjahr die Investoren überzeugen. Trotz dieser positiven Signale müssen Anleger allerdings berücksichtigen, dass Netzwerkausrüster in hartem Konkurrenzkampf zueinander stehen.

Anleger mussten bei der Nokia-Aktie über Jahre eine Berg- und Talfahrt hinnehmen.

Dieser Geschäftsbereich macht mittlerweile 90 % des Umsatzes aus. Mit einem Börsenwert von gut 24 Mrd. Euro ist Nokia nicht gerade billig. Am 22. September ist das Unternehmen wieder in den Blue-Chip-Index der Eurozone, den EURO STOXX 50, zurückgekehrt. Damit rückt der Konzern auch wieder stärker ins Interesse von Fondsmanagern.

Nokia in Euro



Stand: 13.10.2014

Nokia

ISIN:	ES0171996012
WKN:	A0B6Z3
Kurs 08.10.2014:	30,78 Euro
52-Wochen-Hoch:	33,28 Euro
52-Wochen-Tief:	23,51 Euro
Empf. Stop-Loss:	26,50 Euro
Unser Anlageurteil:	langfristiger Kauf

Kooperationen und Übernahmen

Als Netzwerkausrüster setzt Nokia auf den Ausbau in Schwellenländern und die Erneuerung der Netze in den entwickelten Ländern. Die Finnen haben mit dem Software-Anbieter Red Hat eine Kooperation zur Verbesserung der Cloud-Infrastruktur von Nokia Networks abgeschlossen. Zudem will Nokia eine Navigations-App zur Verfügung stellen. Zur Optimierung der Navigationssysteme sind erhebliche Investitionen nötig. Dabei werden auch in Deutschland Straßen vermessen und fotografiert. Für weitere Zukäufe stehen 6,5 Mrd. Euro Mittel zur Verfügung, die aus dem Verkauf der Handysparte an Microsoft geflossen sind. Der Nokia-Kurs dürfte auch in Zukunft volatil verlaufen, so dass Investoren nicht auf einen fahrenden Zug aufspringen, sondern eher für einen Einstieg auf Rücksetzer warten sollten.



Samsung Customer Service Plaza

Erhalten Sie kompetente Unterstützung zu Ihren Samsung Produkten direkt vor Ort in unserem Customer Service Plaza in Nürnberg oder schicken Sie uns Ihr Gerät einfach zu.



Mehr Informationen unter www.Samsung-csp.de

Egal ob Smartphone, Handy, Notebook, Kamera oder Fernseher, in dem Samsung CSP erhält man schnelle und freundliche Hilfe. So können viele Einstellungen und kleinere Probleme sofort vor Ort behoben werden. Sollte eine Soforthilfe nicht möglich sein, kann man sein Gerät direkt im CSP abgeben. Es wird dann an die nächstgelegene autorisierte Werkstatt weitergeleitet. Und das alles, ohne vorher einen Termin zu vereinbaren. Natürlich können Sie Ihr Gerät auch einsenden.

Software-Updates gehören selbstverständlich auch zum Leistungsumfang, ebenso das Erläutern von Bedienung, Funktionen und Anschlussmöglichkeiten des Gerätes. Außerdem kann man in dem CSP auch Samsung Zubehör erwerben.

Sie finden uns:
In der Schmalau 6
90427 Nürnberg
Telefon: 0911/ 9367373

Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr, 13.00 – 18.00 Uhr

Internet – der unerschöpfliche Wachstumsmarkt

Alle fünf bis zehn Jahre entwickelt sich eine neue Internet-Generation. Nach dem Start in den 90er Jahren, den ersten Wireless-Angeboten ab dem Jahr 2000 und dem Siegeszug mobiler Anwendungen seit 2007 steht nun der nächste Quantensprung bevor. Für die Branchenführer ist das ein Milliardengeschäft.

Es ist kein Zufall, dass mit der chinesischen Alibaba gerade ein Internet-Unternehmen im September dieses Jahres den bislang größten Börsengang aller Zeiten auf das Parkett gelegt hat. Angeboten hatte der weltgrößte Online-Händler 320 Mio. Aktien in einer Spanne zwischen 66 bis 68 US-Dollar, inkl. Mehrzuteilungsoption sind der Gesellschaft damit fast 25 Mrd. US-Dollar zugeflossen. Niemals zuvor hat ein Unternehmen mehr Geld zum Börsenstart bei Investoren einsammeln können. In China verfügt Alibaba über einen Marktanteil im Internethandel von 80 %, über die Handelsplattformen haben im vergangenen Jahr 231 Mio. Kunden Waren im Wert von 248 Mrd. US-Dollar gekauft. Täglich werden die wichtigsten Plattformen des Konzerns von mehr als 100 Mio. Besuchern angeklickt. Zum Ausgabepreis wurde Alibaba mit einer Marktkapitalisierung von 170 Mrd. US-Dollar bewertet und hat sich damit gleich auf Platz 3 der teuersten Internetfirmen der Welt eingereiht. Lediglich Google mit einer Marktkapitalisierung von knapp 400 Mrd. US-Dollar und Facebook mit rund 200 Mrd. US-Dollar sind noch wertvoller. Es sind die gewaltigen Nutzerzahlen, die Internetwerte vor allem für die Werbeindustrie so attraktiv machen. Über kostenlose Angebote bauen die Unternehmen eine große Nutzergemeinde auf, die Umsätze generiert man in erster Linie aus Werbung und gebührenpflichtigen Zusatzdiensten. Twitter meldete für das zweite Quartal mehr als eine Verdoppelung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahreszeitraum auf 312 Mio. US-Dollar, die Nutzerzahlen legten im gleichen Zeitraum um rund 25 % auf 271 Mio. User zu. Allein in den vergangenen drei Monaten ist die Zahl der Twitter-Nutzer damit um 16 Mio. gestiegen. Facebook berichtete im gleichen Zeitraum von

einem Nutzer-Zuwachs um 40 Mio. auf nun 1,32 Mrd. User und einem Nettogewinn von 791 Mio. US-Dollar.

Steigende Werbebudgets bescheren glänzende Ergebnisse

Seit die Internetinhalte dank der zunehmenden Penetration von Smartphones und Tablets und mit dem schnelleren Ausbau der Netze auch mobil immer und überall verfügbar sind, hat sich das Wachstum der Internet-Gesellschaften noch einmal kräftig beschleunigt. Allein in den USA verfügen derzeit sage und schreibe 160 Mio. Konsumenten über ein Smartphone. Als Apple im September seine neue iPhone-Generation vorstellte, gingen bei dem US-Konzern binnen 24 Stunden weltweit 4 Mio. Bestellungen ein – doppelt so viele wie zum Start des iPhone 5 im Jahr 2012. Diese User sind praktisch jederzeit erreichbar

und wenden mehr und mehr Zeit für die Interaktion mit ihren mobilen Geräten auf. Im Gegenzug schrauben die Unternehmen ihre Werbebudgets für mobile Anwendungen nach oben. Laut einer Studie von eMarketer wurden im vergangenen Jahr für jeden Nutzer eines sozialen Netzwerkes weltweit rund 6,18

US-Dollar für Werbung ausgegeben, was einer Steigerung um 20 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Weltweit dürften sich die Ausgaben für mobile Werbung zwischen 2013 und 2018 von 17,9 Mrd. auf 90 Mrd. US-Dollar verfünffachen und in den kommenden vier Jahren jeweils Wachstumsraten von rund 50 % p.a. aufweisen.

Milliardeninvestitionen in mobile Anwendungen

Um bei diesem Wettlauf nicht auf der Strecke zu bleiben, investieren die Unternehmen derzeit Milliarden. Erst im September

Die gewaltigen Nutzerzahlen der Internetwerte machen sie für die Werbeindustrie attraktiv.



gab Microsoft die Übernahme des schwedischen Spieleentwicklers Mojang AB bekannt. Satt 2,5 Mrd. US-Dollar war dem US-Riesen die Akquisition des Erfinders des Spielehits Minecraft wert, mit der man sein Xbox- und Mobile-Geschäft ankurbeln möchte. Nachdem das traditionelle Geschäft des weltgrößten Softwareanbieters kaum mehr Wachstumsraten verspricht, hat sich Microsoft ein Restrukturierungsprogramm aufgelegt. Seit dem Wechsel in der Führungsspitze von Steve Ballmer zu Satya Nadella im Februar 2014 fokussiert sich Microsoft damit zunehmend auf mobile Softwarelösungen sowie Cloud-Angebote, bereits im vergangenen Jahr hatte Microsoft hierfür die Handy-Sparte von Nokia erworben. An der Börse kommt der Kurswechsel bislang sehr gut an. Hat sich der Kurs der Microsoft-Aktie im 10-Jahres-Zeitraum zwischen 2003 und 2013 per saldo nicht von der Stelle bewegt, kletterte der Titel in den zurückliegenden Monaten auf ein neues 12-Jahres-Hoch und weist allein seit Anfang 2013 ein Plus von 70 % aus. Damit honoriert der Aktienmarkt auch die neue Strategie des Unternehmens, die eigenen Produkte zunehmend mit den Systemen und Geräten der Konkurrenz kompatibel zu gestalten – mit Blick auf die kommende Internet-Ära ein möglicherweise glänzender Schachzug.

Nächste Internet-Revolution steht in den Startlöchern

Mit dem „Internet der Dinge“ steht dem Internet der nächste Quantensprung bevor. Zukünftig werden physische Geräte miteinander kommunizieren, und das möglicherweise immer und überall. In einer Studie kommt die Bosch-Gruppe zu dem Ergebnis, dass schon im kommenden Jahr rund drei Viertel der Menschheit Zugang zum

Internet haben wird. 6 Mrd. internetfähige Geräte stehen dann zur Verfügung, um miteinander verbunden zu werden. In der Folge entsteht ein gewaltiges globales System unterschiedlichster Endgeräte, Netzwerke und Sensoren. Lag die Zahl der miteinander verbundenen Geräte 2009 noch bei rund 900 Mio., wird sie sich dem Marktforschungsinstitut Gartner Research zufolge bis zum Jahr 2020 auf 26 Mrd. Einheiten vervielfachen. Mehr und mehr wird das Internet der Dinge nicht nur mobile Endgeräte, sondern auch Autos oder tragbare Geräte wie Google Glass, Apple Watch oder Galaxy Gear miteinander verbinden. Wer durch die

Hallen der diesjährigen Internationalen Funkausstellung in Berlin geschlendert ist, konnte bereits einen ersten Eindruck vom Internet der Dinge erhalten. Smart Homes, Smart Cars, Wearables und Health Care Devices sind die dominierenden Trendthemen in Zusammenhang mit dem Internet der Dinge. Bis der Megatrend endgültig Fahrt aufnimmt, müssen sich die Platzhirsche wie Google, Microsoft oder Apple möglichst auf eine standardisierte Technologie festlegen, damit die unterschiedlichsten Dinge dann auch wirklich reibungslos miteinander in den automatischen Austausch treten können. Das Setzen dieser Standards dürfte die Vormachtstellung der Big Player im Internet umso mehr zementieren. Und dies wird sich lohnen: Zwar fallen die Potenzialschätzungen der einzelnen Marktforschungsinstitute derzeit noch recht unterschiedlich aus, im Schnitt liegt das in Aussicht gestellte Marktpotenzial des Internets der Dinge jedoch bei gewaltigen 3,6 Bio. US-Dollar, was 18 Mal dem Volumen des traditionellen PC-Marktes entspricht. Das Wachstumspotenzial von Google & Co. scheint gewaltig, haben neue IT-Trends in der Vergangenheit doch stets neue Märkte eröffnet – zum Vorteil der Marktführer.

Mit dem „Internet der Dinge“
steht der nächste Quanten-
sprung des Internets bevor.

Inside Twitter –

Die Internetindustrie
definiert die Ästhetik
der Zukunft



#willkommen

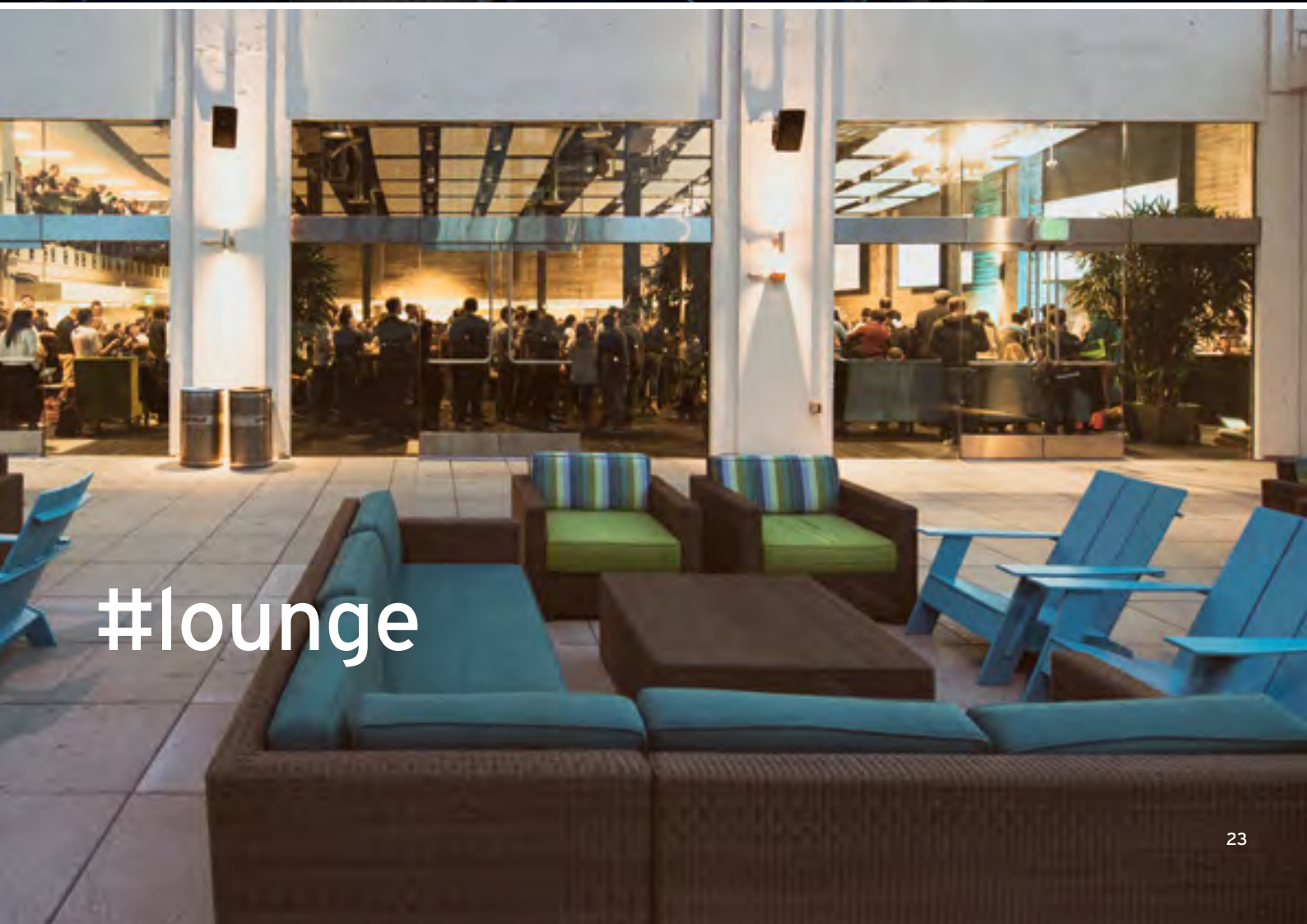


#teamwork





#cafeteria



#lounge



#boston



#kunst



#green



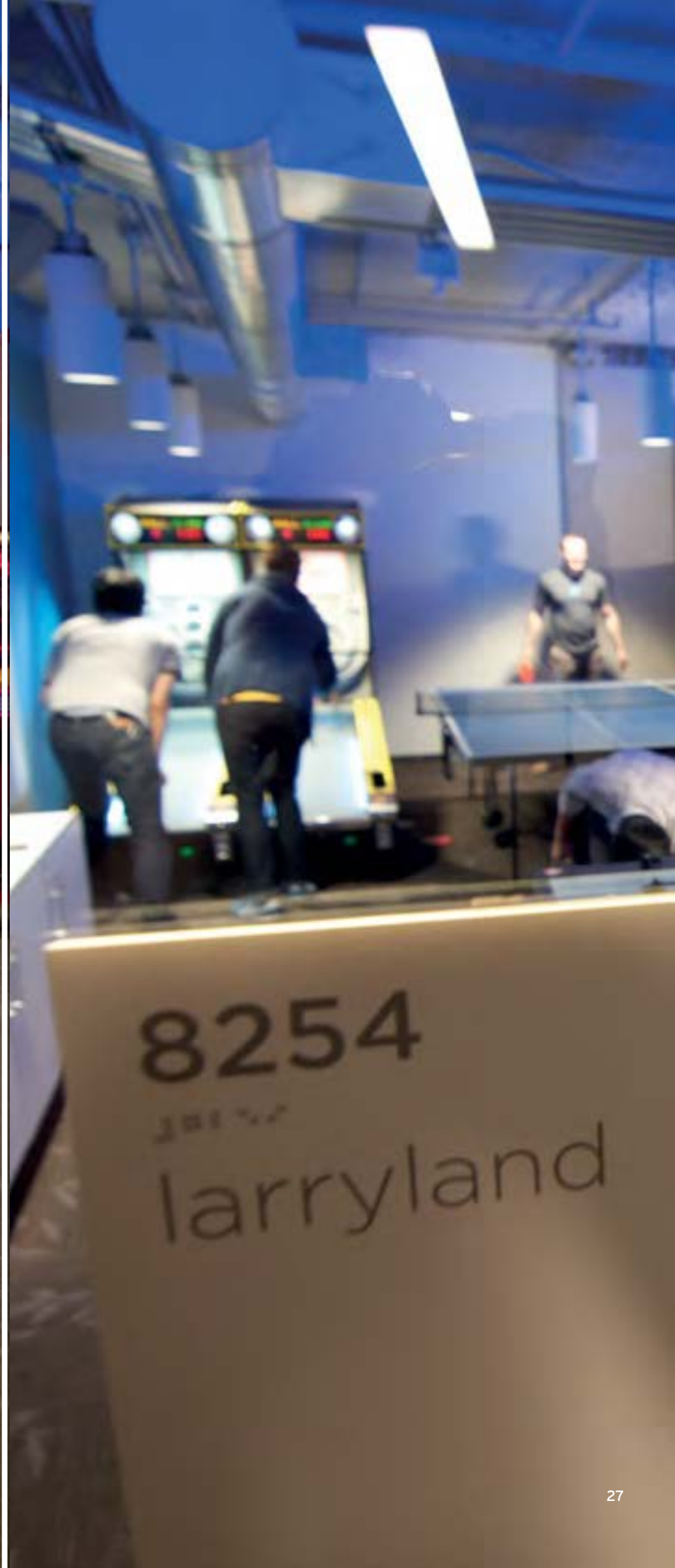
#grüne #oase

Eine grüne Oase über den
Dächern von San Francisco.



#spass #entspannung

Auch während der Arbeitszeit ist Spiel und Spaß nicht nur angesagt, sondern ausdrücklich erwünscht.



Applemania reloaded?

Kürzlich präsentierte Apple in glamouröser, symbolträchtiger Atmosphäre seine voller Spannung erwarteten neuen Produkte. Viele Experten sind wenig überrascht von den Neuerungen und sehen Apples Innovationskraft schwinden. Für den Aktienkurs ging es erstmal bergab – verebbt die Apple-Hysterie der letzten Jahre?



Der Ort war wohlüberlegt und reichlich symbolträchtig. Es sollte ein Ereignis sein, das weltweit wahrgenommen würde, denn für Apple war es offenkundig ein besonders wichtiger Tag. Diesmal sollte die große Produktankündigung nicht in den üblicherweise gewählten imposanten Kongress- und Ausstellungszentren in San Francisco stattfinden. Auch der eigene Campus, auf dem sich in der Vergangenheit ähnliche Veranstaltungen ereigneten, hatte das Nachsehen. Und so blickte die Welt gebannt auf das Flint Center im kalifornischen Cupertino. Apple-Fans verbinden mit diesem Ort etwas Magisches. Hier stellte Steve Jobs 1984 den ersten Mac und 1998 sowie 1999 jeweils neue iMacs vor. Ganz in dessen Manier kündigte Jobs' Nachfolger Tim Cook mit den Worten „one more thing“ das innovativste Produkt auf seiner Präsentation an – die Apple Watch.

Es sei das persönlichste elektronische Gerät, das Apple je entwickelt habe, sagte Cook voller Stolz. Neben ihrer herausragenden Technik und einer neuartigen Bedienung soll die Uhr durch ihr Design zum beliebten modischen Accessoire werden. Unter anderem kann die Apple Watch Gesundheitsdaten sammeln und Kurznachrichten anzeigen. Die Bedienung erfolgt über Sprachsteuerung, über einen Touchscreen, der Druckstärke registrieren kann, sowie über eine digitale Krone, die zum Scrollen und Zoomen verwendet werden kann. Der Verkauf startet Anfang 2015. Analysten von Morgan Stanley rechnen damit, dass Apple im ersten Jahr bereits 30 Millionen Stück verkaufen könnte. Bei einem Stückpreis von 300 Dollar könnte der Konzern also rund 9 Milliarden Dollar Erlösen. „Die Apple Watch hat die Kraft, ähnlich wie alle anderen Apple-Geräte zum Statussymbol zu werden“, erklärt Jean-Claude Biver, Chef des Uhrenherstellers Hublot.



Aus kurz- und mittelfristiger Sicht dürfte die wirtschaftliche Priorität dennoch auf dem Verkauf des neuen iPhone 6 liegen, das es auch in einer größeren Variante mit 5,5-Zoll-Display und Full-HD-Auflösung namens iPhone 6 Plus geben wird. Da das Smartphone von Apple die Hälfte des Konzerngeschäfts ausmacht, muss sich das 1976 gegründete Unternehmen am Erfolg dieser Produktkategorie messen lassen. Tim Cook ist jedenfalls überzeugt von der Qualität der neuen iPhones und behauptet: „iPhone 6 und iPhone 6 Plus sind die bedeutendsten Weiterentwicklungen in der Geschichte des iPhones“. Die Apple-Kunden scheinen dem CEO zuzustimmen, und so gab es innerhalb der ersten 24 Stunden bereits mehr als vier Millionen Vorbestellungen für das neue Smartphone mit dem Apfel-Logo. Nüchtern betrachtet gibt es bei den neuen Smartphones allerdings keine großen Überraschungen. Wie von Experten erwartet, ist das iPhone 6 mit einer besseren Akkulaufzeit, einer optimierten Kamera sowie einer gesteigerten Übertragungsgeschwindigkeit ausgestattet. Zuletzt war Apples Anteil am weltweiten Gesamtmarkt für Smartphones auf 12 % abgerutscht. Insider gehen nun davon aus, dass Apple mit den neuen Modellen im Weihnachtsgeschäft zum weltweiten Marktführer Samsung signifikant aufholen dürfte.

Durch das Zahlungssystem Apple Pay wird es iPhone- bzw. Apple-Watch-Kunden in Zukunft möglich sein, per Smartphone zu bezahlen. Statt mit Bargeld oder der Kreditkarte zu zahlen, reicht bei Apple Pay ein Druck auf den Fingerabdrucksensor, der ein Zeichen an das herkömmliche Kreditkartenkonto des Kunden sendet. Dies ebnet den Weg von der analogen in die digitale Bezahlwelt. Allerdings ist die Funkchip-Technik, auch als Near Field Communication (NFC) bekannt, die das Bezahlen mit hinterlegten Kreditkartendaten ermöglicht, keine Revolution. Apple beeinflusst diese Entwicklung durch sein neues Bezahlssystem jedoch und vergrößert den Anwendungsbereich. Das komplette Bezahlssystem könnte in wenigen Jahren völlig verändert sein. „Die technischen Möglichkeiten entwickeln sich rasant. Auf Basis der aktuellen Technologien und Trends bin ich überzeugt, dass das kontaktlose Bezahlen Münzen und Scheine in 15 bis 20 Jahren weitgehend abgelöst haben wird“, sagt Dietz von GFT Technologies. Allen Skeptikern und Datenschützern versichert Apple, dass beim Hinzufügen einer Kredit- oder Bankkarte zu Apple Pay die

aktuellen Kartennummern weder auf dem Gerät noch auf Apple-Servern gespeichert werden.

„Wir glauben, dass Apple Pay die wichtigste Verlautbarung der Veranstaltung war“, kommentierte Gene Munster, Analyst der Investmentbank Piper Jaffray. Munster hatte sein Kursziel für die Apple-Aktien schon vorher von 105 Dollar auf 120 Dollar erhöht. Auch die Analysten von Independent Research blicken optimistisch in die Zukunft von Apple und bestätigen die Kaufempfehlung für die Aktien. Das Kursziel wird von 110,00 Dollar auf 118,00 Dollar angehoben. Das Unternehmen hat neue Produkte vorgestellt. Dazu zählen das iPhone 6 und die iWatch. Für beide Produkte sehen die Experten eine hohe Nachfrage voraus. Auch die neue Zahlungsmethode Apple Pay kann zum Erfolgsmodell werden. All dies sollte dem Kurs noch Impulse geben. Für

das laufende Geschäftsjahr erwarten die Analysten einen Gewinn je Aktie von 6,41 Dollar, im kommenden Geschäftsjahr soll das Plus bei 7,12 Dollar liegen. Andy Hargreaves, Analyst des Wertpapierhauses Pacific Crest Securities, ist hingegen etwas skeptischer. Er

hatte schon im Vorfeld eine Abstufung für den Fall angekündigt, dass die neuen Produkte nicht „Milliarden von Dollar an zusätzlichen Gewinnen“ einbringen könnten. Hargreaves machte seine Drohung nun wahr. Er zog seine Kaufempfehlung zurück und prognostiziert den Apple-Aktien eine marktneutrale Entwicklung. „Wir sind vom neuen iPhone 6 und 6 Plus beeindruckt, glauben aber, dass das Potenzial dieser Geräte auf dem aktuellen Niveau weitgehend im Kurs von Apple abgebildet ist.“

Für Apple-Kunden wird es in Zukunft möglich sein durch das Zahlungssystem Apple Pay per Smartphone zu zahlen.

Apple in US-Dollar



Stand: 13.10.2014

Wenn zu viel **Vertrauen** gefährlich wird

Durch das Versprechen Mario Draghis, die EZB werde den Euro um jeden Preis retten, sind viele Anleger bereit, in Staatsanleihen europäischer Peripherieländer zu investieren – obwohl die Schuldenkrise noch lange nicht überwunden ist.

Inhalte Zinsen und Anleihen	
Anleihenmarkt 2014	30
Wenn zu viel Vertrauen gefährlich wird	
Kommentar	32
Ulrich Wiehle	
Trends 2015	34
Amerika und Europa driften auseinander	
Titelthema Anleihe im Fokus	36
Generation eBay	
Wissen	38
Anleihekäufe der EZB, vom Mandat gedeckt?	

Hohe Schulden und Rezession – südeuropäische Staaten wie Griechenland, Italien, Spanien und Portugal stehen stellvertretend für die Eurokrise, die im Jahr 2009 ihren Anfang nahm. Das Bild hat sich geändert. Zwar steigt der Schuldenstand weiterhin, die Haushaltsdefizite reduzieren sich jedoch. Selbst das Defizit Griechenlands ist laut der europäischen Statistikbehörde Eurostat von 2009 bis 2013 von rund 16 % auf 2 % gesunken. Portugal konnte in der gleichen Zeit sein Defizit von 10 % auf 4,5 %, Spanien von 11 % auf 6,6 % und Italien von 3,7 % auf 3,1 % verringern. Zum Vergleich: Deutschlands Defizit lag 2009 bei 3,1 % und 2013 bei 0 %.

Griechenland ist allerdings deutlich höher verschuldet als die anderen Europäer – 2013 betrug die Verschuldung 175 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP). In Spanien und Frankreich waren es 94 %, in Italien 133 %, in Portugal 129 % und in Deutschland 78 %. Dies zeigt, dass die Eurokrise noch nicht vorüber ist. Denn die EU-Mitgliedstaaten haben sich 1992 durch den Maastricht-Vertrag gegenseitig zu den EU-Konvergenzkriterien verpflichtet. Zu den Kriterien zählt auch, dass der staatliche Schuldenstand nicht mehr als 60 % des BIP und das jährliche Haushaltsdefizit nicht mehr als 3 % des BIP betragen darf.

Die Investoren kommen zurück

Obwohl Europa noch immer deutlich in den roten Zahlen liegt, ist an den Finanzmärkten das Vertrauen wieder zurückgekehrt. Dies merkt man auch daran, dass sich Krisenstaaten wie Spanien, Italien und Portugal wieder günstiger refinanzieren können. So musste Italien Investoren Mitte 2012 jährlich 6 % für zehnjährige Staatsanleihen zahlen. Im September 2014 waren es nur noch 2,4 %. Spanien zahlte Mitte 2012 rund 7 %, im September 2014 nur noch 2,2 %. Griechenland bleibt die Ausnahme: Der Staat muss Investoren immer noch hohe Risikoaufschläge bieten, um Abnehmer

für die Staatsanleihen zu finden. Griechische Staatspapiere rentierten im September 2014 mit gut 32 %.

Zugleich hellen sich die wirtschaftlichen Aussichten der Peripherieländer wieder auf: Der Internationale Währungsfonds (IWF) geht davon aus, dass Griechenlands Wirtschaft 2014 um 0,6 % und 2015 um 2,9 % wächst. Italiens Wirtschaftskraft soll 2014 um 0,3 % und 2015 um 1,1 % wachsen. Für Spanien erwarten die Experten des IWF 2014 einen BIP-Anstieg von 1,2 % und im kommenden Jahr ein Plus von 1,6 %.

Mario Draghis Rede

Neben den fundamentalen Daten hat eine Aussage im Juli 2012 entscheidend für das gestiegene Anlegervertrauen und die fallenden Renditen der Staatsanleihen gesorgt: Der Chef der Europäischen Zentralbank (EZB) versicherte damals, alles Notwendige für die Euro-Rettung zu tun („whatever it takes“). Bis zu diesem Zeitpunkt hatten viele Marktbeobachter die europäische Gemeinschaftswährung bereits abgeschrieben. Mit der Folge, dass die Renditen der südeuropäischen Staatsanleihen derart in die Höhe geschossen waren, dass deren Refinanzierung sich drastisch verteuerte und die Länder beinahe in die Pleite getrieben wurden.



Investoren vertrauen offenbar seit der Rede Draghis darauf, dass die Krisenstaaten im Falle eines Falles gerettet werden. Kritiker warnen allerdings, dass durch die Garantie der EZB ein wichtiger Marktmechanismus außer Kraft gesetzt werde, da die Anleihen nicht mehr danach bepreist werden, wie hoch die Risiken der Peripherieländer seien. So sagt etwa der Chefvolkswirt der Allianz, Michael Heise, dass sich infolge der lang anhaltenden expansiven Geldpolitik neue Ungleichgewichte und Überbewertungen aufbauten.

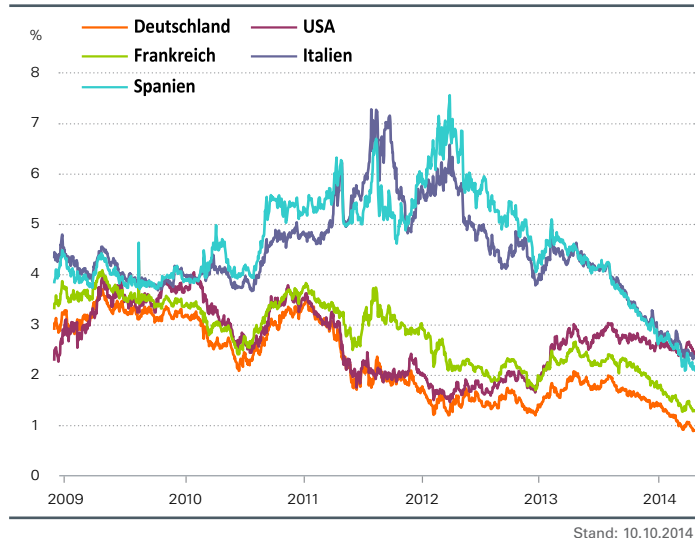
Anleger blenden Risiken aus

Die Gefahr für Anleger: Im Zuge des allgemeinen Niedrigzins-niveaus bevorzugen viele von ihnen Anleihen von den vermeintlich sicheren Staaten wie Italien, Spanien oder Portugal, anstatt in tatsächlich risikoarme Papiere wie Bundesanleihen oder US-Staatsanleihen zu investieren. Andererseits ist das Motiv nachvollziehbar, da die Renditen von den

als sicher geltenden Papieren nur sehr überschaubar sind: Zehnjährige Bundesanleihen rentierten zum Beispiel im September 2014 nur bei rund 1 %. Im Unterschied zu den Peripherieländern gilt die Bundesrepublik jedoch als sehr bonitätsstark. Die drei großen Ratingagenturen Standard & Poor's, Moody's und Fitch bewerten die Zahlungsfähigkeit Deutschlands mit der Bestnote „AAA“ und stabilem Ausblick.

Standard & Poor's bewertet Italien und Spanien hingegen mit „BBB“, was der Note „befriedigend“ entspricht, aber zugleich spekulativen Charakter und mangelnden Schutz gegen wirtschaftliche Veränderungen impliziert. Portugal ist mit „BB“ noch eine Note schlechter – der Zahlungsausfall des Landes wird also noch etwas höher eingeschätzt.

Rendite 10-jähriger Staatsanleihen in Prozent



Fazit

Der Renditeabstand zwischen Staatsanleihen europäischer Krisenstaaten und den weniger riskanten Staatspapieren von bonitätsstarken Ländern ist so weit geschrumpft, dass sich die Frage stellt, ob südeuropäische Staatspapiere das Risiko noch angemessen einpreisen. Anleger sollten keinesfalls die Ausfallrisiken der Peripherieländer ausblenden oder verharmlosen. Experten gehen davon aus, dass die US-Notenbank im Jahr 2015 die Zinsschraube wieder anziehen wird. Ein Einstieg in US-Staatspapiere könnte sich dann durchaus lohnen. Bereits 2014 konnten zehnjährige US-Staatspapiere mehr als doppelt so hohe Renditen bieten wie zehnjährige Bundesanleihen. Im September rentierten zehnjährige US-Treasury-Papiere bei 2,6 %. Standard & Poor's stuft die Bonität der USA mit „AA+“ ein, also mit sehr gut bis gut. Bemerkenswert ist auch, dass US-Staatsanleihen in etwa genau so hohe Renditen erzielen wie Staatspapiere von europäischen Krisenländern – obwohl die Bonität der Südeuropäer wesentlich schlechter ist als die Bonität der USA.



Ulrich Wiehle

Vorstand
cometis AG

Bei Mittelstandsanleihen ist Bond-Picking angesagt

Nicht nur unbedarfte Privatanleger, auch etliche Finanzprofis haben sich von den Termini „Mittelstand + festverzinsliches Wertpapier“ bei der Entstehung der Mittelstandsanleihen-Segmente vor bald fünf Jahren blenden lassen. Das Marketing der Börsenplätze und Interessengruppen hat dem nicht unbedingt entgegengesteuert. Nach den pflichtschuldigen Disclaimern wurde vorwiegend das Bild des bieder-bodenständigen deutschen Mittelstands gezeichnet – nicht das des Risikomarkts der High-Yield-Anleihen, um den es eigentlich geht.

Letztlich kommt es jedoch bei Anleihen wie bei Aktien darauf an, das richtige Verhältnis von Risiko zu Ertrag zu finden. Und wie bei Dividentiteln müssen auch Zinspapiere sowohl bezüglich der Kennzahlen als auch des Geschäftsmodells bewertet werden. Anleger, die sich bisher in Aktien engagiert haben – oder „blind“ Blue-Chip-Anleihen ins Depot legten –, sollten bei Mittelstandsanleihen allerdings einige für sie eventuell neue Kennzahlen heranziehen. Bei der Bondanalyse steht die Schuldendienstfähigkeit im Mittelpunkt. Kann der Emittent Zins und Tilgung gewährleisten, ist der Gläubiger zufrieden. Die Größen Zinsdeckungsgrad ($>2,5$), Verschuldungsfaktor ($<5,0$) und Gesamtverschuldungsgrad, wie im Best-Practice-Guide der Deutschen Börse definiert, ermöglichen einen guten Überblick. Darüber hinaus ist insbesondere das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) bei der Beurteilung von zentraler Bedeutung. Damit auch im Falle von Verlusten ein gewisser Risikopuffer besteht, sollte die Eigenkapitalquote nach der Emission mindestens 20 % betragen.

Ein genauer Blick muss auch auf die Ausstattung der Anleihe geworfen werden. Bei den Covenants oder Anlegerschutzklauseln ist es bei „seriösen“ Emissionen zu einer weitgehenden

Vereinheitlichung gekommen. Festgelegte Mindestwerte von Finanzkennzahlen können disziplinierend wirken. Negativverpflichtung und Drittverzugsklausel schützen den Gläubiger hingegen, wenn der Emittent dennoch in finanzielle Schwierigkeiten gerät. Mit Blick auf die praktische Handelbarkeit der Anleihe sollte das platzierte Volumen nicht unter 25 Mio. Euro liegen.

Bei der Betrachtung des Geschäftsmodells und der Markt- und Branchensituation nähert man sich der Unternehmensanalyse, wie sie bei einem Aktienresearch erfolgt, wieder an. Verlässliche Anleiheemittenten weisen ein etabliertes, in unterschiedlichen Konjunkturzyklen erprobtes Geschäftsmodell auf. Zwingend notwendig ist ein erfahrenes Management, in dem auch ausreichende Kapitalmarktexpertise vertreten ist. In diesem Zusammenhang sollte der potenzielle Investor kritisch prüfen, ob das Unternehmen zumindest die Basisanforderungen an Transparenz gegenüber dem Kapitalmarkt bisher sorgfältig erfüllt hat und ob er sich kommunikativ „gut aufgehoben“ fühlt.

Am Ende steht die Entscheidung, ob die aktuelle Rendite der Anleihe vor dem Hintergrund der festgestellten Risikosituation attraktiv erscheint. Spätestens hier können Investoren das „offizielle“ Rating einbeziehen und die Rendite mit ähnlich bewerteten Emittenten vergleichen. Vorsicht ist dabei allerdings geboten, in der Vergangenheit haben Ratingagenturen die Bonität oft zu positiv bewertet.

Anlegern, die bereit sind, eine Unternehmens- und Wertpapieranalyse bei Mittelstandsanleihen durchzuführen, bieten sich in jedem Fall interessante Möglichkeiten zur Portfoliodiversifizierung in Niedrigzinszeiten.



B2MS

BörsenTAG

Finanzwissen komprimiert kompakt



Samstag, 08. November 2014
Arvena Park Hotel Nürnberg

Kostenfreie Anmeldung unter:
www.boersentag-kompakt.de/nuernberg



B2MS

Börsentag Frankfurt



Samstag, 29. November 2014
Alte Börse / IHK Frankfurt
Eintritt frei!

www.boersentag-frankfurt.de

präsentiert vom:



B2MS

BörsenTAG Dresden



Samstag, 17. Januar 2015
Int. Kongresszentrum Dresden
Eintritt frei!

www.boersentag-dresden.de



B2MS

BörsenTAG

Finanzwissen komprimiert kompakt



Samstag, 21. Februar 2015
Hannover Congress Center

Kostenfreie Anmeldung unter:
www.boersentag-kompakt.de/hannover



B2MS

Anlegertag Düsseldorf



Samstag, 14. März 2015
Classic Remise Düsseldorf

Eintritt frei!
www.anlegertag.de

Amerika und Europa driften auseinander

Die sich öffnende Zinsschere zwischen den USA und der Eurozone könnte die Märkte in dauerhafte Turbulenzen bringen. Anleger können sich bereits jetzt entsprechend positionieren.

Während die US-Notenbank Fed voraussichtlich bald die Zinsen anhebt, wird die Europäische Zentralbank (EZB) wohl bis Ende 2016 die Zinsen nahe null lassen. Der Finanzjargon spricht dabei von der „globalen Divergenz“. Was bedeutet dies für die Anleger? Was die Leitzinserhöhung in den Vereinigten Staaten für Folgen haben kann, zeigten bereits die Ereignisse nach dem Frühjahr 2013. Damals kündigte Ben Bernanke, der Vorgänger der heutigen Fed-Chefin Janet Yellen, an, dass die Notenbank den Ankauf der US-Staatsanleihen bald beenden könnte. Die Aussicht, dass damit die Zinsen in den USA steigen könnten, veranlasste Investoren, ihr Geld aus den Schwellenländern (Emerging Markets) abzuziehen.

Kapitalströme ändern sich

Die Schwellenländer hatten in den Jahren zuvor durch ihr hohes Zinsniveau viel Kapital angezogen. In Erwartung der steigenden US-Zinsen kehrten Investoren jedoch 2013 wieder in den sicheren Hafen zurück und investierten in festverzinsliche US-Papiere. Die Folge: Die Währungen einiger Schwellenländer verloren drastisch an Wert. Ganze Staaten gerieten plötzlich in die Bredouille. Sollte die Zinsschraube in den USA anziehen, kann dies an den Emerging Markets zur Kapitalflucht führen und erhebliche Turbulenzen verursachen. Übrigens sind im Jahr 2014 wieder viele Investoren in die Schwellenländer zurückgekehrt. Die Geschichte könnte sich also durchaus wiederholen.

Für sicherheitsorientierte Zinsanleger aus dem Euroraum sind womöglich steigende Zinsen in den USA ein guter Grund, in amerikanische Staatsanleihen zu investieren. Dies wäre ein Weg, dem Niedrigzinsniveau zu entkommen. Deutschland und die USA gelten als bonitätsstarke Schuldner – was ein wesentliches Sicherheitskriterium beim Investment in Anleihen ist. Und da etwa zehnjährige Bundesanleihen nur noch mickrige Zinsen bieten, liegt der Vergleich mit den deutlich attraktiveren US-Staatspapieren nahe.

Euro verliert an Wert

Eine weitere Strategie ist es, auf den fallenden Euro gegenüber dem US-Dollar zu setzen. Denn in der Regel verlieren die Währungen, bei denen die Zinsen sinken, an Wert. Ein Grund dafür sind die sogenannten Carry-Trades. Also Zinsgeschäfte von kapitalstarken Investoren, die Währungen mit den höheren Zinssätzen kaufen und Währungen mit den niedrigeren Zinsen verkaufen. Angesichts der Leitzinssenkungen der EZB ist der Euro 2014 bereits deutlich gegenüber dem Greenback gefallen. Die europäische Gemeinschaftswährung

könnte zudem gegenüber dem Britischen Pfund, künftig an Wert einbüßen. Denn auch die Bank of England (BoE) will die Zinsen anheben.

Investoren haben verschiedene Möglichkeiten, auf Währungen zu setzen. Anleger, die von einem steigenden Dollar gegenüber dem

Der Euro könnte gegenüber dem
Britischen Pfund an Wert einbüßen.



Euro ausgehen, können ihr Geld in US-Staatspapiere, in US-Aktien oder auch in Rohstoffe wie Gold anlegen. Allerdings gehen sie dabei neben dem Währungs- noch ein anderes Marktrisiko ein. Laufen die jeweiligen Anlageklassen deutlich schlechter als erwartet, nutzen selbst die schönsten Währungsgewinne nichts.

Mit Optionsscheinen auf Währungen setzen

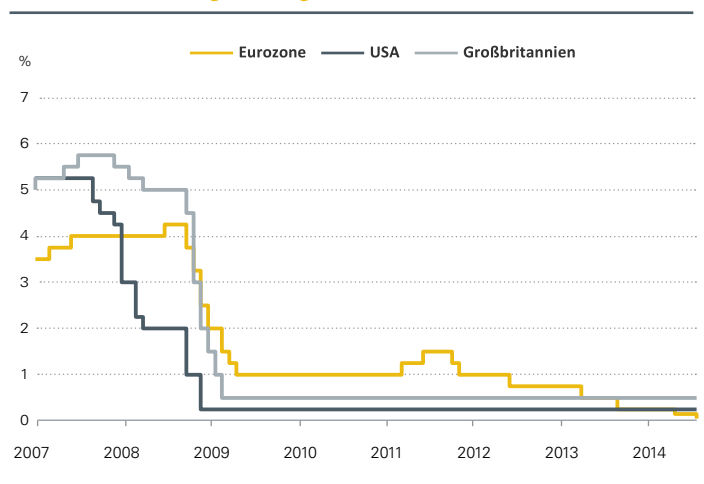
Risikobereite Anleger können ihre Marktmeinung zu Währungen hingegen gezielt mit Optionsscheinen umsetzen. Entwickelt sich dann die bevorzugte Währung in die erwartete Richtung, profitieren sie davon überproportional. Erfüllt sich die Erwartung nicht, kann es jedoch zu hohen Verlusten und im schlechtesten Fall zum Totalverlust des Kapitaleinsatzes kommen. Wer noch nicht mit Optionsscheinen gehandelt hat, sollte sich zunächst mit der Funktionsweise dieser Hebelpapiere vertraut machen. Hebelpapiere heißen sie deswegen, weil mit ihnen Gewinne, aber auch Verluste „gehebelt“ werden. Ein Hebel von zehn besagt zum Beispiel, dass sich der Wert des Optionsscheins verzehnfacht, falls sich der zugehörige Basiswert, etwa eine Aktie, ein Index oder eine Währung, um ein Prozent in die gewünschte Richtung bewegt. Umgekehrt werden Verluste gehebelt, wenn sich die Markterwartung nicht erfüllt.

Das Prinzip soll anhand eines fiktiven Beispiels deutlich werden. Mit einem Put-Optionsschein auf das Währungspaar Euro/Dollar setzen Anleger darauf, dass der Euro gegenüber dem Greenback an Wert verliert. Angenommen, das Bezugsverhältnis des Puts liegt bei 100, dann verbrieft der Schein das Recht, am Laufzeitende 100 Euro zu einem vorab festgelegten Euro-Dollar-Kurs zu verkaufen. Dieser Wechselkurs nennt sich Basispreis oder englisch „Strike“.

Er soll im Beispiel 1,30 Dollar je Euro betragen. Hält der Anleger den Schein bis zum Laufzeitende, wird ihm der in Euro umgerechnete Wert des Scheins ins Depot gebucht. Steht dann der Euro bei 1,25 Dollar, hat der Put einen inneren Wert von 5 Dollar. Dieser Wert ergibt sich, indem man den Kurs (1,25 Dollar) vom Basispreis (1,30 Dollar) abzieht und das Ergebnis mit dem Bezugsverhältnis (100) multipliziert. Sollte nun hingegen der Euro zum Schluss bei 1,30 Dollar oder darüber notieren, ist das eingesetzte Kapital, also der Betrag, den Anleger für den Kauf des Optionsscheins bezahlen (Optionsprämie), verloren.

Nach dem gleichen Prinzip können Anleger sich auch andere Währungspaare herausuchen und auf diese wetten.

Leitzinsentwicklung im Vergleich



Quelle: EZB, Bank of England, Stand: 13.10.2014

Put-Optionsscheine auf den fallenden Euro

WKN	Währungspaar	Basispreis	Laufzeit	Kurs	Break-even ¹	effektiver Hebel ²
CZ4A1P	EUR/USD	1,30 USD	04.03.2015	2,52 Euro	1,268 USD	22,99
CF7DFR	EUR/USD	1,28 USD	04.03.2015	1,66 Euro	1,258 USD	27,15
DZE8QX	EUR/USD	1,26 USD	12.03.2015	1,12 Euro	1,246 USD	29,49
DZV7KN	EUR/GBP	0,795 GBP	12.03.2015	2,39 Euro	0,776 GBP	25,21

¹ Break-even: Ab diesem Währungskurs gelangt der Optionsschein in die Gewinnzone. ² effektiver Hebel = Omega, Stand: 23.09.2014, Quelle: onvista

Generation



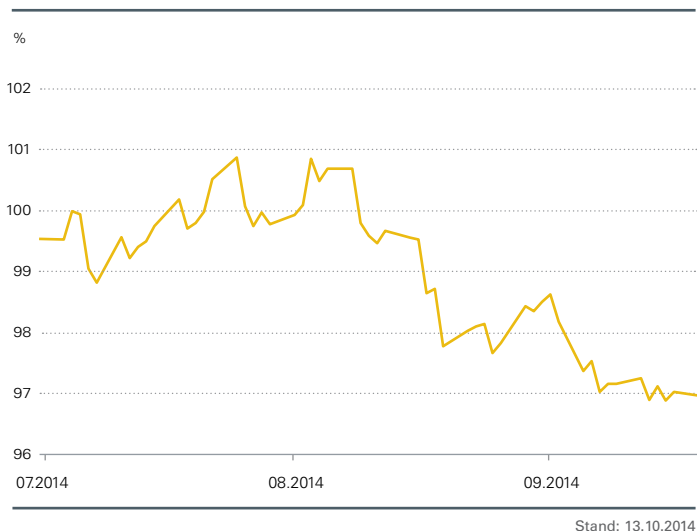
Anleger, die von der Rentabilität und der Bonität des amerikanischen Internetriesen überzeugt sind, können mit einer Anleihe in das Unternehmen investieren.

Will man etwas verkaufen oder ein Schnäppchen bei gebrauchten Gegenständen machen, gibt man in der Zeitung ein Inserat auf oder besucht am Wochenende den Flohmarkt. Seitdem es eBay gibt, geht das Ganze per Mausklick um einiges schneller. Wer heute einen Gegenstand inserieren möchte, der tut dies zumeist über eBay. Das Internetau-

ktionshaus hat vor 20 Jahren den Handel revolutioniert. Es ging als Internetpionier an den Start und ist heute kaum noch aus dem Alltag vieler Menschen wegzudenken – und zwar rund um den Globus.

Bei eBay gibt es eigentlich nichts, was es nicht gibt. So wurde in diesem Jahr über das Auktionsportal eine Scheitelkappe, die von Papst Franziskus getragen worden ist, bei eBay versteigert. Die Gebote stiegen gleich zu Auktionsbeginn auf rund 100.000 Euro an. Ein Mitarbeiter einer italienischen TV-Satireshow hatte die weiße Kappe, den sogenannten Pileolus, bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz mit Franziskus gegen eine andere getauscht. Die Einnahmen sollen der gemeinnützigen Organisation Soleterre zugutekommen, die Kindern in Afrika medizinische Behandlungen ermöglicht. Es ist nicht das erste Mal, dass Besitztümer des Papstes auf eBay für Rekordgebote sorgen. So wurde etwa 2005 der gebrauchte VW Golf von Papst Benedikt XVI über das Online-Auktionshaus für 190.000 Euro verkauft. Das Fahrzeug ist damals an ein US-amerikanisches Online-Casino gegangen.

Entwicklung der eBay-Anleihe 2014/24 seit Emission in Prozent



70 Millionen Produkte im deutschen Angebot

Weltweit nutzen heute 149 Millionen eBay-Käufer den Online-Marktplatz zum Einkaufen. Dabei werden jährlich Waren und Dienstleistungen im Wert von mehr als 76,5 Milliarden US-Dollar gehandelt. In Deutschland zählt eBay 16,5 Millionen aktive Käufer. Zu jeder Zeit finden sich auf dem deutschen eBay-Marktplatz mehr



als 70 Millionen Produkte, die von 5,4 Millionen privaten Verkäufern, 175.000 gewerblichen Anbietern und mehr als 100 Markenherstellern und großen Händlern bereitgestellt werden. Zu dem US-Unternehmen gehören weltweit mehr als 33.000 Mitarbeiter, der Umsatz betrug 2013 rund 16 Milliarden US-Dollar.

Für Anleger, die gerne in festverzinsliche Wertpapiere investieren und an die Zukunft des Geschäftsmodells der US-Amerikaner glauben, könnte eine Ende Juli 2014 emittierte eBay-Unternehmensanleihe mit zehnjähriger Laufzeit (WKN: A1VGD1) interessant sein. Sie zahlt einen jährlichen Kupon von 3,45 % aus. Beim aktuellen Kurs von 98,87 % ergibt sich somit bis zum Ende der Laufzeit eine durchschnittliche jährliche Rendite von 3,67 %. Der Nennwert beträgt pro Anleihe 1.000 US-Dollar. Die kleinste handelbare Einheit beträgt dabei 2.000 Dollar. Das Papier wird zu Fälligkeit zu 100 % des Nennbetrags zurückgezahlt. Die Kupons werden halbjährlich ausgezahlt.

Anleihe auch ein Investment in den US-Dollar

Da die zugrunde liegende Währung Dollar ist, gehen Anleger aus dem Euroraum mit dem Investment ein Kursrisiko ein. Sollte der Dollar gegenüber dem Euro fallen, kommt es zu Währungsverlusten. Sollten hingegen der Greenback gegenüber dem Euro an Wert zulegen, profitieren Anleger aus dem Euroraum davon in Form von Währungsgewinnen. Deshalb eignet sich die Anleihe

insbesondere auch für Anleger, die davon ausgehen, dass sich der Euro gegenüber dem Dollar schlechter entwickeln wird. Das Bonitätsrisiko der Emittentin ist relativ gering. So stuft die Ratingagentur Standard & Poor's die Anleihe mit der guten Note „A“ ein.

eBay – eine Erfolgsgeschichte

eBay wurde am 3. September 1995 von Pierre Omidyar in San José (Kalifornien) unter dem Namen AuctionWeb gegründet, der das Unternehmen heute gemeinsam mit John Donahoe leitet. Auch in Europa, etwa in Deutschland, der Schweiz und Österreich, bietet das Unternehmen seine Dienstleistungen an. In den vergangenen Jahren hat sich das Angebot von einem privaten Marktplatz mit flohmarktähnlichem Charakter zu einer professionellen Handelsplattform entwickelt, wobei zunehmend kommerzielle Händler Neuware anbieten.

eBay wird weltweit von 149 Millionen Käufern genutzt.

Anleihekäufe der EZB, vom Mandat gedeckt?

Das Handeln der Zentralbanken stand in den letzten Jahren stark im Fokus der Marktteilnehmer. Die äußerst expansive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) senkte nicht nur das Zinsniveau auf historische Tiefstände. Sie war zugleich Wegbereiter für die Hausse an den Aktienmärkten.

Ein Satz und seine Folgen

Ende Juli 2012 sprach EZB-Präsident Mario Draghi einen Satz aus, der in die Finanzmarktgeschichte eingegangen ist. Auf dem Höhepunkt der Schuldenkrise in der Eurozone stellte er klar, dass die EZB alles Notwendige tun werde, um den Euro zu erhalten. Besonders schwer wog der Nachsatz: „Und glauben Sie mir – es wird ausreichen.“ Damit spielte Draghi auf den vom EZB-Rat gefassten OMT-Beschluss (OMT = Outright Monetary Transactions) an, der vorsieht, dass das Europäische System der Zentralbanken die Staatsanleihen ausgewählter Mitgliedstaaten in unbegrenzter Höhe ankaufen kann, wenn und solange diese Mitgliedstaaten zugleich an einem mit der Europäischen Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF) oder dem Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) vereinbarten Reformprogramm teilnehmen.

Obwohl bislang noch nicht umgesetzt, wurde gegen den OMT-Beschluss geklagt. Die Kläger sehen in dem Beschluss eine indirekte Staatsfinanzierung und damit einen Verstoß gegen den Vertrag von Maastricht. Die EZB argumentierte, dass sie mit den Anleihekäufen die Wirkung ihrer Geldpolitik auf gestörten Märkten sicherstelle und somit im Rahmen ihres Mandats handle.

Aufgaben der EZB

Gemeinsam mit den nationalen Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten bildet die EZB das Europäische System der Zentralbanken (ESZB). Gemäß Artikel 127 Abs. 1 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) besteht das vorrangige Ziel des ESZB darin, die Preisstabilität zu gewährleisten. Weitere grundlegende Aufgaben des ESZB bestehen gem. Artikel 127 Abs. 2 AEUV in der Ausführung der Geldpolitik sowie der Förderung



des reibungslosen Funktionierens der Zahlungssysteme. Die Streitfrage, ob die EZB mit dem OMT-Beschluss ihr Mandat überschritten hat, landete schließlich vor dem Bundesverfassungsgericht.

EuGH muss entscheiden

Nach Auffassung der Verfassungsrichter sprechen gewichtige Gründe dafür, dass der OMT-Beschluss über das Mandat der EZB für die Währungspolitik hinausgeht, in die Zuständigkeit der Mitgliedsstaaten übergreift und gegen das Verbot monetärer Haushaltsfinanzierung verstößt. Sieht man den OMT-Beschluss als eigenständige wirtschaftspolitische Maßnahme an, läge darin ein Überschreiten des auf die Währungspolitik beschränkten Mandats der EZB (Art. 119 und 127 ff. AEUV und Art. 17 ff. ESZB-Satzung). Gleichzeitig würde eine solche eigenständige Wirtschaftspolitik der EZB gegen die in Art. 119 Abs. 2, Art. 127 Abs. 1 Satz 2 AEUV und Art. 2 Satz 2 ESZB-Satzung normierte Beschränkung verstoßen, dass die EZB die Wirtschaftspolitik in der Union zu unterstützen hat.

Darüber hinaus könnten unbegrenzte Anleihekäufe zu einer erheblichen Umverteilung zwischen den Mitgliedstaaten führen und Züge eines Finanzausgleichs annehmen, der in den europäischen Verträgen ebenfalls nicht vorgesehen ist.

Die Frage, ob der OMT-Beschluss mit dem Primärrecht der Europäischen Union vereinbar ist, hat das Bundesverfassungsgericht im Februar 2014 dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) zur Klärung vorgelegt. Trotz ihrer Bedenken halten es die deutschen Verfassungsrichter für möglich, dass sich der Beschluss über die Anleihekäufe durch eine einschränkende Auslegung mit dem EU-Recht vereinbaren lässt.



**MICH KANN MAN NICHT MIETEN.
ABER GEWINNEN.**

Türkei – am Start zur Aufholjagd

Die Kursentwicklung an der türkischen Aktienbörse gleicht einem Alpenpanorama. Der Chart des ISE-100 Index, der die einhundert wichtigsten türkischen Aktienwerte repräsentiert, zeichnet wechselweise hohe Bergmassive und tiefe Täler. Dem Einbruch im letzten Jahr folgt jetzt eine starke Erholung.

Inhalte Fonds

Fondsmarkt 2014 40
Türkei – Beruhigung im
Land führt zur Aufholjagd
am türkischen Aktienmarkt

Kommentar 42
Dr. Alexander Orthgieß

Trends 2015 44
Mischfonds – Die Mischung
macht's

Fonds im Fokus 47
WAVE Total Return
Fonds R

Rund um ETFs 48
ETF-Branche – Wohin
geht die Reise?

Kommentar 51
Ernst Huber

Pro & Contra 52
ETFs – synthetische vs.
physische Replikation

Der türkische Aktienindex schwankt extrem. Verglichen mit anderen Kalenderjahren erscheint daher selbst der Verlust von 28,3 %, den der ISE-100 im letzten Jahr auf Euro-Basis einstecken musste, noch im Rahmen. Doch die alleinige Betrachtung des Kalenderjahres 2013 schönt die Tatsachen. Denn im ersten Quartal war die Welt noch in Ordnung und der ISE-100 legte beachtliche 12 % an Wert zu. Dann erfolgte allerdings der Einbruch. Von Anfang April 2013 bis Ende Januar 2014 verlor der Index über 45 %.

Die Ursachen für den Einbruch

Für den Absturz des Aktienmarktes gab es zwei maßgebliche Faktoren. Einerseits das hohe Leistungsbilanzdefizit der Türkei, das das Land abhängig von Kapitalzuflüssen aus dem Ausland macht. Dies sorgte im Zusammenhang mit der Ankündigung der amerikanischen Notenbank Fed, die monatlichen Summen für den Ankauf von US-Staatsanleihen schrittweise reduzieren zu wollen, für eine starke Verunsicherung der Finanzmärkte.

Schnell waren die mutmaßlich Leidtragenden gefunden: stark wachsende Schwellenländer mit hohem Leistungsbilanzdefizit. Die Volkswirtschaften von

Brasilien, Indien, Indonesien, Südafrika und der Türkei wurden in der Folge als die „fragilen Fünf“ bezeichnet. Nahezu zeitgleich sorgte der damalige Ministerpräsident der Türkei, Recep Erdogan, durch sein hartes Vorgehen gegen Demonstranten für internationales Aufsehen.

Diese Kombination leitete den Absturz ein. Verschreckte Investoren begannen ihr Geld aus der Türkei abzuziehen, was nicht nur die türkische Börse einknicken ließ, sondern auch die Türkische Lira schwächte. Kursverluste bei Aktien und Währung und anhaltende politische Querelen alarmierten immer mehr Anleger und setzten eine bis Januar 2014 anhaltende Abwärtsspirale in Gang.

Starke Kehrtwende

Wie so oft an der Börse, kam auch die anschließende Erholung für viele unerwartet schnell. Ende Januar dieses Jahres erhöhte die türkische Zentralbank die Leitzinsen von 4,5 % auf 10 %, um die Währung zu stabilisieren. Erste risikobereite Investoren kehrten an den türkischen Markt zurück und setzten darauf, dass sich Erdogan im Machtpoker durchsetzen und seine Partei, die AKP, wieder für stabile politische Verhältnisse sorgen würde.

Damit sollten sie recht behalten. Ende März votierten die Wähler bei den Kommunalwahlen klar für die AKP, und Erdogan wurde als Ministerpräsident bestätigt. Im August gewann Erdogan die Präsidentschaftswahl, und sein Vertrauter, der frühere Außenminister Ahmet Davutoglu, folgte ihm im Amt des Ministerpräsidenten. Im Zuge der sich immer deutlicher abzeichnenden klaren Machtverhältnisse stabilisierte sich die türkische Währung und das Vertrauen der Anleger kehrte zurück. Seit Anfang Februar startet der türkische ISE-100 Index kräftig durch und legte bis Ende August um rund 40 % zu.

Die mittel- bis langfristige
Perspektive der Türkei ist
vielpersprechend.



Welches Potenzial hat die Türkei noch?

Eine kurzfristige Prognose für den türkischen Aktienmarkt abzugeben ist kaum möglich. Einerseits ist der Markt in diesem Jahr schon sehr gut gelaufen. Auf der anderen Seite ist die Bewertung der Aktien, gemessen am KGV, noch nicht zu hoch und im Vergleich zum MSCI Emerging Markets sogar noch deutlich zurückgeblieben. Anleger aus dem Euro-Raum müssen aber auch die weitere Entwicklung der Türkischen Lira im Auge behalten. Für sie wirken sich Änderungen der Wechselkurse voll auf das Anlageergebnis aus.

Obwohl die innenpolitische Lage derzeit wieder relativ stabil ist, bleiben die derzeitigen Unruhen in den Nachbarländern vorerst ein schwer kalkulierbarer Faktor. Im Süden grenzt die Türkei direkt an Syrien und den Irak, wo derzeit die Terrorgruppe Islamischer Staat ihr Unwesen treibt.

Die mittel- bis langfristige Perspektive ist jedoch durchaus vielversprechend. Auch wenn manche Entwicklungen nicht den Standards westlicher Demokratien entsprechen und der lange herbeigesehnte EU-Beitritt noch einige Jahre auf sich warten lassen wird, ist die

Türkischer Aktienindex ISE-100



Stand: 13.10.2014

Währungsentwicklung Euro/Türkische Lira



Stand: 14.10.2014

Türkei durch ihre geografische Lage – mit einer Brückenfunktion für Rohstofflieferungen zwischen Asien und Europa – und ihre Mitgliedschaft in der NATO ein überaus wichtiger Partner des Westens.

Kontinuierliche Weiterentwicklung der Wirtschaft

Das starke Wachstum in den letzten zehn Jahren hält sich Staatspräsident Erdogan zugute. Unter ihm als Ministerpräsident hat sich das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von rund 4.500 US-Dollar (2003) auf knapp 11.000 US-Dollar (2013) erhöht. Die Wirtschaft legte durchschnittlich um 5 % p. a. zu und die Inflationsrate wurde von 25 % auf 7,5 % gedrückt. Der Staatshaushalt der Türkei ist heute solide und würde die Maastricht-Kriterien locker einhalten. Das Land verfügt über eine junge Bevölkerung und setzt sowohl auf den Binnenkonsum als auch auf den Tourismus und die Exportindustrie.

Probleme gibt es aber auch. Beispielsweise das bereits genannte Leistungsbilanzdefizit, das vor allem daher herrührt, dass die Türkei große Teile ihres Energiebedarfs aus dem Ausland beziehen muss.

Die Regierung versucht aktiv gegenzusteuern. Um die Abhängigkeit von Energielieferungen aus dem Ausland zu reduzieren, baut die Türkei neue Kraftwerke, fördert alternative Energien und führt mit dem Iran und den Kurden im Irak Verhandlungen über zukünftige Öl- und Gaslieferungen. Weitere Infrastrukturprojekte wie der Bau eines neuen Großflughafens nahe Istanbul oder der Ausbau des Schienennetzes sollen zukünftiges Wachstum unterstützen.

Auch wenn die Wirtschaft dieses Jahr nicht so stark zulegen wird wie erwartet, langfristig bleibt die Türkei auf Wachstumskurs.



Dr. Alexander
Orthgieß

Auf den Menschen kommt es an

Die Kunst der Managerselektion

Passive Anlagestrategien wie die sogenannten ETFs, die einen Index abbilden, haben hierzulande in den letzten Jahren große Zuflüsse verzeichnet.

Dies liegt vornehmlich an zwei Faktoren: Zum einen sollen wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge 80 % des Anlageerfolgs auf die Asset Allocation – die Strukturierung des Vermögens nach Anlageklassen wie Aktien, Anleihen, Immobilien oder Rohstoffe – zurückzuführen sein, wohingegen auf das Stockpicking und das Timing nur jeweils 10 % entfallen. Zum anderen schafft es die Mehrzahl der Fondsmanger nicht, ihren jeweiligen Referenzindex, auch Benchmark genannt, zu schlagen. Beides mag bei einer rückblickenden und theoretischen Betrachtung richtig sein.

Döttinger/Straubinger hat in der langjährigen praktischen Verantwortung für die Vermögen seiner Kunden die Erfahrung gemacht, dass ein nachhaltiger Erfolg oft nur in abgeschwächtem Maße auf strategische und taktische Über- oder Untergewichtungen von Anlageklassen zurückzuführen ist, zumal wenn diese passiv, das heißt benchmarknah, durchgeführt werden. Vielmehr resultiert die Wertschöpfung, vor allem bei der Umsetzung einer aktiven Investmentstrategie, aus einer deutlich anderen Gewichtung der Erfolgskomponenten. Das Erkennen von Trends, die Kombination unterschiedlicher Anlagestrategien und -stile und, daraus resultierend, vor allem auch die spezifische Auswahl der einzelnen Titel haben erwiesenermaßen einen zumindest ebenso hohen Anteil am Gesamterfolg wie die Asset Allocation.

Die Aufgabe besteht also darin, im Rahmen der für den Kunden entwickelten Vermögensstrukturierung die jeweils besten Managertalente für die einzelnen Teilbereiche des Marktes zu finden, sei es für amerikanische, europäische oder asiatische Aktien oder Anleihen, Absolute-Return-Konzepte oder auch innovative finanzmathematische Strategien. Für die ideale Umsetzung bieten sich typischerweise klassische Investmentfonds an, die bei der Verwaltung von Vermögen eine immer größere Rolle spielen, zumal die Fondsindustrie in den letzten Jahren immer kompetitiver und vielfältiger geworden ist. Es ist allgemein üblich, mithilfe von Datenbanken der Fondsrating-Gesellschaften nach professionellen Performance- und Risikokriterien die erfolgreichsten Fonds herauszufiltern. Das ist jedoch keine Kunst. Diese rein quantitative, vergangenheitsorientierte Vorgehensweise kann zudem schnell in die Irre führen, denn solche Ranglisten geben naturgemäß keinen Aufschluss darüber, wie der Erfolg zustande gekommen ist. Dementsprechend reicht eine rein quantitative Betrachtung von Ergebnissen nicht aus, um Aussagen über die Wiederholbarkeit des bisherigen Anlageerfolgs zu treffen. Hierfür sind die qualitativen, zukunftsorientierten Kriterien, die von den handelnden Personen, also den Fondsmanagern, bestimmt werden, langfristig erfolgsentscheidend.

Disziplinierter Investmentstil und persönliche Integrität

Um zu verstehen, warum es einigen Managern gelingt, langfristig erheblich besser abzuschneiden als die jeweilige Benchmark,

ist es unabdingbar, sich mit der eigentlichen Wertschöpfung auseinanderzusetzen. Diese wird maßgeblich vom Investmentansatz eines Fondsmanagers geprägt, der das Anlageumfeld analysiert, Aktien oder Anleihen auswählt und letztendlich die Anlageentscheidungen trifft. Die von Döttinger/Straubinger ausgewählten externen Manager müssen nicht nur kompetent und passioniert sein, sondern über mehrere Marktzyklen hinweg die Überlegenheit ihres Investmentansatzes bewiesen haben. Sie sollen durch einen nachvollziehbaren und disziplinierten Investmentstil und eine persönliche Integrität verlässliche und dadurch kalkulierbare Partner sein, um das zu erreichen, was in der Branche „Alpha“ genannt wird. Alpha ist der Teil der Performance eines aktiven Portfoliomanagements, der über die Wertentwicklung des Marktes, das „Beta“, hinausgeht. Dafür muss der Manager aktive Portfoliopositionierungen eingehen, die gegenüber der Struktur der Benchmark auch deutlich abweichen können – der sogenannte Tracking Error. Dies ist als Chance zu sehen, nicht als Risiko, was die Bezeichnung „Tracking Error“ suggerieren würde. Denn das eigentliche Risiko beim Investieren wie auch bei der Fondsauswahl ist der reale Kapitalverlust und nicht die Verfehlung der Benchmark-Rendite.

„Unser Ansatz ist die intensive Auseinandersetzung mit dem Manager, seinem Investmentstil und seiner Performance.“

Seismograph für Investmenttalente

Doch wie findet man Manager, die in der Lage sind, eine nachhaltige Überschussrendite, das Alpha, zu erwirtschaften? Natürlich sind hierbei langjährige Erfahrung und der daraus resultierende Marktüberblick hilfreich. Von herausragender Bedeutung ist ein über viele Jahre aufgebautes Netzwerk. Dadurch erfährt man sehr früh von Investment-Talenten, die neu auf den deutschen Markt kommen, oder von Managern, die sich selbständig machen, nachdem sie in großen Institutionen ihre Qualifikation bereits unter Beweis gestellt haben. Gerade in diesen Situationen ist ein qualitativer Analyseansatz von enormem Vorteil. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Manager, seinem Investmentstil und der damit bislang erwirtschafteten Performance führt dazu, dass man nicht warten muss, bis ein neuer Fonds seine eigene Historie hat. Vielmehr kann man vielversprechende Fonds schon in einer frühen Phase in die Portfolios aufnehmen. Tatsächlich erzielen Manager die besten Leistungen häufig dann, wenn das Verwaltungsvolumen noch überschaubar und ihr Erfolgshunger noch besonders groß ist, zumal sie typischerweise mit ihrem eigenen Vermögen signifikant im Fonds investiert sind.

Neben der Managerauswahl spielt die Kombination ganz unterschiedlich ausgeprägter Investmentstile eine wesentliche Rolle bei der Zusammenstellung des Portfolios. Auch wenn man sorgsam darauf achtet, dass die Manager in der Lage sind, ihre Benchmark zu schlagen und einen Mehrwert zu liefern, ist nicht jeder Anlagestil für jede Börsenphase innerhalb eines Zyklus gleichermaßen geeignet. Somit bedingt eine Stildiversifikation, dass nicht alle Manager, mit denen Döttinger/Straubinger zusammenarbei-

tet, zur gleichen Zeit vom Markt begünstigt werden. Es wäre aber vermessen zu behaupten, zu jeder Zeit die Entwicklung der Märkte korrekt antizipieren zu können. Dementsprechend kann und will

Döttinger/Straubinger die Fonds seiner Manager auch nicht fortwährend kaufen und verkaufen. Da der Vermögensverwalter von den Managern über einen Zyklus hinweg eine Outperformance erwartet, kann er die Phasen mit vorübergehender Underperformance jedoch tolerieren, zumal er genau versteht, wann welche relative Performance eines Fonds im Vergleich zur jeweiligen Benchmark erwartet werden kann. Die Diversifikation nach Investmentstilen im Rahmen der Managerselektion stellt nicht nur eine wichtige Mehrwertquelle, sondern auch eine wichtige Komponente des Risikomanagements dar. Aufgrund einer verhältnismäßig niedrigen Korrelation unterschiedlicher Stile zueinander gelingt es Döttinger/Straubinger, die Volatilität der Portfolios deutlich zu reduzieren, ohne Performance-Potenzial aufgeben zu müssen. So konnte das den Kunden gegebene Leistungsversprechen „Mehrwert gegenüber der allgemeinen Marktentwicklung bei einem vergleichbaren Risiko“ erfüllt werden. Auch in der Investmentwelt stellt ein sorgfältig zusammengestelltes Team von Spezialisten eine bessere Alternative zu Generalisten dar. Bildhaft ausgedrückt kauft Döttinger/Straubinger keine Fonds, sondern sammelt hochkarätige Manager mit unterschiedlichen Investmentstilen, deren Portfolios nach Diversifikationsaspekten zu einem ausgewogenen Ganzen zusammenfügt werden.

Dr. Alexander Orthgieß

ist seit 2000 bei Döttinger/Straubinger und seit 2010 Vorstand. Er koordiniert den Investmentprozess und verantwortet die Fondsmanagerselktion.

Die Mischung macht's

Lieber auf renditestarke, aber schwankungsanfällige Aktien oder doch besser auf die eher stabile, dafür jedoch ertragsschwächere Rentenanlage setzen? Wer die Wahl hat, hat die Qual – und der wollen sich viele Anleger nicht mehr aussetzen. Vieles spricht deshalb dafür, dass die bequeme Mischfondslösung 2015 bei der Nachfrage von Privatanlegern dominieren wird.

Dabei geht es nicht nur um Bequemlichkeit, sondern ebenso um das voraussichtlich auch im nächsten Jahr anspruchsvoll bleibende Kapitalmarktumfeld. Einerseits sind im sicheren Rentenbereich kaum noch Zinserträge zu erwirtschaften, und selbst wenn man bereit ist, höhere Risiken bei der Bonität der Schuldner einzugehen, bleiben die Renditen sehr überschaubar. Darüber schwebt permanent das Damoklesschwert drohender Zinserhöhungen, die die Gefahr von Kursverlusten der Papiere mit sich bringen würden.

Auf der anderen Seite steht mit Aktien die zweite große Anlageklasse. Nach fünf Jahren steigenden Kursen stellen sich viele Anleger die durchaus berechtigte Frage, wie lange das so weitergehen kann und ob sich die Hausse nicht allmählich dem Ende nähert. Gemessen am Kurs-Gewinn-Verhältnis sind Aktien jedenfalls nicht mehr billig. Um weitere Kursanstiege fundamental zu rechtfertigen, müssen die Gewinne der Unternehmen weiter steigen. Die Zeiten für Anleger sind also alles andere als einfach.

In dieser Situation ist es schwierig, sich richtig zu positionieren. Mit Mischfonds können Anleger die knifflige Gewichtung der verschiedenen Anlageklassen dem Fondsmanager überlassen. Die Profis sollten eher als der Privatanleger in der Lage sein, Risiken zu streuen und schnell auf Marktänderungen zu reagieren. Weil das bei vielen Mischfonds in der Vergangenheit ganz gut funktioniert hat, ist zu erwarten, dass immer mehr Mittel in diese Art von Fonds investiert werden.

Zugegeben, betrachtet man das Netto-Mittelaufkommen der drei großen Fondskategorien Aktien-, Renten- und Mischfonds, ist dieser Trend nicht ganz neu. Bereits im letzten und in diesem Jahr (hier lagen zum Redaktionsschluss die Daten bis Ende Juli vor) führen Mischfonds die Absatzstatistik des Branchenverbandes BVI an (siehe Grafik 1).

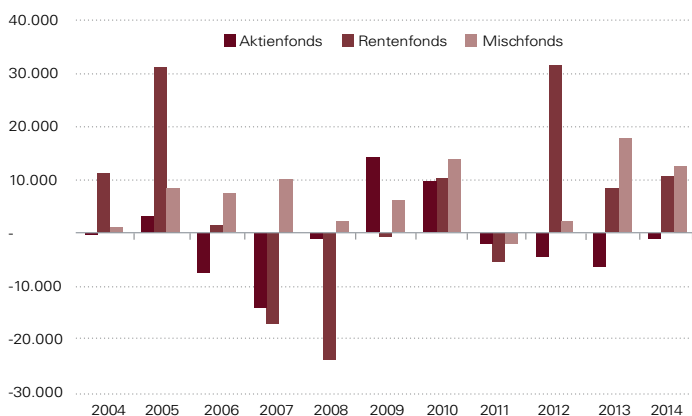
Wie stark der Sektor Mischfonds im Vergleich zu reinen Aktien- oder Rentenfonds zugelegt hat, verdeutlicht die zweite Grafik noch besser. Das insgesamt von Mischfonds verwaltete Fondsvermögen hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als vervierfacht, während Aktien- und Rentenfonds das von ihnen verwaltete Vermögen nicht einmal verdoppeln konnten.

Diese Zahlen berücksichtigen nicht nur die Zu- oder Abflüsse in den jeweiligen Fondskategorien, sondern auch die Wertentwicklung, die sich ebenfalls mit in der Höhe des verwalteten Fondsvermögens niederschlägt. Bei einer reinen Renditebetrachtung würden dagegen die Aktienfonds am besten abschneiden, das von ihnen verwaltete Fondsvermögen hat sich allerdings durch die Mittelabflüsse aus diesem Segment deutlich reduziert.

Seit 2011 mehr Abflüsse als Neuanlagen in Aktienfonds

In den letzten dreieinhalb Jahren mussten Aktienfonds trotz erfreulicher Kursentwicklung per saldo Mittelabflüsse hinnehmen. Dies

Grafik 1: Netto-Mittelaufkommen bei Publikumsfonds in Mio. Euro



Stand: Juli 2014 Quelle: BVI

dürfte vor allem an der insgesamt geringen Risikobereitschaft der Anleger liegen. Neue Mittel werden eher in Mischfonds investiert, und dort dürften auch zum großen Teil die Mittelabflüsse aus den Aktienfonds (Gewinnmitnahmen) reinvestiert worden sein.

Insgesamt ist das auch eine durchaus sinnvolle Entwicklung, wenn Anleger ihr Kapital mit Mischfonds eher breiter streuen und in mehrere Anlageklassen investieren. Erst durch die Kombination mehrerer Anlageklassen wie Aktien und Renten sinkt nämlich die Abhängigkeit (Korrelation) der einzelnen Werte in einem Fonds oder Depot signifikant. Der positive Effekt ist dann eine weitaus höhere Stabilität der Vermögensentwicklung. Zu starke Wertschwankungen werden vermieden, und das hilft Anlegern, wirklich langfristig investiert zu bleiben.

Weitaus nachdenklicher als die Abflüsse aus Aktienfonds stimmen jedoch die anhaltend hohen Mittelzuflüsse in Rentenfonds. Mit welchen Erwartungen investieren Anleger dort noch?

Es ist zu befürchten, dass viele Renteninvestments eher im Hinblick auf die Performancezahlen der Vergangenheit erfolgen. Sollte es zu einem vielleicht deutlicher als erwarteten Zinsanstieg kommen, ist hier mit einem bösen Erwachen zu rechnen. Eventuell wiegt die hinter uns liegende, rund dreißigjährige Rallye an den Bondmärkten die Anleger zu sehr in Sicherheit. Kaum jemand hat

eigene Erfahrungen mit steigenden Zinsen und den damit zwangsläufig fallenden Kursen bei Anleihen. Das Risiko der Bondmärkte wird vielfach ausgeblendet.

Das sieht bei Aktien anders aus. Durch die teilweise schweren Verluste in den Krisen der letzten Jahre wurden Aktien(fonds) zunehmend als Risikopapiere wahrgenommen. Diese Entwicklung begünstigte auf jeden Fall den Siegeszug der im Vergleich konservativeren Mischfonds.

Die Geburtsstunde des Mischfonds-Booms

Einer der wichtigsten, vielleicht sogar der wichtigste Wegbereiter für Mischfonds in Deutschland war die französische Fondsgesellschaft Carmignac. Als der Aktienmarkt im Verlauf der Finanzkrise 2007/2008 immer tiefer stürzte, schlug die Stunde für Firmengründer Edouard Carmignac. Er zeigte mit seinem Mischfonds Carmignac Patrimoine (ISIN: FR0010135103) eindrucksvoll, wie man durch globale Streuung, aktive Steuerung der Aktien- und Rentenquote und selektive Titelauswahl Krisen auch durchaus unbeschadet überstehen kann.

Carmignac konnte schon damals auf eine lange Wertentwicklungshistorie verweisen. Sie bewies, dass Mischfonds auch auf lange Sicht nicht schlechter abschneiden müssen als reine Aktienfonds – obwohl Aktien die langfristig höchsten Erträge liefern –, wenn man nur in schlechten Zeiten Verluste vermeidet. Selbst wenn man dann in guten Zeiten bei

Anzeige



In allen Marktlagen mitspielen



Der Schroder ISF Global Multi-Asset Income strebt eine fixe Ausschüttung von 5 % p. a. mit einem jährlichen Renditeziel von 7 % über einen langfristigen Zeitraum an. Der Fonds investiert direkt in Aktien, Anleihen und andere Anlageklassen und bietet somit Anlegern den Zugang zu einem breit diversifizierten Portfolio.

www.schroders.de



Schroders

Schroder ISF steht für Schroder International Selection Fund. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein zwingender Hinweis auf den zukünftigen Wertverlauf, und der investierte Betrag kann den Rückzahlungsbetrag überschreiten. Es wird auf das nicht auszuschließende Risiko von Kurs- und Währungsverlusten hingewiesen. Zeichnungen für Anteile des Fonds können nur auf der Grundlage des aktuellen Verkaufsprospekts und des letzten geprüften Jahresberichts sowie des darauf folgenden ungeprüften Halbjahresberichts, sofern veröffentlicht, vorgenommen werden.

* Vierteljährliche Ausschüttung von 1,25 % in der Anteilsklasse A, EUR hedged, ISIN LU0757360960; Monatliche Ausschüttung von 0,416 % in der Anteilsklasse A, US Dollar ISIN LU0757359954. Die Höhe der Ausschüttung wird jährlich überprüft und kann gegebenenfalls Änderungen unterliegen. Falls die Erträge zur Deckung dieser Zahlungen nicht ausreichen, können die Ausschüttungen das Fondskapital verringern.



der Rendite nicht ganz vorne dabei sein kann.

In den vergangenen Jahren lief es beim Patrimoine nicht immer rund und der Fonds

musste deutliche Abflüsse verschmerzen. Dennoch ist das Volumen noch immer riesig. In letzter Zeit ist der Fonds wieder besser auf Kurs. Aktuell nutzt das Fondsmanagement die maximal mögliche Aktienquote mit rund 50 % komplett aus.

Es ist sinnvoll, Kapital mit einer Investition in Mischfonds breiter zu steuern.

Ein weiterer Klassiker unter den Mischfonds ist der bereits 1997 aufgelegte BGF Global Allocation Fund (ISIN: LU0072462426). Fondsmanager Dennis Stattman investiert ebenfalls global. Er setzt vor allem auf eine breite Streuung des Vermögens, im Fonds sind meist über 700 Wertpapiere enthalten. Die Aktienquote schwankt beim BGF Global Allocation jedoch lange nicht so stark wie beim Carmignac-Fonds. Stattman steuert die Quote zwar auch aktiv und gezielt, aber in einer eher kleinen Bandbreite um die neutrale Position von 60 %.

In der Folge hat der BGF-Fonds dadurch in Krisenzeiten zwar mehr verloren, konnte in starken Aktienjahren dafür aber auch eine bessere Performance erzielen. Stattmans Ziel ist es, langfristig eine aktienähnliche Rendite bei gleichzeitig um ein Drittel niedrigeren Wertschwankungen im Vergleich zum Aktienmarkt zu erreichen. Und: Bisher ist ihm das auch gut gelungen.

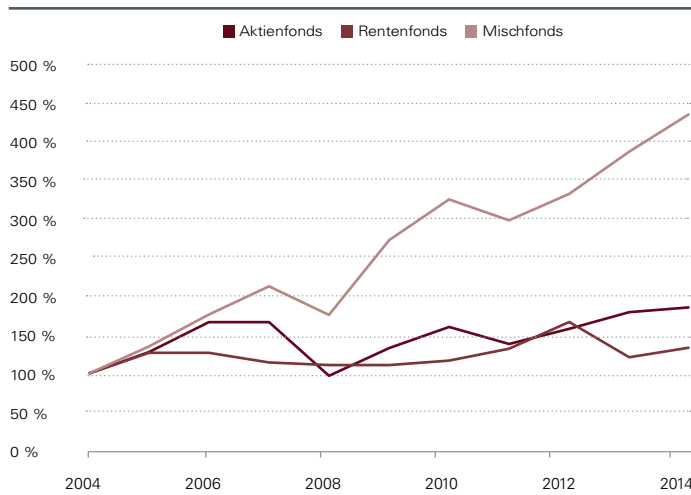
Eine nicht ganz so lange, aber ebenfalls sehr erfolgreiche Historie haben der BHF Flexible Allocation FT (ISIN: LU0319572730) und der M&G Dynamic Allocation Fund (ISIN: GB00B56H1S45). Bei dem von Dr. Manfred Schlumberger gemanagten BHF Flexible Allocation Fund beträgt die Aktienquote mindestens 20 % und kann flexibel auf bis zu 100 % erhöht werden. Die neutrale Gewichtung des Fonds liegt bei einer Aktienquote von 45 % und damit etwas über der des Dynamic Allocation Fund von M&G (40 %). Dessen Fondsmanager

Juan Nevado kann die Aktienquote in haussierenden Märkten auf bis zu 70 % erhöhen. Wie beim BHF-Fonds sind aber immer mindestens 20 % des Fondsvermögens in Aktien investiert.

Beide Manager achten bei der Titelauswahl auf fundamentale Daten und berücksichtigen die Psychologie der Marktteilnehmer. Gerade wenn sich aufgrund einer Euphorie oder Panik die Kurse weit von ihrem fairen Wert entfernen, ergeben sich die interessantesten Anlagemöglichkeiten für sie. Aktuell sind sowohl Schlumberger als auch Nevado in Aktien leicht übergewichtet.

Insgesamt ist die Bandbreite des Mischfonds-Angebotes sehr groß. Bei der Bestückung ihres Portfolios sollten Anleger sehr genau darauf achten, welche Strategie das Fondsmanagement verfolgt, und nicht nur auf die Vergangenheitsperformance schielen. Auch bei Investments in Mischfonds gilt: Nicht alles auf ein Pferd setzen. Eine Kombination aus Fonds mit unterschiedlichen Ansätzen und Managern bringt langfristig mehr. Das niedrige Zinsniveau und die fortgeschrittene Aufwärtsbewegung bei Aktien schlagen sich auch in den Renditeaussichten für Mischfonds nieder. Die Erträge dürften deshalb im nächsten Jahr nicht in den Himmel wachsen.

Grafik 2: Entwicklung des Fondsvermögens von Publikumsfonds (indexiert)



Stand: Juli 2014 Quelle: BVI

Ausgewählte Mischfonds

Name	WKN	ISIN	Auflage	Performance 2014	Performance 2013	Performance 2012	Volumen
BHF Flexible Allocation FT	A0M003	LU0319572730	10.10.2007	3,3 %	8,5 %	13,3 %	507 Mio. EUR
BGF Global Allocation Fund	987142	LU0072462426	03.01.1997	8,1 %	9,8 %	5,6 %	23.000 Mio. USD
Carmignac Patrimoine	A0DPW0	FR0010135103	07.11.1989	5,6 %	3,5 %	5,4 %	20.047 Mio. EUR
M&G Dynamic Allocation	A0YEMC	GB00B56H1S45	03.12.2009	7,0 %	6,5 %	9,5 %	678 Mio. EUR

Quelle: FVBS FundAnalyzer, Angaben der Fondsgesellschaften (Stand: 31.08.2014)

Für alle Marktsituationen gerüstet – WAVE Total Return Fonds R

Die Minimierung von Verlusten genießt beim WAVE Total Return Fonds R (WKN: A0MU8A) einen hohen Stellenwert. Dazu wird in allen Börsen-Wetterlagen ein positiver Ertrag angestrebt. Ein anspruchsvolles Unterfangen also. Im Unterschied zu anderen Fondsprodukten, bei denen es beim Versprechen blieb, hatten Anleger beim WAVE Total Return Fonds R keinen Grund zur Klage. Bislang hat der Fonds die Ertragserwartungen jedenfalls erfüllt und auch in schwierigen Zeiten die Nerven der Investoren geschont.

Flexibel und defensiv

Der Fonds wird von Philipp Magenheimer von der WAVE AG, einer bankenunabhängigen Vermögensverwaltung aus Hannover, verantwortet. „Beim WAVE Total Return Fonds R handelt es sich um einen flexibel gesteuerten europäischen Mischfonds mit defensivem Charakter“, so charakterisiert der Fondsmanager das Produkt. Der hohe Freiheitsgrad der Steuerung der Anleihe- und Aktienquote macht sich für Anleger bezahlt. Am Anfang des Monats August 2014 lag die Netto-Aktienquote beispielsweise bei null Prozent, nach einer Bodenbildung wurde sie wieder auf 20 % erhöht. Dadurch wurden Investoren die Verluste der Aktienmarktkorrektur in diesem Zeitraum erspart. „Das Herzstück unseres Investmentansatzes ist die aktive Steuerung der Investitionsquoten, d. h. der Netto-Aktienquote für die Aktienkomponente des Fonds bzw. der Zinssensitivität für die Rentenkomponente. Börsentäglich überwachen wir im Rahmen eines „Stresstests“ für verschiedene Schockszenarien an den Kapitalmärkten die Risikotragfähigkeit des Fonds“, so Magenheimer. Zur Vermeidung von Kosten durch ständige Käufe und Verkäufe von Aktienpositionen werden diese über den Terminmarkt kostengünstig abgesichert. Das Aktien-Portfolio enthält europäische Standardtitel, das Anleihe-Segment wird über liquide Bonds unterschiedlicher Kategorien wie Unternehmens-Anleihen und Pfandbriefe abgebildet.

Präzise Ziele

Das Fondsmanagement soll eine deutliche Outperformance des Fonds gegenüber dem Geldmarktzinssatz, gemessen am Euribor, leisten. „Der Fonds hat ein Ertragsziel von durchschnittlich 4 % p. a. über dem 3M-Euribor und strebt eine Wertuntergrenze i. H. v. 95 % des

Fondspreises zu Jahresbeginn an“, definiert Magenheimer seine Ertrags- und Risiko-Ziele. Der Fonds wurde im Jahr 2007 lanciert. Auf Sicht von fünf Jahren lag der Zuwachs bei 3,42 % p. a., seit Beginn der Messung im Dezember 2007, und damit unter Einschluss des Krisenjahres 2008, mit 3,59 % p. a. noch etwas höher. Selbst in den sehr schwierigen Kalenderjahren 2008 und 2011 hat das Fondsmanagement quasi den Kapitalerhalt geschafft.

Fazit

Der Fonds eignet sich gut für Anleger, die großen Wert darauf legen, dass Verluste in ihrem Portfolio vermieden werden. Der Freiheitsgrad bei der Gewichtung der Anlageklassen Aktien und Renten wurde bislang gut im Sinne der defensiven Ausrichtung des Fonds genutzt. Das Fondsmanagement hat bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass die Strategie auch in Krisenzeiten funktioniert. Das ist zwar keine Garantie für die Zukunft, erhöht aber berechtigterweise das Vertrauen in den Investmentansatz.

WAVE Total Return Fonds R

ISIN:	DE000A0MU8A8
Fondsvolumen:	59,2 Mio. Euro
Fondswährung:	Euro
Auflegungsdatum:	28.12.2007
Gesamtkostenquote (p.a.):	1,01 %

ETF-Branche – Wohin geht die Reise?

Weil immer mehr Anleger die Vorteile von Exchange Traded Funds (ETFs) entdecken, geraten klassische Investmentfonds zusehends ins Hintertreffen. So ist auch die anhaltende Hausse der westlichen Aktienmärkte am ETF-Markt deutlich ablesbar.

Die ETF-Branche wuchs allein in den vergangenen fünf Jahren im Schnitt um 23 % pro Jahr; an interessanten Trends mangelt es auf absehbare Zeit nicht. In deutschen Depots wächst die Zahl von ETF-Produkten stetig. Zunehmend nutzen private und institutionelle Investoren diese transparente Anlageklasse, um Geld breit gestreut und langfristig anzulegen – aus gutem Grund.

Geringere Kosten, höhere Renditen

Fakt ist: Ein Großteil aktiv verwalteter Investmentfonds ist nicht in der Lage, die eigene Benchmark zu schlagen, woran hohe Gebühren nur eine Teilschuld tragen.

Anleger können mit ETFs günstig in immer neue Indizes, Branchen und Strategien investieren.

Fondsanleger müssen noch immer mit jährlichen Kosten von 1,5 % bis knapp 2 % rechnen und auf das Geschick des jeweiligen Fondsmanagers vertrauen. Es verwundert nicht, dass börsengehandelte Indexfonds (ETF) vor diesem Hintergrund immer mehr den Kern von Portfolios bilden. Bei diesen passiven Finanzinstrumenten sind die Gebühren inzwischen vielfach deutlich unter 0,50 % gefallen. Die Kosten fallen weiter, denn in der Branche tobt ein Preiskrieg, in dem sich Anbieter über geringere Gebühren von der wachsenden Konkurrenz

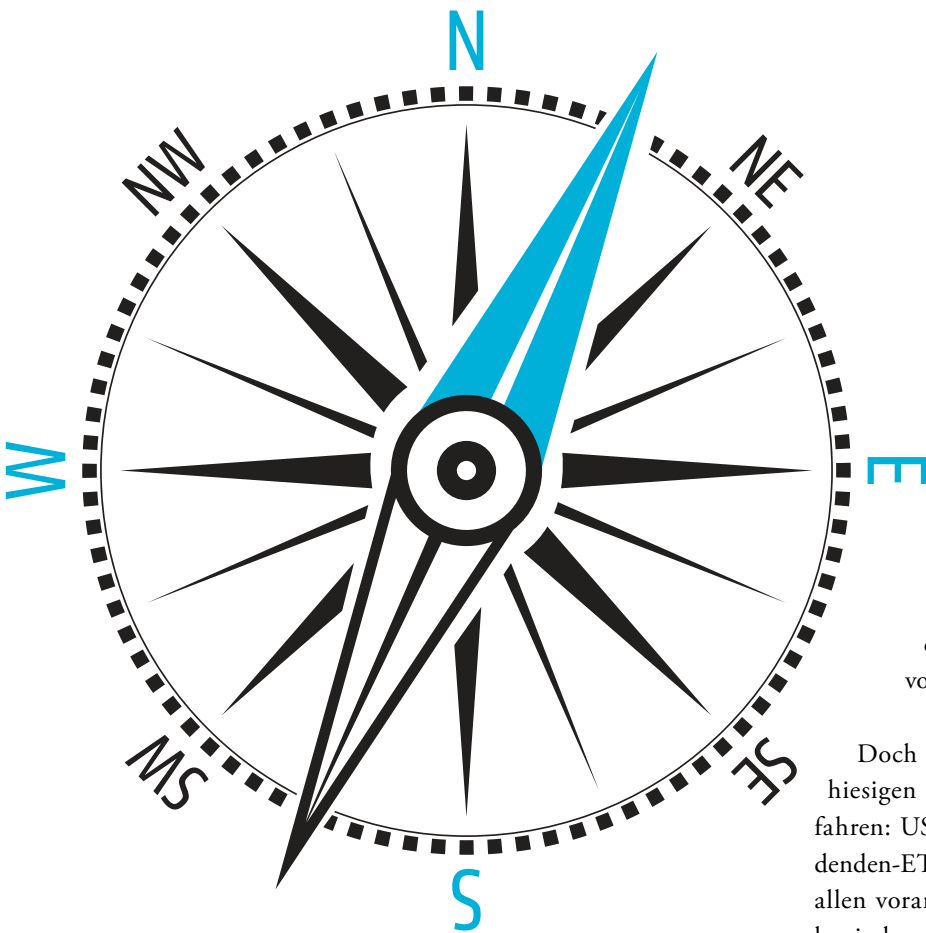
abheben wollen. Die Anleger freut es: Sie können günstig per ETF breit diversifizieren und auf immer neue Indizes, Branchen und Strategien setzen.

Rekordzuflüsse dank Aktienhausse

Weltweit fließt aktuell zehnmal mehr Geld in Aktien-ETFs als in entsprechende Produkte auf Rentenindizes und geldmarktnahe Indexfonds. Angesichts der Zinsmisere gehen augenscheinlich auch am ETF-Markt Rendite und Risiko Hand in Hand. Dies- und jenseits des Atlantiks stehen bei Anlegern breit streuende Aktien-ETFs hoch im Kurs. Weit abgeschlagen folgen Rohstoff-ETCs (Exchange Traded Commodities) und Renten-ETFs. Nach dem Kursrutsch in den Schwellenländern zu Jahresbeginn hat sich auch die Nachfrage nach exotischeren ETFs erholt. Lange Zeit konnten Investoren nur auf den breit aufgestellten MSCI Emerging Markets oder spezielle BRIC-ETFs setzen, welche die Kursentwicklung der Börsen in Brasilien, Russland, Indien und China spiegeln. Doch mittlerweile wächst auch hier die Zahl der ETFs auf einzelne Schwellenländer. Einzelländer-Investments bergen jedoch gerade in den Emerging Markets hohe Risiken, wie das Beispiel Russland zeigt.

Hoch im Kurs: Dividenden-ETFs für passives Einkommen

Studien mit einer Historie von teils mehr als 100 Jahren haben gezeigt, dass die Dividende der Einflussfaktor für die Kursentwicklung einer Aktie ist. Denn nur wer gutes Geld verdient und ein tragfähiges Geschäftsmodell besitzt, kann überhaupt Ausschüttungen tätigen. Das entdecken auch immer mehr Anleger und sorgen für eine steigende Nachfrage nach sogenannten Dividenden-ETFs. Diese bilden einschlägige Dividenden-Indizes nach und ermöglichen jedermann mit über das Jahr verteilten, teils sogar monatlichen Ausschüttungen renditeträchtige Dividendenstrategien. Einschlägige Dividenden-ETFs punkten zum Teil mit Ausschüttungsrenditen jenseits der 5-Prozent-Marke und deutlich



dividendenstärksten DAX-Aktien enthält. Entsprechende ETFs auf den DivDAX gibt es beispielsweise von ComStage.

Doch im internationalen Vergleich scheint der Zug für die hiesigen ETF-Anbieter in dieser Produktklasse bereits abgefahren: US-Anbieter dominieren das wachsende Feld der Dividenden-ETFs mit innovativen Anlagen für passives Einkommen, allen voran Marktführer iShares. Die ETF-Tochter der amerikanischen Fondsgesellschaft Blackrock bildet etwa mit dem iShares STOXX Global Select Dividend 100 (WKN: A0F5UH) sehr erfolgreich die 100 dividendenstärksten Unternehmen der Welt nach, um nur einen von vielen Dividenden-ETFs „Made

niedrigeren Gebühren als aktiv gemanagte Dividendenfonds. Auch die Deutsche Börse hat diesen Trend erkannt und schon vor einigen Jahren einen Index aufgelegt, der lediglich die 15

Anzeige

Chancenreiche Alternative im Niedrigzinsumfeld

Attraktive Erträge sind im aktuellen Marktumfeld selten geworden. Doch gerade jetzt sind ertragbringende Anlagen notwendig, um zu vermeiden, dass Inflation und niedrige Zinsen die Ersparnisse aufzehren. Der JPMorgan Investment Funds - Global Income Fund investiert flexibel und weltweit in hochrentierliche Anlageklassen. Auf diese Weise wird in ein breit gestreutes Portfolio angelegt, das Ihnen die weltweit besten Anlageideen sichert und bis zu vier Ausschüttungen im Jahr ermöglicht.

Erfahren Sie mehr über Ihre regelmäßigen Ertragschancen unter www.jpmorganassetmanagement.de/income

JPMorgan Investment Funds - Global Income Fund
Anteilklasse A (div) - EUR

Morningstar Gesamtrating	***** ¹
WKN	AORBX2
Ausgabeaufschlag	5,00 %
Verwaltungsvergütung	1,25 % p. a.*
Verwaltungsaufwendung	0,20 % p. a.*
Rücknahmegebühr	0,50 % - diese wird derzeit nicht erhoben

* Diese sind im täglichen Fondspreis bereits enthalten.

Fortlaufende 12-Monats-Wertentwicklung

August 2013 - August 2014	12,4 %
August 2012 - August 2013	7,6 %
August 2011 - August 2012	11,9 %
August 2010 - August 2011	3,8 %
August 2009 - August 2010	13,3 %

Alle Daten beziehen sich auf die Anteilklasse A (div) - EUR per 31.08.2014. Quelle: J.P. Morgan Asset Management. Die Brutto-Wertentwicklung berücksichtigt die auf Fondsebene anfallenden Kosten (1,25% Verwaltungsvergütung, 0,20% Verwaltungsaufwendung). Die beim Kunden anfallenden Kosten wie beispielsweise Ausgabeaufschlag (5,00%) wirken sich ebenfalls negativ auf die Wertentwicklung aus.

J.P.Morgan
Asset Management

¹ Morningstar Ratings™ und Morningstar Kategorie: 0 Morningstar. Alle Rechte vorbehalten.

Bei diesem Dokument handelt es sich um Werbematerial. Die hierin enthaltenen Informationen stellen jedoch weder eine Beratung noch eine konkrete Anlageempfehlung dar. Die Nutzung der Informationen liegt in der alleinigen Verantwortung des Lesers. Der Wert, Preis und die Rendite von Anlagen können Schwankungen unterliegen, die u. a. auf den jeweiligen Marktbedingungen und Steuerabkommen beruhen. Währungsschwankungen können sich nachteilig auf den Wert, Preis und die Rendite eines Produkts bzw. der zugrundeliegenden Fremdwährungsanlage auswirken. Eine positive Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein zuverlässiger Indikator für eine zukünftige positive Wertentwicklung. Das Eintreffen von Prognosen kann nicht gewährleistet werden. Auch für das Erreichen des angestrebten Anlageziels eines Anlageprodukts kann keine Gewähr übernommen werden. Bei sämtlichen Transaktionen sollten Sie sich auf die jeweils aktuelle Fassung des Verkaufsprospekts, der Wesentlichen Anlegerinformationen (Key Investor Information Document - KIID) sowie lokaler Angebotsunterlagen stützen. Diese Unterlagen sind ebenso wie die Jahres- und Halbjahresberichte sowie die Satzungen der in Luxemburg domizilierten Produkte von J.P. Morgan Asset Management beim Herausgeber, JPMorgan Asset Management (Europe) S.à r.l., Frankfurt Branch, Junghofstraße 14, D-60311 Frankfurt sowie bei der deutschen Zahl- und Informationsstelle, J.P. Morgan AG, Junghofstraße 14, D-60311 Frankfurt oder bei Ihrem Finanzvermittler kostenlos erhältlich.



in USA“ zu nennen. Ähnliche Produkte beziehen sich auf den EURO STOXX Select Dividend 30 oder Dividendenwerte aus Asien-Pazifik. Andere vollziehen die Entwicklung weniger bekannter Indizes nach, wie der SPDR S&P US Dividend Aristocrats UCITS ETF (WKN: A1JKS0).

Die Börsenbetreiber in Nordamerika ziehen freilich kräftig mit. So berechnet Standard & Poor's neben dem obigen US-Pendant auch im Nachbarland Kanada das Börsenbarometer S&P/TSX Canadian Dividend Aristocrats mit den Dividendenperlen des kanadischen Raumes. Mit Erfolg: Wer in den vergangenen fünf Jahren auf diese kanadische Dividendenstrategie setzte, hat im Schnitt eine Rendite von rund 16 % pro Jahr erzielt.

Die Liste der Dividenden-Indizes und ETF-Strategien wächst indes stetig, die Nachfrage auch. Doch leider müssen sich Anleger vor dem Kauf ausländischer ETFs nicht nur mit den spezifischen Chancen und Risiken befassen. Es gilt zuweilen auch hiesige Steuerfragen zu beachten, vor allem wenn direkt an den US-Börsen gehandelt wird. Nicht selten drohen nämlich bei „intransparenten ETFs“ empfindliche „Strafsteuern“. Beispielsweise stuft der deutsche Fiskus viele interessante ETFs der US-Anbieter Global X und Powershares als intransparent ein. Aus diesem Grund sind diese über deutsche Online-Broker nur erschwert oder nicht handelbar. Hier haben Politik und Finanzbranche noch Nachbesserungsbedarf, zumal die ETF-Branche wächst und sich ständig verändert.

ETF-Trend: Weg von Swaps, hin zur Wertpapierleihe

ETF-Anleger wissen: ETF ist nicht gleich ETF, sein Ziel aber zumindest vergleichbar, nämlich die Nachbildung eines zugrundeliegenden Index. Um dies zu erreichen, gibt es zwei Philosophien: entweder den Kauf der exakten Zusammensetzung des Index oder die sogenannte synthetische Replikation. Bei der ersten Methode, der physischen Nachbildung, investiert der ETF in die im Kursbarometer enthaltenen Wertpapiere und berücksichtigt dabei auch deren jeweilige Index-Gewichtung. Bei sehr breit gefächerten Indizes mit 100 und mehr Titeln setzen ETFs in der Regel auf die sogenannte Sampling-Methode und bilden den Index nur mit ausgewählten Schwergewichten des Kursbarometers nach. Sie sind ohnehin für den größten Teil der Indexrendite verantwortlich. Obendrein ermöglicht die physische Nachbildung Wertpapierleihgeschäfte, welche zusätzliche Erträge für den Fonds und eine bessere Performance ermöglichen. Im Idealfall ist es auf diesem Weg möglich, dass ein ETF nach Abzug aller Kosten seinen Benchmark-Index übertrifft. Jedoch nehmen Anleger damit zwangsläufig auch Gegenparteirisiken in Kauf. In der

Branche ist es keineswegs unüblich, bis zu 10 % der Aktien aus einem ETF-Portfolio zu verleihen.

Komplizierter und weit weniger transparent ist indes die synthetische Indexnachbildung, die deshalb zusehends in der Kritik steht. Hier bildet der ETF-Anbieter den Index künstlich über Derivate ab – ein Reizwort für konservative Anleger. Obwohl diese Produkte Anlegern und Emittenten mitunter Steuer- und Kostenvorteile bescheren, stockt der Absatz derartiger ETF-Vehikel. Einige ETF-Anbieter fahren deshalb ihre Ausflüge in die Welt der synthetischen ETFs wieder zurück. Hierzulande machte Marktführer Deutsche Bank mit seiner Marke db X-trackers den Anfang. Seit Anfang des Jahres stellt der Branchenführer in großem Stil auf physische Replikation um und die Konkurrenz folgt sukzessive – ein erfreulicher Trend.

Fazit

Die ETF-Industrie ist auf einem Punkt angekommen, von dem aus sie ein breites Publikum erreicht. Einst als Instrument für institutionelle Investoren auf den Markt gekommen, sind ETFs inzwischen für breite Anlegerschichten verfügbar. Experten bezeichnen das ETF-Sparen inzwischen gern als „Königsweg des Fondssparens“, denn diese Finanzprodukte erlauben das breit gestreute Investieren in immer neue Anlagestrategien und heben sich von der altbackenen Fondskonkurrenz spürbar ab – mit Transparenz, Liquidität und Kosteneffizienz. Bei der Auswahl geeigneter Produkte ist dennoch Vorsicht geboten. Nicht nur günstige Gebühren und Renditen der Vergangenheit sind einen Blick wert. Auch die Konzeption des jeweiligen ETFs kann über den langfristigen Erfolg oder Misserfolg entscheiden. Nur so können Anleger sichergehen, dass auch drin ist, was draufsteht.

Kommentar

Wertpapiersparpläne – eine Alternative in Zeiten niedriger Zinsen



Ernst Huber
Vorstandssprecher der
DAB Bank

Mit der vor einigen Wochen gefallen Entscheidung der EZB, den Leitzins für die Eurozone auf 0,05 % zu senken, wird das Sparen auf Tages-, Festgeld- oder anderen Sparkonten bis auf Weiteres noch unattraktiver. So gibt es beim Tagesgeld nur noch wenige Angebote am Markt, die bei 1,0 % oder darüber liegen – mit sinkender Tendenz. Da sich aber gerade diese Produkte bei deutschen Anlegern größter Beliebtheit erfreuen, verschärft sich dadurch der aktuelle Anlagentstand hierzulande noch einmal.

Eine Alternative ist die Anlage in Wertpapieren. Doch aufgrund ihres hohen Sicherheitsbedürfnisses schrecken viele Deutsche davor zurück. Nur neun Prozent der Bundesbürger sind laut einer vom Bundesverband deutscher Banken in Auftrag gegebenen und im Dezember 2013 veröffentlichten Umfrage des Marktforschungsunternehmens GfK bereit, bei künftigen Geldanlagen ein höheres Risiko einzugehen, um gegebenenfalls auch eine höhere Rendite zu erzielen.

Die Frage, welche Anleger vor der Wertpapieranlage häufig umtreibt, ist die nach dem richtigen Einstiegszeitpunkt. Gibt es – auch bei aktuell weit über 9.000 Punkten im DAX – noch Potenzial für Steigerungen? Wer zum Höhepunkt der New Economy im Jahr 2000 in Aktien investierte und 2003 wieder verkaufen musste, kann ein Lied von einem verfehlten Timing singen. Dieses Problem entfällt jedoch bei der Wertpapieranlage mittels Sparplänen. Hier investieren die Anleger regelmäßig – etwa monatlich oder vierteljährlich – eine bestimmte kleinere Summe ab 50 Euro in einen Investmentfonds, ein ETF, ein Zertifikat oder eine Aktie. Ist der

Kurs des Papiers gerade niedrig, werden für die Sparsumme entsprechend mehr Anteile erworben. Am Ende ergibt sich ein sogenannter Durchschnittskosteneffekt oder Cost Average Effect. Der Anleger macht sich, anders als bei der Einmalanlage, ganz unabhängig vom Einstiegszeitpunkt.

Der deutsche Fondsverband BVI veröffentlicht auf seiner Website Statistiken über die Wertentwicklung bei Fondssparplänen mit der Prämisse, dass über längere Zeiträume jeden Monat exakt 100 Euro in eine bestimmte Fondskategorie eingezahlt werden. Betrachtet werden dabei Anlagezeiträume zwischen 10 und 35 Jahren. Die aktuellste Statistik bezieht sich auf den 30.06.2014. Was die jährliche Rendite betrifft, so taucht hier nirgends ein Verlust auf. Die Wertsteigerung pro Jahr reicht von 1,6 % bei einem Investment in offene Immobilienfonds über 10 Jahre bis hin zu 8,0 % für Anleger, die über 35 Jahre monatlich in deutsche Aktienfonds eingezahlt haben.

Aber nicht jeder ist bei seiner Anlage so langfristig ausgerichtet. Deshalb hat die DAB Bank kürzlich auf ihrer Website einen eigenen Bereich mit der Überschrift „Sparpläne für jeden Bedarf“ lanciert. Hier gibt es Tipps und Produktbeispiele, die bei der Auswahl von Sparplänen für kurz-, mittel- oder langfristige Sparziele helfen. Und es stehen über 600 Wertpapiere zur Verfügung, die regelmäßig bespart werden können: Aktien, Investmentfonds, ETFs, ETCs und Zertifikate. Ich bin davon überzeugt: Wertpapiersparpläne bilden in Zeiten niedriger Marktzinsen – bei überschaubar höherem Risiko – eine echte Alternative zu Zinskonten.

ETFs – synthetische vs. physische Replikation



Thomas Meyer zu Drewers

Geschäftsführer der ETF-Markte der Commerzbank, ComStage

Exchange Traded Funds (ETFs) mit Swap bestehen meist aus einem Aktienportfolio und zusätzlich einem Swap. Sie sind Sondervermögen wie traditionelle Investmentfonds und vollreplizierende ETFs. Im Gegensatz zu physisch replizierenden ETFs erschließen sie nahezu alle Anlageklassen und können dem Privatanleger neben einer Kostenersparnis einen Steuervorteil bieten.

Der Swap ist ein einfaches Tauschgeschäft, das dafür sorgt, dass die Wertentwicklung des zugrunde-

liegenden Index sehr genau und preisgünstig abgebildet wird. Gerade bei breiten Indizes, wie dem MSCI World und dem MSCI Emerging Markets, ist die vollständige Nachbildung aus Kostengründen schwierig. Der ETF plus Swap bietet also die ideale Lösung. ETFs mit Swap erschließen zudem Anlagemöglichkeiten, die vollreplizierend nicht darstellbar sind, wie zum Beispiel Rohstoff- oder Short-ETFs.

Insbesondere für Langfristanleger gibt es bei ETFs mit Swap ein weiteres Plus: Den Steuerstundungseffekt. Ordentliche Erträge, wie sie bei Vollreplizierern anfallen, werden bei ETFs mit Swap zu Kurszuwächsen. Sie unterliegen erst bei Verkauf der Besteuerung.

Ein zusätzlicher Vorzug von ETFs mit Swap ist die günstige Kostenbasis, die in Form niedrigerer Verwaltungsgebühren an Investoren weitergegeben wird.

Übrigens halten unabhängige Experten ETFs mit Swap und physisch nachbildende ETFs für gleich sicher.

Damit sind ETFs generell das ideale Anlageinstrument für den Langfristinvestor – ungeachtet der Konstruktionsart.



Peter Scharl

Deputy Head iShares Germany bei BlackRock

„Physisch replizierende ETFs vollziehen die Wertentwicklungen von Finanzmarktindizes wie beispielsweise dem deutschen Aktienindex DAX nach, indem sie in die Wertpapiere aus dem jeweiligen Index investieren. Bereits die ersten europäischen ETFs, die im Jahr 2000 auf den Markt gekommen sind, haben diese Methode der Indexabbildung

genutzt. Insofern hat die physische Replikation sich seit Jahren bewährt. Bis heute spiegelt sie die Eigenschaften, die Anleger an börsennotierten Indexfonds schätzen, besonders gut wider: Erstens ist sie einfach und damit für Privatanleger ebenso wie für professionelle Investoren leicht verständlich. Zweitens sind physisch replizierende ETFs besonders transparent: Die Portfoliobestandteile der Fonds werden in der Regel börsentäglich aktuell veröffentlicht. Das hat neue Standards für die gesamte Finanzbranche gesetzt und ermöglicht Anlegern jederzeit den Vergleich mit den Positionen im zugrunde liegenden Index. Drittens birgt die physische Replikation allenfalls dann ein Kontrahenten-Risiko, wenn der Fonds Wertpapierleihegeschäfte eingeht. Dies ermöglicht Zusatzerträge, die dazu beitragen, die Rendite der Anleger zu optimieren. Viertens können je nach Anlageuniversum und Art des Anlegers steuerliche Vorteile hinzukommen. Dass ETF-Anleger diese Vorzüge der physischen Replikation besonders schätzen, zeigen die Mittelzuflüsse der Branche. Angesichts dessen gehen ETF-Anbieter vermehrt dazu über, entsprechende Produkte anzubieten.“

Mehr Markt wagen.

Mehr Wert schaffen.

Neu am Kiosk
und im Internet unter

wirtschaftskurier.de



» Jetzt im neuen Layout

» Mit einer Auflage von
mehr als 100.000

» Die Unternehmerzeitung
für ganz Deutschland



Wirtschaftskurier
DIE UNTERNEHMERZEITUNG

Anlagealternativen im Niedrigzinsumfeld

Konservative Anleger müssen sich nicht mit mickrig verzinsten Tages- oder Festgeldkonten zufriedengeben. Denn einige Zertifikate und Aktienanleihen überzeugen mit einem guten Chance-Risiko-Verhältnis und attraktiven Renditen.

Inhalte Zertifikate	
Zertifikatemarkt 2014 ... 54 Anlagealternativen im Niedrigzinsumfeld	
Trends 2015 56 Connected Car: Das Auto wird zur Multimedia-Zone	
Titelthema Produktprüfung 60 Soziale Netzwerke – hoch im Kurs	
Titelthema Porträt 64 Mark Zuckerberg	

Am 4. September 2014 hat die Europäische Zentralbank den Leitzins auf ein Rekordtief von 0,05 % gesenkt. Dies ist ein Grund zur Freude für Personen, die eine Immobilienfinanzierung planen. Ärgern können sich hingegen die Inhaber von Tagesgeldkonten, da sie für ihr angelegtes Geld bald eine noch geringere Verzinsung als bisher erhalten werden. Ohnehin lohnt es sich schon lange nicht mehr, Geld auf einem Tagesgeldkonto zu parken, weil die jährlichen Zinsen selten mehr als 1,0 % betragen. Eine etwas bessere Verzinsung erhalten Anleger, die ihr Kapital auf einem Festgeldkonto deponieren. Bei einer Laufzeit von fünf Jahren bekommen sie immerhin bis zu 2,2 % Zinsen pro Jahr – aber auch das ist keine üppige Rendite. Deshalb sollten sicherheitsorientierte Anleger einen Blick auf lukrative Alternativen zu Tages- und Festgeld werfen.

Capped-Bonus-Zertifikate bieten höhere Renditen als klassische Bonus-Papiere

Interessant sind beispielsweise Bonus-Zertifikate, da sich damit auch dann Gewinne erzielen lassen, wenn der jeweilige Basiswert während der Laufzeit geringfügig an Wert verliert. Allerdings sollten vorsichtige Anleger bei der Auswahl von Bonus-Zertifikaten stets darauf achten, dass die Barriere deutlich unter dem Kursniveau des Basiswertes liegt und dass das Zertifikat entweder weniger oder zumindest nicht wesentlich mehr kostet als der Basiswert. Sinnvoll ist es zudem, bevorzugt Capped-Bonus-Zertifikate zu ordern, da diese höhere Renditen bieten als klassische Bonus-Papiere. Des Weiteren sollten konservative Anleger mit Bonus-Zertifikaten auf Aktien oder Indizes mit geringer Volatilität setzen. Vorteilhaft ist zudem eine Restlaufzeit des Zertifikats von maximal einem Jahr, da sich die langfristige Entwicklung an den Finanzmärkten nicht genau prognostizieren lässt.

Zwei attraktive Bonus-Zertifikate

Mit einem guten Chance-Risiko-Verhältnis glänzt ein Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: PA67BL) auf die Danone-Aktie, das der französische Bankkonzern BNP Paribas auf den Markt gebracht hat. Bis zum 24. September 2015 lässt sich mit diesem Finanzprodukt

Ausgewählte Alternativen zu Tages- und Festgeld im Überblick

Zertifikate-Typ	Basiswert	WKN	Emittent	Fälligkeit	Bonuslevel
Capped-Bonus-Zertifikat	Danone	PA67BL	BNP Paribas	24.09.2015	55,00 Euro
Capped-Bonus-Zertifikat	Siemens	CR13WR	Commerzbank	24.09.2015	110,00 Euro
Discount-Zertifikat	Allianz	DT2XZP	Deutsche Bank	22.09.2015	–
Aktienanleihe	Linde	LB0X2K	Landesbank Baden-Württemberg	24.06.2016	–
Aktienanleihe	E.ON	LB0WZX	Landesbank Baden-Württemberg	25.09.2015	–

Quelle: www.finanztreff.de Stand: 24.09.2014



eine Rendite von 6,6 % erzielen, wenn der Kurs der Danone-Aktie während der Laufzeit nie die 45-Euro-Marke erreicht oder unterschreitet. Zurzeit notiert der Anteilschein des Lebensmittelkonzerns bei etwa 53,50 Euro und somit deutlich über der Barriere. Ebenfalls einen großen Risikopuffer bietet ein Capped-Bonus-Zertifikat (WKN: CR13WR) auf die Siemens-Aktie mit derselben Laufzeit. Dieses Zertifikat von der Commerzbank ist mit einer Barriere bei 78,00 Euro ausgestattet und kostet derzeit 98,00 Euro (Stand: 24.09.2014). Wird die Barriere während der Laufzeit nicht verletzt, erhalten die Besitzer dieses Bonus-Papiers im September 2015 eine Gutschrift von 110,00 Euro pro Zertifikat.

Im günstigen Einkauf liegt der Gewinn

Als Depotbeimischung für vorsichtige Anleger eignen sich auch Discount-Zertifikate, die während der Laufzeit mit einem Abschlag zum jeweiligen Basiswert gehandelt werden. Die Wertsteigerung solcher Zertifikate ist immer durch eine Obergrenze (Cap) limitiert. Beispielsweise ist ein von der Deutschen Bank emittiertes Discount-Zertifikat (WKN: DT2XZP) auf die Allianz-Aktie mit einem Cap bei 128,00 Euro ausgestattet. Aktuell kostet dieses Zertifikat 121,77 Euro (Stand: 24.09.2014). Es ist also erheblich günstiger als der Anteilschein des Versicherungskonzerns, der bei 137,80 Euro notiert. Bis zum 22. September 2015 erzielen Anleger mit diesem Rabattpapier eine Rendite von 5,1 %, sofern die Allianz-Aktie am Ausübungstag (17. September 2015) mindestens bei 128,00 Euro notiert. Einen geringeren Gewinn erzielen Anleger, wenn der Aktienkurs am Ausübungstag unter dem Cap-Niveau, aber über dem Kaufpreis liegt. Sollte der Aktienkurs bis zum 17.

September 2015 unter den Kaufpreis des Zertifikats sinken, müssen Anleger einen Verlust hinnehmen, der jedoch erheblich geringer ausfallen würde als der Verlust, der beim Kauf von Allianz-Aktien angefallen wäre.

Aktienanleihen überzeugen mit attraktiven Zinsen

Eine weitere Alternative zu Tages- und Festgeld sind Aktienanleihen – sie überzeugen mit attraktiven Zinsen, die unabhängig von der Wertentwicklung des Basiswertes gezahlt werden. Die Besitzer dieser Papiere erhalten die jeweilige Verzinsung auf einen bestimmten Anlagebetrag (Nennbetrag, meistens 1.000 Euro) und die Notierung erfolgt in Prozent des Nennbetrags. Zurückgezahlt wird das investierte Kapital vom Emittenten aber nur dann, wenn die Aktie am finalen Bewertungstag auf oder über dem Basispreis der Aktienanleihe notiert. Ist dies nicht der Fall, werden Aktien in das Depot des Anlegers eingebucht. Die Anzahl der Aktien, die der Anleger erhält, berechnet der Emittent, indem er den Nennbetrag durch den Basispreis teilt. Für Aktienbruchteile erhalten Anleger eine Gutschrift.

Die effektive Rendite ist manchmal höher als der Zinssatz

Um eine Aktienlieferung am Laufzeitende zu vermeiden, sollten Anleger bei der Auswahl von Aktienanleihen auf einen tiefen Basispreis und einen defensiven Basiswert achten. Diese Bedingungen erfüllt zum Beispiel eine von der Landesbank Baden-Württemberg aufgelegte Anleihe (WKN: LB0X2K) auf die Linde-Aktie, deren Basispreis 138,70 Euro beträgt. Diese Aktienanleihe wird am 24. Juni 2016 fällig und bietet eine Verzinsung von 3,0 % per annum. Die effektive Rendite dieser Anleihe beträgt allerdings 3,59 % per annum, weil der Briefkurs derzeit lediglich 98,95 (Stand: 24.09.2014) des Nennbetrags (1.000 Euro) entspricht. Anders ist dies bei einer Anleihe (WKN: LB0WZX) auf die E.ON-Aktie, die am 25. September 2015 fällig wird. Hier ist die effektive Rendite von 4,35 % per annum niedriger als die Verzinsung von 5,0 % per annum, weil der aktuelle Briefkurs 100,62 % des Nennbetrags entspricht. Der Basispreis dieser Anleihe beträgt 12,80 Euro und liegt somit deutlich unter dem aktuellen Kurs des Anteilscheins des größten deutschen Energieversorgers.

Barriere	Cap	Basispreis	Geldkurs	Briefkurs
45,00 Euro	55,00 Euro	–	51,45 Euro	51,60 Euro
78,00 Euro	110,00 Euro	–	97,92 Euro	98,00 Euro
–	128,00 Euro	–	121,37 Euro	121,77 Euro
–	–	138,70 Euro	98,75 %	98,95 %
–	–	12,80 Euro	100,42 %	100,62 %

Connected Car:

Das Auto wird zur Multimedia-Zone

Für die einen ist es ein Traum, für die anderen der blanke Horror: Autonom fahrende Autos auf deutschen Straßen, bei denen der Fahrer als Passagier E-Mails checkt oder die Klimaanlage zu Hause starten lässt. Der Trend zum Multimedia-Fahrzeug scheint nicht mehr aufzuhalten.

Der Börsengang des israelischen Unternehmens Mobileye gehört in diesem Jahr zu den erfolgreichsten IPOs an der Wall Street. Die Gesellschaft ging erst Anfang August an die New Yorker Börse und ist aus dem Stand heraus um 50 % nach oben gesprungen. Für ein Unternehmen mit einem Börsenwert von 8 Mrd. US-Dollar ist das keine Kleinigkeit. Allerdings honoriert der Markt hier einen der möglicherweise aufregendsten technologischen Trends der Zukunft, ist Mobileye doch Weltmarktführer in der Entwicklung von Systemen, die das autonome Fahren von Autos ermöglichen. Bislang wurden die Radar- und optischen Erkennungssysteme vor allem als Einparkhilfen und Abstandswarner in bestehende Automobile vornehmlich ab der Mittelklasse eingebaut. Doch das soll nur ein Anfang einer technischen Revolution in der Automobilentwicklung gewesen sein: „Ich bin sicher, dass es innerhalb eines Jahres möglich sein wird, auf dem Highway zu fahren, ohne dabei selbst Kontrolle zu übernehmen“, stellte sinngemäß Tesla-Gründer Elon Musk bei der Hauptversammlung 2014 seinen Aktionären in Aussicht. Wer die Vita des Tesla-CEOs kennt, weiß, dass hinter den Visionen meist mehr steckt als bloße Wunschträume. Und so wird bei Tesla hinter den Kulissen nicht nur am Ausbau der Produktpalette, sondern auch an einem Autopilot-System für Automobile gearbeitet, das

bereits mit der in den Startlöchern stehenden X-Generation von Tesla auf den Markt kommen könnte.

Neue Fahrzeug-Technik ist vielfach schon erprobt

Nicht nur Tesla arbeitet mit Nachdruck am Quantensprung in der Automobilentwicklung, die deutschen Premiumhersteller um Daimler, BMW und Audi präsentierten bereits autonom fahrende Autos. Bei Daimler geht man fest davon aus, dass noch in diesem Jahrzehnt führerlose Autos über die deutschen Autobahnen rollen oder eigenständig ihren Heimweg finden. Eigenständiges Stop-and-Go in Stausituation, konstantes Abstandhalten, selbständiges Einparken sowie zahlreiche weitere Entwicklungen sind heute bereits erprobt; bis die neue Technologie jedoch serienmäßig in Produktion geht, dürften noch ein paar wenige Jahre vergehen. Bei der technischen Weiterentwicklung konzentrieren sich die Automobilhersteller jedoch längst nicht nur

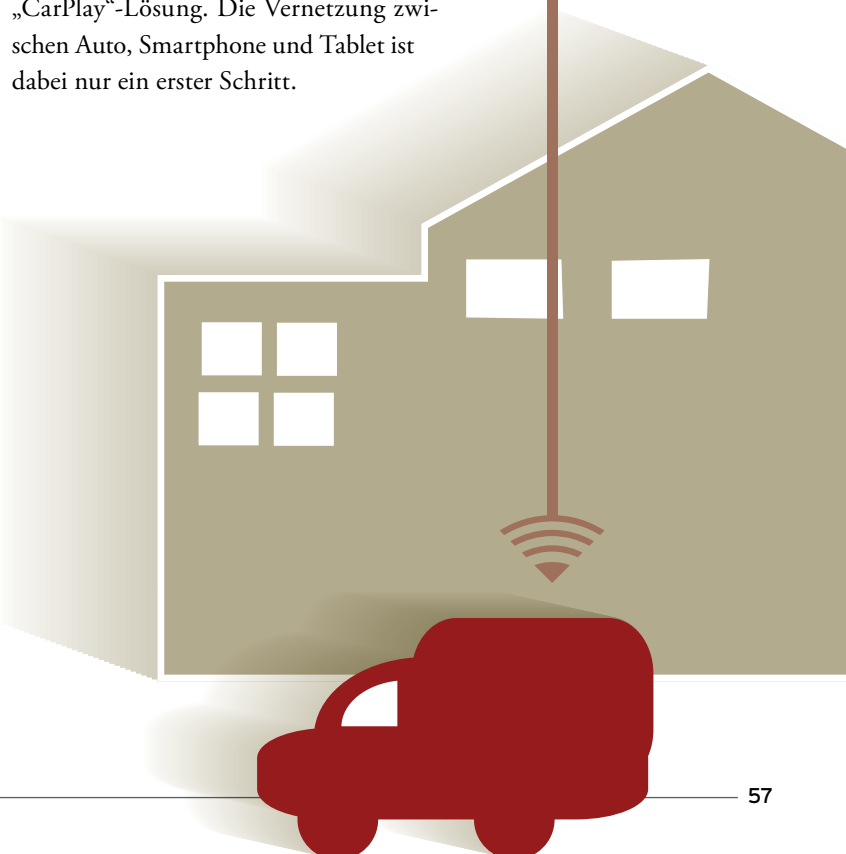


auf das autonom fahrende Auto der Zukunft. Connected Car heißt der neue Mega-Trend, bei dem das Fahrzeug über W-LAN komplett vernetzt wird. Davon sind auch die Experten der Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers in ihrer aktuellen Branchenstudie überzeugt. Demnach wird das Auto der Zukunft ständig mit seiner Umwelt, anderen Fahrzeugen oder dem Zuhause in Kontakt sein. Den Automobilherstellern und OEM-Unternehmen eröffnen sich in diesem Segment große Wachstumspotenziale.

Wer auf der diesjährigen IFA in Berlin am Panasonic-Stand einen Blick in das Cockpit des Sportwagens von Partnerunternehmen Tesla geworfen hat, dürfte sich über das überdimensionale Display in der Mittelkonsole gewundert haben. Audi hatte im Rahmen der Elektronikmesse CES bereits früher im Jahr ein vergleichbares Cockpit für den TT präsentiert, über das sämtliche Fahrzeugdaten abgerufen werden können, das Navigations- und Entertainment-System gesteuert wird oder im Internet gesurft werden kann. Dank W-LAN werden die Passagiere sämtliche Funktionen künftig über ein Tablet von jedem Platz innerhalb des Autos nutzen können. Im Gegenzug nimmt das Auto bei

Bedarf eigenständig mit Fahrer und Passagieren Kontakt auf. Etwa dann, wenn es die Verkehrssituation erfordert oder ein witterungsbedingtes Eingreifen des Fahrers notwendig ist. Der Internet-Riese Google will sich über seine „Open Automotive Alliance“, der Autohersteller wie GM, Honda, Hyundai oder BMW angehören, mit seinem Betriebssystem Android in den Neuentwicklungen der Autobauer einmischen. „In-Vehicle Infotainment“ heißt das Konzept, das den Fahrzeuginsassen eine Mischung aus Unterhaltung und Information bieten soll.

Vergleichbare Strategieprogramme fahren auch weitere Anbieter wie Apple mit seiner „CarPlay“-Lösung. Die Vernetzung zwischen Auto, Smartphone und Tablet ist dabei nur ein erster Schritt.



Das Auto der Zukunft kommuniziert immer und überall

Toyota und Panasonic forcieren derzeit ihre Servicelösung, bei der das Auto auch mit den elektrischen Geräten zuhause verbunden ist. So kann das System den Fahrer rechtzeitig vor Ankunft daran erinnern, die Klimaanlage einzuschalten oder den Backofen vorzuwärmen. Auch mit dem Automobilhersteller bzw. der Werkstatt steht das Auto künftig stets in Kontakt, was schnelle Hilfe in Notfällen oder auch nur die Erinnerung an den anstehenden Servicetermin verspricht. Versicherungen könnten sich ebenso relevante Daten ziehen wie die Manager von Firmenflotten, was zu erheblichen Kosteneinsparungen führen würde. Allein in Deutschland unterhalten ca. 1,6 Mio. Unternehmen eine Fahrzeugflotte mit insgesamt rund 4 Mio. Fahrzeugen.

Trotz der vielen Vorteile dürfen die potenziellen Gefahrenquellen nicht außer Acht gelassen werden, die die Vernetzung der Autos mit sich bringt. In Tests ist es Hackern bereits gelungen, in das Bordnetz eines Autos einzudringen und allerlei Unfug anzurichten. Sich selbständig öffnende Schiebedächer oder hupende Autos wären in der Praxis später noch die geringste Gefahr, der Super-Gau wäre ein von Hackern gesteuertes autonom fahrendes Auto. Zusammen mit führenden IT-Sicherheitsunternehmen betreiben die Autohersteller derzeit einen enormen Aufwand, um sich gegen mögliche Cyberattacken zu rüsten. Die Zeit drängt. Im Wettlauf um einen der vordersten Plätze im neuen Zukunftsmarkt treten die Automobilhersteller das Gaspedal derzeit bis zum Anschlag durch. Aus gutem Grund.

Multi-Milliardenmarkt steht noch ganz am Anfang

Brancheninsider wittern durch den Megatrend ein Multi-Milliardengeschäft in den kommenden Jahren, hat die elektronische Hochrüstung der neuen Fahrzeuggeneration doch gerade erst begonnen. Laut einer Studie der britischen Machina Research fährt derzeit nur jedes zehnte Auto mit einem fest eingebauten Bordcomputer. Die Experten rechnen jedoch

damit, dass bereits 2020 sage und schreibe 90 % aller Fahrzeuge permanent mit dem Internet verbunden sind. Bis dahin wird sich das Marktvolumen laut der Connected-Car-Studie von PWC vervierfachen haben. Konkrete Zahlen nennen auch die Analysten der französischen Großbank BNP Paribas, die für den Markt rund um das Thema Connected Car ein jährliches Wachstum von 30 % bis zum Ende dieses Jahrzehntes prognostizieren. Unternehmen, die sich in diesem Milliardenmarkt rechtzeitig positionieren, dürften sich angesichts eines von den BNP-Experten in 10 Jahren kalkulierten Marktvolumens von mehr als 35 Mrd. Euro eine goldene Nase verdienen.

Mit Zertifikaten am Megatrend partizipieren

Für Privatanleger dürfte es dennoch schwierig werden, die Gewinner dieses Trends herauszufiltern. Investments in einzelne Aktien bergen ein überdurchschnittliches Risiko. Über Zertifikate bspw. auf den „Future of Cars“-Basket der schweizerischen Emittentin Leonteq lässt sich derzeit in die Zukunftstechnologien in Form eines einzigen Produktes mit einer breiten Streuung investieren. Mit dem Zertifikat mit der WKN LTQ0AH partizipieren Anleger eins zu eins an der Entwicklung von 11 Unternehmen, die im Bereich Connected Car ganz vorne mitmischen – darunter die sechs Automobilhersteller BMW, Daimler, Tesla, Nissan, BYD und Mitsubishi. Ebenso im Aktienkorb vertreten sind die beiden Technologiegesellschaften Google und Nvidia sowie die Automobilzulieferer Continental, Leoni und Valeo. Das Zertifikat, das börsentäglich an der Börse Frankfurt gehandelt wird, verfügt über eine Laufzeit bis zum 12. Juni 2017 und konnte seit dem ersten Handelstag Mitte Juni dieses Jahres bereits rund 5 % zulegen.

BORSE am Sonntag



Deutschlands großes Finanzmagazin.

Jeden Sonntag im Online-Format.

Jetzt kostenfrei abonnieren
www.boerse-am-sonntag.de

Soziale Netzwerke – hoch im Kurs



Soziale Netzwerke gehören für viele zum privaten und beruflichen Alltag. Die Aktien entsprechender Unternehmen haben in den letzten Monaten teilweise deutliche Kursgewinne verbucht. Zudem gab es spektakuläre Börsengänge einzelner Unternehmen wie Alibaba.

Anleger stellen sich die Frage, ob der Aufschwung weiter anhält. Investoren, die diesen Bereich abdecken wollen und das Einzelaktien-Risiko scheuen, können mit einem Index-Zertifikat der Société Générale in den Branchenindex Solactive Social Networks (SONIX) investieren (ISIN: DE000SG10SN8).

Top Player

Die Top-3-Komponenten, die über 50 % des Index ausmachen, sind die Branchen-Schwergewichte Facebook mit über 22 %, Tencent Holdings mit gut 18 % und Twitter mit knapp 12 %. Facebook und Twitter werden hierzulande von vielen Internet-Usern täglich genutzt. Nicht ganz so bekannt in Europa ist Tencent Holdings. Der Konzern sitzt auf den Cayman Islands und ist in Hongkong börsennotiert. Das Unternehmen, das auch als chinesisches Facebook bezeichnet wird, deckt in China quasi den gesamten Internet-Servicebereich ab, der sich in den westlichen Ländern häufig auf mehrere Unternehmen verteilt. Er umfasst u.a. Kurznachrichtendienste,

wie sie auch Twitter anbietet, bis zu Social-Media-Plattformen, Suchmaschinen und Online-Spiele.

Auf Expansionskurs

Tencent erweitert seine Geschäftsaktivitäten und hat seine Beteiligung an dem E-Commerce- und Logistikunternehmen China South City Holdings ausgebaut, um Kunden die eigenen mobilen Bezahlsysteme schmackhafter zu machen. Im zweiten Quartal 2014 hat Tencent Holdings einen deutlichen Gewinnanstieg verzeichnet. Der Nettogewinn ist gegenüber dem Vorjahresquartal um 59 % auf umgerechnet ca. 705 Mio. Euro gestiegen. Konkurrenz in bestimmten Geschäftsbereichen kommt für Tencent Holdings beispielsweise von Alibaba. Tencent hat die Herausforderung im Online-Shopping durch Alibaba bereits aufgenommen. Zusammen mit Dalian Wanda Group, dem größten Immobilienentwickler, und dem Internetkonzern Baidu beteiligt sich Tencent an einem Gemeinschaftsunternehmen, das Alibaba in die Schranken weisen soll.

Umkämpfter Werbemarkt

Auch in den USA werden Marktanteile und Umsätze im Internet hart umkämpft. So konkurrieren Google und Facebook um den Werbemarkt. Facebook nutzt künftig die eigene Werbepattform Atlas, mit dem das Unternehmen Facebook-Usern auch auf Websites folgen kann, wenn sie sich nicht bei Facebook eingeloggt haben. Dort wird dann ebenfalls personalisierte Werbung platziert. Bisher konnte Google in diesem Marktsegment gegenüber Facebook punkten. Im zweiten Quartal des laufenden Jahres hat Facebook ca. 2,68 Mrd. US-Dollar mit Werbung umgesetzt, bei Google war der Umsatz mehr als fünfmal so hoch.



Liesesperlen
Erfinder: Rudolf Hoinkis
Deutschland, Görlitz, 1908

Bunte Vielfalt. Made in Germany. Das Produktspektrum des LBBW Zertifikate Teams.

Finden Sie für jedes Anlegerbedürfnis die richtige Investmentalternative:
Überzeugen Sie sich von unserer breiten Auswahl an Zertifikaten und strukturierten
Anleihen auf Zinsen, Credits, Aktien & Rohstoffe.

Unser Team steht Ihnen unter 0711 127-25501 gerne zur Verfügung.



Computer
Erfinder: Konrad Zuse
Deutschland, 1941

Informationen. Made in Germany. www.LBBW-zertifikate.de

Profitieren Sie bei der Produktsuche von übersichtlichen Produkttabellen und
komfortablen Schiebereglern. Zusätzlich bietet das LBBW Zertifikate Portal nützliche
Informationen zur Funktionsweise der unterschiedlichen Produkttypen.

Überzeugen Sie sich selbst unter www.LBBW-zertifikate.de!

Jetzt neu: Sie interessieren sich auch für Anleihen? Dann besuchen Sie doch unser
Infoangebot unter www.LBBW-renten.de



Zertifikate Aktuell
Herausgeber: LBBW
Deutschland, 2004

Mehr Wissen. Made in Germany. LBBW Zertifikate Aktuell.

Freuen Sie sich alle zwei Monate auf spannende Titelthemen, Produktvorstellungen und
Basiswert-Porträts sowie Markteinschätzungen des renommierten LBBW Investment
Research. In der Rubrik Inside LBBW geben wir Ihnen Einblicke hinter die Kulissen unseres
Hauses und informieren Sie über aktuelle Ereignisse rund um die LBBW.

Jetzt kostenlos abonnieren unter ZA@LBBW.de!



Globaler Index

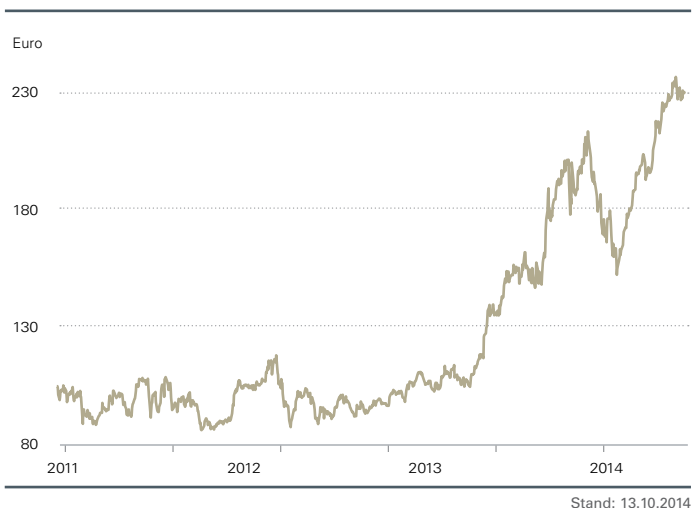
Das Solactive Social Networks Index-Zertifikat der Société Générale wurde im Januar 2011 emittiert. Die Benchmark wird von dem unabhängigen Index-Anbieter Solactive berechnet. Das Produkt ist nicht mit einer Quanto-Funktion ausgestattet und somit nicht währungsgeschützt. Die Kostenbelastung liegt bei 1 % p. a. Der Index kann aus maximal 15 Aktien bestehen, gegenwärtig bilden ihn 13 Unternehmen. Der Solactive Social Networks wird als Total-Return-Index berechnet, die ausgeschütteten Dividenden werden in den Index reinvestiert und erhöhen so den Wert. Die Indexgewichtung wird, wie bei vielen anderen Indizes auch, durch die Marktkapitalisierung bestimmt. Aus dem Euro-Raum sind aktuell keine Werte enthalten, die Unternehmen sind in Hongkong-Dollar, US-Dollar und Japanischen Yen notiert. Daher beeinflussen nicht

nur die Kursentwicklungen der Aktien, die den Index abbilden, den Wert des Zertifikats, sondern auch die Veränderung der jeweiligen Währungen zum Euro. Eine Überprüfung der Indexzusammensetzung und ein möglicher Austausch der Bestandteile werden halbjährlich vorgenommen. An den Anpassungstagen erfolgt auch eine Adjustierung der Aktiengewichtung. Die maximale Gewichtung wird an diesen Tagen dann bei 20 % festgelegt, die minimale Gewichtung bei 3 %.

Starke Performance

Der Kursverlauf des Zertifikates zeigt aktuell deutlich nach oben. Das Papier wurde zu 100 Euro emittiert, mittlerweile kann es zu 232,90 Euro gekauft werden. Investoren, die von Anfang an dabei waren, konnten einen Ertrag von 133 % verbuchen. Allerdings müssen Buy-and-Hold-Anleger zwischenzeitlich größere Verluste einkalkulieren. So hat das Zertifikat beispielsweise von März bis Mai 2014 mehr als 30 % abgegeben. Von Mai bis zum aktuellen Kursstand hat der Anstieg 50 % betragen.

Solactive Social Networks - Indextracker



Fazit

Anleger, die in das Produkt investieren wollen, sollten von weiter steigenden Kursen bei den Big Playern dieses Marktsegments überzeugt sein. Investoren müssen bedenken, dass die Unternehmen wie Facebook und Twitter unter dem Aspekt des Kurs-Gewinn-Verhältnisses alles andere als preiswert sind. Twitter weist beispielsweise mit einem KGV für das aktuelle Jahr von 530 eine extrem hohe Bewertung auf. Bei den Aktien der sozialen Netzwerke sind eine Menge guter Zukunftschancen bereits in den Kursen eingepreist, so dass auf den jetzigen Kursniveaus aus fundamentaler Sicht Vorsicht geboten ist. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Kursrallye nicht noch einige Zeit weitergehen kann. Jedoch sollten Anleger beim Kauf des Zertifikats mit einer Stop-Marke arbeiten, um Verluste zu begrenzen. Bei steigenden Kursen kann diese dann nachgezogen werden, um Gewinne abzusichern.

Vorteil Börse Frankfurt

10 gute Gründe, immer in Frankfurt zu handeln.

Ob ein Börsengeschäft gut für Sie ausfällt, entscheidet nicht nur die richtige Auswahl der Aktie oder des Zertifikats. Auch die Orderausführung ist ausschlaggebend. Bessere Kurse führen zu besserer Performance – so einfach ist das. Frankfurt ist daher die Best-Execution-Wahl vieler Banken und Sparkassen. Und das hat Gründe – hier sind die 10 wichtigsten.

Vorteil 1: Spezialistenhandel

Rund 100 Börsenhändler, sogenannte Spezialisten, unterstützen in Frankfurt die Kursstellung – mehr als an jedem anderen Handelsplatz. Sie sorgen fortlaufend für verbindliche Kurse, auch bei Nebenwerten mit geringem Handelsumsatz.

Vorteil 2: Handelszeiten

Privatanleger können Aktien über Frankfurt täglich von acht bis acht handeln. Dann ist die Liquidität am höchsten und die Kurse sind am besten. Umgekehrt führt außerbörslicher Handel außerhalb der Kernzeiten oft zu schlechteren Preisen. Das bestätigen Analysen.

Vorteil 3: Leistungsbezogene Entgelte für Händler

In Frankfurt erhalten die Wertpapierhandelsbanken leistungsbezogene Entgelte, wenn sie fortlaufend verbindliche Kurse stellen und für enge Geld-Brief-Spannen sorgen. Das ist gut für den Anleger und die Bank.

Vorteil 4: Handeln wie an der Heimatbörse

In Frankfurt gilt eine Qualitätsgarantie für internationale Werte aus Euro Stoxx 50® und dem amerikanischen S&P 100, für deutsche Aktien aus DAX®, MDAX® und TecDAX® sowie für ETFs und ETPs. Bis 7.500 Euro werden Orders mindestens zum gleichen Kurs wie am Referenzmarkt ausgeführt. Das erspart Ihnen teure Auslandsbörsengebühren.

Vorteil 5: Keine Courtage

In Frankfurt zahlen Sie keine Courtage. Die sogenannten Handelsplatzgebühren hingegen gibt es im börslichen und im außerbörslichen Handel.

Vorteil 6: Günstiger handeln

Wer glaubt, der außerbörsliche Direkthandel sei günstiger, sollte einmal die Kursunterschiede beachten. Ist der Kurs in Frankfurt nur 1 Cent besser als im Direkthandel – und meist ist der Unterschied weitaus größer –, fahren Sie trotz Börsenspesen deutlich günstiger.

Vorteil 7: Geschwindigkeit

Kein Börsenplatz ist schneller als Frankfurt, denn alle Geschäfte werden über das Handelssystem Xetra® abgewickelt. Orders dauern in der Regel nur Millisekunden – egal ob Aktie, Zertifikat oder Hebelprodukt.

Vorteil 8: Höchste Liquidität

Xetra sichert auch eine überdurchschnittliche Liquidität. In Spitzenzeiten gibt es mehr als 1,8 Millionen Trades pro Tag.

Vorteil 9: Maximale Vielfalt

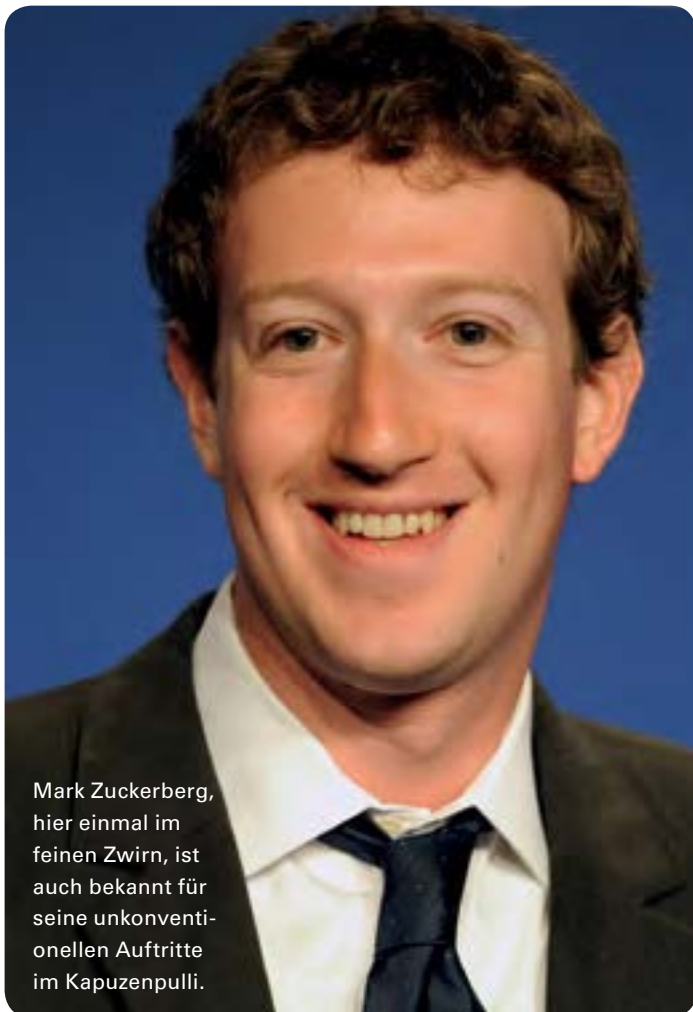
Am Handelsplatz Frankfurt stehen derzeit über 10.617 Aktien, 24.363 Anleihen, 3.077 Fonds, 1.024 ETFs sowie über 1,1 Millionen Zertifikate und Hebelprodukte zur Auswahl. Mehr bietet kein anderer Handelsplatz.

Vorteil 10: Sicherster Zertifikatehandel

Frankfurt arbeitet als einzige Börse im Zertifikatehandel mit Automatic Trade Control®, kurz ATC. Dieses elektronische System macht nach jedem Geschäft einen automatischen Sicherheitscheck und verfolgt Auffälligkeiten. ATC ist für Sie kostenfrei.

Zuckerberg hat gut lachen

Binnen zehn Jahren hat sich das ehemalige Start-up Facebook zu einem der wertvollsten Unternehmen der Welt entwickelt. Aus dem Studenten Mark Zuckerberg ist dadurch ein Multimilliardär geworden.



Mark Zuckerberg, hier einmal im feinen Zwirn, ist auch bekannt für seine unkonventionellen Auftritte im Kapuzenpulli.

Irgendwie würde er heute noch als Student durchgehen. Im Frühjahr dieses Jahres feierte der in White Plains im US-Bundesstaat New York geborene Mark Zuckerberg seinen 30. Geburtstag. Der Sohn eines Zahnarztes und einer Psychotherapeutin hatte schon früh großen Spaß am Programmieren, verbrachte viel Zeit am Computer und galt daher als Einzelgänger mit wenigen sozialen Kontakten. An der Harvard-Universität, wo Zuckerberg Informatik und Psychologie studierte, wurde er Mitglied bei der jüdischen Studentenvereinigung Alpha Epsilon Pi. Erste eigene Internetprojekte waren zunächst nur von mäßigem Erfolg gekrönt. 2003 hagelte es massenhafte Proteste für die Website Facemash, bei der Gesichter von Studenten ungefragt gegenübergestellt wurden und durch andere Kommilitonen bewertet werden sollten. Bereits nach wenigen Tagen wurde die Website denn auch wieder vom Netz genommen. Den Durchbruch brachte schließlich Facebook, das Zuckerberg zusammen mit drei Harvard-Kommilitonen 2004 gründete. Die Facebook-Idee basierte auf einem bereits existierenden Netzwerk, das ursprünglich dazu gedacht war, sich einfacher mit Kommilitonen austauschen zu können, um Lerngruppen zu finden oder Bücher zu tauschen. Entsprechend wurden bereits wenige Tage nach dem Launch von Facebook Stimmen laut, die Zuckerberg des Ideenklaus beschuldigten. Zu diesem Zeitpunkt hatte Facebook bereits eine deutlich vierstellige Zahl registrierter Harvard-Studenten.

Knallharter Geschäftsmann

Zuckerberg selbst zeigte sich von den Anschuldigungen wenig beeindruckt und ging seinen Weg unbeirrt weiter. Seine Zielstrebigkeit und Überzeugung von der eigenen Stärke sollte er in den kommenden Jahren noch einige Male eindrucksvoll unter Beweis



stellen. Immer wieder zeigte er den großen Internet-Konzernen selbst dann die kalte Schulter, als diese mit dem Scheckheft wedelnd lukrative Übernahmeofferten auf den Tisch legten. Interessenten wie Yahoo, Microsoft, Viacom oder Time Warner holten sich ebenso eine Abfuhr wie Internet-Gigant Google. Auf der anderen Seite setzte er seine eigene Akquisitionsstrategie, vor allem mit den Milliarden aus dem Börsengang 2012, energisch durch – immer mit dem Ziel vor Augen, Facebook zur unangefochtenen Nummer 1 im Internet zu entwickeln. Umgerechnet 12 Mrd. Euro war ihm Anfang des Jahres beispielsweise die Übernahme des Nachrichtendienstes WhatsApp wert. Knallhart zeigte sich Zuckerberg nicht nur gegenüber Mitbewerbern, sondern auch im eigenen Unternehmen. Führungskräfte, die die Entwicklung Facebooks in eine andere Richtung sahen als der Unternehmensgründer, wurden kurzerhand ebenso ausgetauscht wie Mitarbeiter, die den Anforderungen Zuckerbergs nicht gerecht werden konnten. Für das neue Personal wilderte er auch ungeniert in den Führungsetagen der Konkurrenz. Marketing- und Online-Werbeexpertin Sheryl Sandberg warb Zuckerberg 2008 von Google ab und machte sie zur neuen Nummer 2 bei Facebook.



Superreich und doch bescheiden

Heute verbindet Facebook weltweit rund 1,3 Mrd. Menschen und ist eines der wertvollsten Unternehmen der Welt. Zuckerberg selbst ist durch den Erfolg seiner Gesellschaft in der Rangliste der Superreichen weit nach vorne gesprungen, das US-Magazin Forbes stufte den Facebook-Gründer mit einem geschätzten Vermögen von mehr als 26 Mrd. US-Dollar zuletzt auf Rang 22 der reichsten Personen ein. Trotz seines enormen Reichtums ist Zuckerberg vergleichsweise bescheiden geblieben. Noch immer sind ihm Kapuzenpullis und Sneakers wesentlich lieber als Anzug, Hemd und Krawatte. Bis vor wenigen Jahren wohnte Zuckerberg noch in spartanisch eingerichteten Mietobjekten und kaufte sich erst 2011 im bei Internet-Größen beliebten Palo Alto ein Anwesen für im Vergleich mit vielen anderen Star-Anwesen überschaubare 7 Mio. US-Dollar. Um seine Ruhe zu haben und sämtliche Intentionen einer möglichen Bebauung durch einen Wohnkomplex im Keim zu ersticken, kaufte Zuckerberg gleichzeitig jedoch noch die angrenzenden Immobilien für rund 30 Mio. US-Dollar hinzu und vermietete sie unmittelbar an die Bewohner zurück. Von diesen kleinen Episoden einmal abgesehen, bietet das Privatleben des Internet-Stars wenig Futter für die Klatschpresse, schon gar keine Skandale. Statt verschwenderischer Milliardär-Partys spendet Zuckerberg Millionen an Bildungseinrichtungen oder Wohltätigkeitsorganisationen. So übertrug er Ende 2012 18 Mio. Facebook-Aktien im Volumen von 500 Mio. US-Dollar an die Silicon Valley Community Foundation zur Unterstützung neuer Bildungs- und Gesundheitsprojekte. Selbst zur Hochzeit mit seiner seit Studienzeit bestehenden großen Liebe Priscilla Chan waren gerade einmal rund 100 Gäste nach Palo Alto geladen. Zuckerberg bewahrt seine Privatsphäre – vielleicht die einzige Eigenschaft, die nicht zu seinem zentralen Lebensinhalt passt: Facebook.

Der Fluch und Segen steigender Märkte

Wer mit seinen Investments nicht auf Dividendenausschüttungen von Aktienunternehmen oder Kuponzahlungen von Anleihen setzt, der dürfte es auf Kursgewinne abgesehen haben.

Inhalte Trading

Trading 2014 66
Der Fluch und Segen
steigender Märkte

Trends 2015 70
Auf den Spuren der besten
Trader

Kommentar 72
Andreas Paciorek

Wissen 74
Zyklen am Aktienmarkt –
Nutzen Sie das Auf und Ab

Kommentar 77
Dr. Guido Sandler

Die Vorstellung, dass man sein Geld auf eine unterbewertete Aktie oder einen billigen Rohstoff setzt und kurze Zeit später ohne weiteren Aufwand einen stattlichen Gewinn erhält, ist für die meisten Trader unwiderstehlich. Dabei spielt es keine Rolle, dass dies in der Regel seltener vorkommt, als man es sich eingestehen will. Das „Casino Börse“ funktioniert. Wie sonst wäre es zu erklären, dass die Gruppe gehebelter Derivate unüberschaubar groß ist?

„Kaufe billig, verkaufe teuer“ ist das einfache System, mit dem Anleger seit jeher gelockt werden. Die Finanzkrise 2008 bot tatsächlich eine seltene Gelegenheit, äußerst billig an gute Anlagen zu kommen. Nicht nur Aktien von Großunternehmen gab es zum Spottpreis. Durch die mangelnde Kreditvergabe waren Unternehmen und Regierungen bereit, sich mit Anleihen für hohe Zinsen Geld zu leihen. Zudem trieb die Angst vor Staats- und Unternehmenspleiten die Anleihenwerte in den Keller.

Seitdem hat sich das Blatt jedoch gewendet. Die Märkte haben sich wieder erholt. Die Zinsen der Zentralbanken in den USA und Europa sind auf lächerliche Niveaus gesunken und die Kreditvergabe wird gefördert. Das Geld zum Nulltarif floss zunächst in Gold und andere Werte, die als sicherer Hafen gelten. Schließlich fand es seinen Weg jedoch auch in den Aktienmarkt. Die Folge: Die Kurse stiegen. Dies sollte eigentlich eine frohe Botschaft für alle Anleger sein. Doch wer 2008 schwere Verluste erlitten oder einfach nur kalte Füße bekommen hatte, der dürfte kaum sofort wieder eingestiegen sein. Statistiken zeigen tatsächlich, dass gerade Deutsche bei ihrer Anlagestrategie übervorsichtig sind und nichts riskieren wollen. Der Handel institutioneller Marktteilnehmer konnte sich dagegen prächtig entwickeln. Denn wer nicht mit seinem eigenen Geld handelt, hat weniger Probleme, beim Trading einen klaren Kopf zu behalten.

Kleinanleger jedoch schauen zu und machen sich später Vorwürfe, offensichtliche Chancen nicht erkannt zu haben. Dabei waren die wichtigen Nachrichten seit 2008 nicht unbedingt den Charts zu entnehmen, sondern den Diskussionen der Notenbank. Geld zum Nulltarif, Niedrigzinsversprechen und Quantitative Easing sind Garanten für Liquidität und damit Kurssteigerungen, selbst wenn die wirtschaftliche Lage diese nicht rechtfertigt. Doch wie lange kann das noch gut gehen? Bereits seit drei Jahren orakeln Marktexperten, dass eine deutliche Korrektur der Märkte überfällig ist. Passiert ist bislang wenig, wie die Charts des DAX, Dow Jones oder NASDAQ 100 zeigen.

Das Liquiditätswunder wird auch in nächster Zeit weiter existieren. Nur die Quelle wird sich ändern. War es in den letzten Jahren die US-Notenbank, die den Markt mit Geld flutete, so ist nun die EZB am Zug. In

Die Finanzkrise 2008 bot eine seltene Gelegenheit, äußerst billig an gute Anlagen zu kommen.

den USA werden die Zinsen steigen, das stützende Quantitative Easing in der dritten Auflage (QE3) läuft Ende 2014

aus. EZB-Chef Mario Draghi will dagegen weiter Geld in den Markt pumpen und die Zinsen niedrig halten. Solange es also weiter Geldquellen ohne nennenswerte Zinsen gibt, werden die Märkte weiter laufen. Das Interesse an hohen Aktiennotierungen ist dabei

nicht nur durch den Wunsch nach Kursgewinnen oder der Altersvorsorge begründet. Trader können ihr Portfolio beleihen und sich so Geld für weitere Trades besorgen. Sinkt der Depotwert jedoch, würde dies einen Teil der Sicherheit vernichten und ein Teil des geliehenen Betrages wäre fällig.

Trader, Broker, Banken, Regierungen und die Zentralbank haben ein Interesse daran, dass sich so schnell nichts ändert. Für Kleinanleger bedeutet das weitere, quälende Aufwärtstrends. Doch man muss nicht den blinden Einstieg wagen. Beispielhaft sei der Anstieg von Gold

Gold monthly 2001-2008



Gold weekly 2001-2008



zwischen 2001 und 2008 gezeigt. Zunächst befand sich der Kurs in einem regelmäßigen Aufwärtstrend. Dieser wurde nach oben verlassen und endete in einer Monatskerze mit langem Docht, wie im Monats-Chart zu erkennen ist. Diese Störung führte zur Bildung eines Dreiecks. Schatten an den Kerzen dieser Formation zeigten recht klar, wo die Untergrenze liegt. Ein Doji bei 600 Dollar bildete den Abschluss. Danach kam es zu einem bullischen Ausbruch nach oben, der als Votum für eine Fortsetzung der Bewegung gewertet werden durfte. Parallel braute sich in den USA der Anfang der Finanzkrise zusammen, die aus einem überhitzten Immobilienmarkt entstand. Fundamental gab es also gute Gründe, um nach „Sicherheit“ zu suchen. Die Nachfrage nach Gold stieg folgerichtig an.

Wer weniger langfristig handeln will, der kann sich eines Wochen-Charts für Gold bedienen. Wieder sind die Trendlinien und das Dreieck eingezeichnet. Zusätzlich ist die Verwendung des RSI als Indikator für überkaufte Marktsituationen sinnvoll. Er zeigte bereits Ende 2005 mit einem Wert über 80 an, dass der Markt gesättigt war. Ein überkaufter Markt liegt bereits über 70 vor. Doch während der RSI nicht weiter stieg, entwickelte sich der Goldpreis rasant. So entstand eine Divergenz zwischen Preis und RSI (blaue Linien). Die Folge war eine monatelange Konsolidierung. Erst als der RSI schließlich unter 30 gefallen war und damit eine überverkaufte Situation signalisierte, konnte der Goldpreis weiter steigen.

Fazit

Steigende Märkte stellen für Trader eine Herausforderung dar, mit der auch in Zukunft zu rechnen ist. Durch die Verwendung mehrerer Zeithorizonte und Indikatoren wie dem RSI lassen sich jedoch Chancen und Risiken besser ermitteln.

Advertorial

Das Portal zur Börsenwelt

Nutzerfreundlich, informativ und individuell: So präsentiert sich der Internetauftritt der Börse Stuttgart nach einem umfassenden Relaunch.

Die Börse Stuttgart hat ihre Website optisch und funktional überarbeitet und dabei besonderen Wert auf mehr Übersichtlichkeit und eine einfachere Navigation gelegt. Alle Hauptseiten passen sich jetzt automatisch der jeweiligen Bildschirmauflösung an. Das sorgt auch auf Smartphones und Tablets für eine optimale Darstellung.

„Unser neues Börsenportal bietet Privatanlegern alle wichtigen Werkzeuge für ihre Investmententscheidungen. Dabei können sie auf ein noch breiteres Spektrum an Informationen zugreifen und sich relevante Inhalte selbst zusammenstellen – übersichtlich und bequem“, sagt Rupertus Rothenhäuser, Leiter Sales und Marketing der Börse Stuttgart: „Um bestmöglich auf private Anleger einzugehen, setzen wir deren Anforderungen konsequent auf unserer Website um.“ Der Internetauftritt der Börse Stuttgart unter www.boerse-stuttgart.de ist mit mehr als 16 Millionen Besuchen pro Jahr eines der beliebtesten Finanzportale in Deutschland.



Die Marktübersicht zeigt die wichtigsten weltweiten Indizes, Rohstoffe und Währungen.

Als zentrales Element findet sich auf der Startseite des neuen Börsenportals die umfassende Marktübersicht, mit der Anleger die wichtigsten weltweiten Indizes, Rohstoffe und Währungen jederzeit im Blick behalten. Darüber hinaus bietet die Startseite viele neue Informationen, etwa die aktuellsten Finanztermine, die aktivsten Basiswerte bei verbrieften Derivaten und die meistgesuchten Aktien.

Über die Hauptnavigation steigen Besucher mit einem einzigen Klick direkt in die jeweiligen Bereiche ein. Hierzu können sie einfach mit der Maus über den gewünschten Hauptnavigationspunkt fahren und aus dem dann aufklappenden Menü den gewünschten Bereich auswählen. Zudem ist es weiterhin möglich, direkt nach einer WKN oder einem Schlagwort zu suchen. Diese Funktion befindet sich rechts oben im Kopfbereich der Website.

Zur Auswahl bestimmter Wertpapiere stehen unter dem Hauptnavigationspunkt „Tools & Services“ die bewährten Produktfinder der Börse Stuttgart für die verschiedenen Anlageklassen bereit – von Aktien bis Zertifikate. Zahlreiche Filtermöglichkeiten führen zum gewünschten Suchergebnis.

Die Detailansichten der Wertpapiere, die sogenannten Factsheets, bieten nach dem Relaunch viele neue Informationen. Insbesondere die Aktien-Factsheets wurden ausgebaut und enthalten neben aktuellen Kurs- und Stammdaten nun auch weitere Unternehmenskennzahlen und relevante Videobeiträge.

Ein Highlight des neuen Internetauftritts ist der Bereich „MyBörse“: Hier können Anleger Inhalte beliebig kombinieren und sich so ihre ganz persönliche Website zur Börse Stuttgart zusammenstellen. Dazu ist lediglich eine kostenfreie Anmeldung erforderlich. Auch Watchlisten und Portfolios befinden sich mit

dem gewohnten Funktionsumfang im Bereich „MyBörse“.

Auf den persönlichen Seiten in „MyBörse“, den sogenannten Dashboards, können Anleger diejenigen Inhalte der Website zusammenführen, die sie im Blick haben möchten. Die einzelnen Module lassen sich nach Belieben anpassen und gruppieren, um die optimale Übersicht zu haben. Ein neues Modul lässt sich ganz einfach durch das Klicken des Buttons „Neues Modul hinzufügen“ anlegen. Zunächst ist die Formatvorlage zu bestimmen und dann aus der Liste der alphabetisch sortierten Inhalte das gewünschte Modul auszuwählen. Für eine schnelle Auswahl der Modulkategorie steht auch ein Dropdown-Menü zur Verfügung. Zudem lassen sich die eigenen Watchlisten in die Dashboards einfügen. Dafür kann der Anleger die gewünschte Watchlist durch das Setzen des Häkchens auswählen und anschließend „Speichern“ klicken. Bei Bedarf können natürlich auch mehrere Dashboards angelegt werden – zum Beispiel mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten.



Im Bereich „MyBörse“ lassen sich individuelle Seiten zusammenstellen.

Neben dem Börsenportal und „MyBörse“ umfasst die Website der Börse Stuttgart auch einen neu gestalteten Unternehmensbereich. Hier runden umfassende Informationen zu Bildungsangeboten, Publikationen und Handelssegmenten sowie zur Struktur des Stuttgarter Börsenplatzes den Internetauftritt ab.

Die Website der Börse Stuttgart:
www.boerse-stuttgart.de

Die Guided Tour zum Internetauftritt:
www.boerse-stuttgart.de/guidedtour

Der Trading-Desk der Börse Stuttgart

Die Börse Stuttgart bietet auf ihrer Internetseite einen Trading-Desk an, der eine Vielzahl von Funktionen für die technische Analyse umfasst. Das Online-Werkzeug erkennt automatisch und in Echtzeit die gängigsten Handelssignale, Chartformationen und Candlestick-Muster bei allen an der Börse Stuttgart gehandelten Aktien sowie den wichtigsten Rohstoffen, Indizes und Währungen. Tritt ein Signal auf, wird der entsprechende Chart angezeigt und der Anwender über einen Ticker und eine Sprachbenachrichtigung darauf aufmerksam gemacht. Der Trading-Desk ist in einer kostenfreien Version und ohne Anmeldung verfügbar.

Durch das automatische Erkennen von relevanten Mustern und Formationen kann der Trading-Desk der Börse Stuttgart den Zeitaufwand für eine technische Analyse senken. So können Anleger schneller auf Marktentwicklungen reagieren. Dabei ist es auch möglich, sich zu im Trading-Desk aufgerufenen Basiswerten mit einem Mausklick die an der Börse Stuttgart handelbaren Knock-out-Produkte anzeigen zu lassen. Zudem ist das Werkzeug besonders anwenderfreundlich konzipiert: Alle Boxen mit Charts, Signalen, Kurslisten und News lassen sich auf dem Bildschirm individuell zusammenstellen.

Der Trading-Desk der Börse Stuttgart: <http://trading.boerse-stuttgart.de>



Der Trading-Desk der Börse Stuttgart bietet vielfältige Funktionen für die technische Analyse.

Auf den Spuren der besten Trader



Auf Social-Trading-Plattformen wie ayondo, eToro und wikifolio werden die Transaktionen von Tradern veröffentlicht. Andere Anleger können sich darüber informieren und bei Interesse die gleichen Strategien umsetzen – entweder manuell oder automatisch.

An der Börse gibt es immer wieder Chancen auf Kursgewinne – man muss sie nur entdecken und nutzen. Deshalb sollten sich Anleger mit dem Geschehen an den Finanzmärkten beschäftigen, sich eine eigene Meinung bilden und eine dazu passende Handelsstrategie umsetzen. Vielen berufstätigen Menschen fehlt hierfür jedoch die Zeit. Deshalb nutzen immer mehr Anleger aber auch die innovativen Angebote von Social-Trading-Plattformen.

Geringe Mindesteinzahlung

Der Grundgedanke des Social Trading ist simpel: Trader veröffentlichen ihre Transaktionen auf Online-Plattformen, und andere Anleger können diese komplett oder teilweise nachtraden. Möglich ist auch das automatische Kopieren aller Transaktionen eines Traders. Interessierte Anleger können sich zum Beispiel bei ayondo (www.ayondo.com) anmelden und ein Handelskonto bei dem in London ansässigen Broker ayondo markets eröffnen. Dort sind über den britischen Einlagensicherungsfonds pro Kunde 50.000 Britische Pfund geschützt. Erfreulicherweise beträgt die Mindesteinzahlung lediglich 100 Euro. Unabhängig davon können Anleger bei ayondo zunächst 15 Tage lang ein Demokonto nutzen, um ohne Risiko zu prüfen, ob ihnen das Angebot gefällt.

Trader und Follower erzielen dieselbe Performance

Bei ayondo können die vollständigen Handelshistorien aller Trader eingesehen werden. Veröffentlicht werden die Performance, der maximale prozentuale Verlust seit Tradingbeginn (Drawdown), die Volatilität und die Anzahl der Anleger (Follower) des jeweiligen Traders. Die Trader handeln bei ayondo übrigens mit CFDs auf Aktien, Indizes, Rohstoffen und Währungen – und zwar mit echtem oder mit virtuellem Geld. Alle Transaktionen des von einem Anleger ausgewählten Traders werden proportional umgesetzt: Investiert ein Trader beispielsweise 2 % seines Kapitals in ein CFD auf den US-Leitindex S&P 500, wird in den Handelskonten seiner Follower genauso investiert. Da bei ayondo alle Kosten für das Kopieren der Transaktionen bereits in der Geld-Brief-Spanne der handelbaren CFDs enthalten sind, erzielen die Trader und Follower dieselbe Performance.

Erfahrene Trader bevorzugt

Anleger können bei ayondo die Handelsstrategien von bis zu fünf Tradern automatisch kopieren. Dies ist positiv zu werten, denn durch die Kombination verschiedener Handelsstile lässt sich das Verlustrisiko verringern. „Zudem kann jeder ayondo-Kunde eine Stop-Loss-Marke für sein Handelskonto festlegen“, betont ayondo Geschäftsführerin Sarah Brylewski. Dies ist vor allem dann empfehlenswert, wenn riskante Strategien kopiert werden. Zudem gibt es bei ayondo Mechanismen, die verhindern sollen, dass Trader zu große Risiken eingehen. „Außerdem kann der Karrierestatus eines Traders zurückgestuft werden, wenn sich seine Leistung verschlechtert. In diesem Fall werden die Follower des Traders automatisch per E-Mail informiert“, sagt Brylewski.

Bei eToro müssen Trader mit echtem Geld handeln

Ein vergleichbarer Anbieter ist eToro (www.etoro.com). Das in Zypern ansässige Unternehmen bietet Anlegern auch die Möglichkeit, zunächst ein Demokonto zu eröffnen. Allerdings können Trader bei eToro nur mit echtem Geld handeln. Die Trader müssen mit ihren Followern kommunizieren, da ansonsten ihr Karrierestatus zurückgestuft werden kann. eToro bietet die Möglichkeit einzelne Transaktionen von Tradern mit einem Mausklick zu kopieren.

Mehr als 1.700 börsennotierte wikifolio-Zertifikate

Anders als bei ayondo oder eToro funktioniert Social Trading bei wikifolio (www.wikifolio.com). Die Portfolios der dort aktiven Trader heißen wikifolios. Wenn sich mindestens zehn Follower für ein wikifolio interessieren, kann es in ein Zertifikat umgewandelt werden. Emittiert werden die wikifolio-Zertifikate von der Lang & Schwarz AG. Die Düsseldorfer Privatbank hat bereits mehr als 1.700 solcher Zertifikate auf den Markt gebracht und ermöglicht zudem den außerbörslichen Handel mit diesen innovativen Finanzprodukten. Die wikifolio-Zertifikate können aber auch an der Stuttgarter Wertpapierbörse gehandelt werden.

wikifolio-Trader erhalten einen Teil der Gebühren

Bei der Auswahl eines wikifolio-Zertifikats sollten Anleger nicht nur auf die Performance achten, sondern auch auf den maximalen Verlust, der seit der Erstellung des wikifolios angefallen ist. Denn starke Wertschwankungen eines wikifolio-Zertifikats können an den Nerven eines Anlegers zerren. Von großer Bedeutung ist zudem, ob ein Trader nur mit Aktien oder auch mit riskanten Hebelprodukten handelt. Darüber hinaus spielen die Kosten eine wichtige Rolle: Bei allen wikifolio-Zertifikaten fällt eine Gebühr von 0,95 % pro Jahr an sowie eine Performance-Gebühr von 5 % bis 30 % des von dem jeweiligen wikifolio-Trader erzielten Gewinns. Diese Gebühr teilen sich die Betreiber der wikifolio-Plattform und die Trader. Je höher die Rendite ist, die ein Trader erzielt, desto höher ist auch die Summe an Gebühren, die er kassiert. Daher kann es sich für erfahrene Börsianer lohnen, bei wikifolio als Trader aktiv zu werden. „Mit wikifolio haben erstmals Privatanleger die Möglichkeit, ihre Handelsstrategien im Internet einem großen und interessierten Publikum zu präsentieren. Zudem können auf Basis ihrer Strategien vollwertige Finanzprodukte entstehen“, sagt Stefan Greunz, der bei wikifolio als Head of Business Development tätig ist.

Keine Transaktionskosten innerhalb eines wikifolios

Im Vergleich mit klassischen Strategie-Zertifikaten und Aktienfonds punkten wikifolio-Zertifikate mit einer sehr hohen Transparenz. „Die Anleger können sich jederzeit alle Transaktionen ansehen, die ein wikifolio-Trader bislang durchgeführt hat“, erklärt Greunz. Ein weiterer Vorteil: Für Käufe und Verkäufe, die ein Trader in seinem wikifolio durchführt, fallen keine Transaktionskosten an. Dies ist insbesondere dann von großer Bedeutung, wenn ein Trader in seinem wikifolio oft umschichtet. Die eingesparten Transaktionskosten wirken sich positiv auf die Wertentwicklung von wikifolio-Zertifikaten aus. Davon profitieren die Anleger, die diese Finanzprodukte kaufen.

wikifolio-Plattform wird optimiert

„Durch wikifolio werden versierte Privatanleger bekannt, die ihre Handelsstrategien umsetzen, ohne mit einem Finanzinstitut in irgendeiner Art und Weise verbunden zu sein“, betont Greunz. Diese Banken-Unabhängigkeit bewerten viele Anleger positiv. Ein weiterer Pluspunkt: Die Tradinghistorie eines wikifolio-Traders kann nicht manipuliert werden, weil alle wikifolio-Zertifikate börsennotiert sind.

Anzeige

LYNX

WELTWEIT
ANLEGEN

DAS DEPOT, DAS IHR TRADING AUF DAS NÄCHSTE LEVEL BRINGT

- ✓ Eine professionelle Plattform für Aktien, CFDs, Forex, Optionen, Futures und ETFs
- ✓ Exzellenter Service
- ✓ Weltweiter Handel
- ✓ TOP Konditionen

Preisbeispiele



AKTIEN
inkl. Börsen-
gebühren ab

5,80€

5,00\$

**FUTURES &
OPTIONEN** ab

2€

3,50\$

FOREX

z.B. EUR.USD ab

**0,5 Pip
Spread**

JETZT **GRATIS** INFOPAKET ANFORDERN

www.lynxbroker.de



Andreas Paciorek

Market Analyst Germany
& Austria
CMC Markets

Japan 2015:

Aufleuchten oder Verglühen im Angesicht der Abenomics

Seit der japanische Ministerpräsident Shinzo Abe 2013 mit seinem umfassenden, aber auch riskanten Reformprogramm startete, rückte Japan wieder verstärkt in den Fokus der Anleger. Das Reformpaket, das unter dem Begriff „Abenomics“ Berühmtheit erlangte, stützt sich auf drei Pfeiler: Ausweitung der Geldmenge, Investitionen der öffentlichen Hand sowie Strukturreformen. Marktteilnehmer dürften ihren Blick einerseits wegen der ersten erkennbaren Erfolge, andererseits aber auch wegen des hohen Risikos dieser Strategie auch im Jahr 2015 auf Japan lenken. Mitte 2014 waren bereits eine niedrigere Arbeitslosenquote sowie eine anziehende Inflation zu konstatieren. Auch der Leitindex Nikkei 225, der einen Abwärtstrend vom Jahr 2000 nach oben durchbrechen konnte, deutet das Potenzial des japanischen Marktes an:

Leitindex Nikkei 225



Die Chancen stehen nicht schlecht, dass sich der positive Trend 2015 fortsetzt, während einige Beobachter mit einem Scheitern der Abenomics rechnen. Ob die ökonomische Sonne 2015 über Japan aufgeht oder aber verglüht, wird im Wesentlichen von der Lohnentwicklung, der Geldpolitik und der Zustimmungsrate abhängen.

So kann die Regierung zwar Erfolge im Kampf gegen die Inflation vorweisen, die Lohnentwicklung hinkt aber hinterher. Diese Diskrepanz könnte die geplante Steuererhöhung von 8

auf 10 % für Oktober 2015 gefährden, nachdem bereits die Anhebung von 5 auf 8 % im April 2014 den Konsum spürbar dämpfte. Das mit dem fast 2,5-Fachen seines BIPs verschuldete Land will mit diesem Schritt den Investoren seinen Willen zur Haushaltskonsolidierung beweisen. Im Dezember 2014 wird das Parlament je nach Wirtschaftsentwicklung im dritten Quartal die Entscheidung hierüber fällen. Unterstützend könnte die positive Arbeitsmarktentwicklung wirken, wenn der engere Markt steigende Löhne bewirkt.

In der anziehenden Inflation lauert die Gefahr eines erhöhten Aufwärtsdrucks für die Renditen japanischer Staatsanleihen. Sollte der Haushalt nicht mit dem Anstieg mithalten können, könnte dies zu einer Finanzkrise führen. Damit dürfte die Regierung dazu verdammt sein, weiterhin auf expansive Geldpolitik zu setzen – auch angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der Staatsanleihen von japanischen Finanzinstituten gehalten wird und ein Zusammenbruch dieses Marktes verhindert werden muss. Eine expansive Geldpolitik bei einer absehbaren US-Zinswende könnte jedoch durch die Abwertung des japanischen Yen und damit potenzielle Stimulation der Exportwirtschaft den Haushalt entlasten.

Ein Reformpaket, das unter anderem eine Umgestaltung des Arbeitsmarktes, eine Deregulierung und eine niedrigere Unternehmenssteuer vorsieht, soll das Comeback besiegeln. Ob diese Reformen umgesetzt werden können, hängt allerdings auch wesentlich von den Zustimmungswerten für das Abe-Kabinett ab. Diese haben zwar im Vergleich zur Anfangseuphorie nachgelassen, sind jedoch für japanische Verhältnisse immer noch hoch. Und so scheint es, dass die Japaner weiterhin Vertrauen in die Abenomics haben. Möglicherweise aus Zuversicht, möglicherweise auch aus dem Gefühl heraus, dass dies die letzte Chance einer Reanimation der japanischen Wirtschaft darstellt.

Wie Sie sich auch positionieren möchten – mithilfe von CFDs ist eine Partizipation an fallenden und steigenden Kursen möglich.

IHR NEUER
GLOBALER
PARTNER
IM ONLINE-TRADING

HANDELN SIE MIT UNS

ACTIVTRADES

CFDs | FOREX

1 Thomas More Square | E1W 1YN London | +49 (0)69 2547 2476 | germandesk@activtrades.com

Zyklen am Aktienmarkt

Nutzen Sie das Auf und Ab



Dass Zyklen in der Natur existieren und einen großen Einfluss auf die Umwelt und auf menschliches Verhalten ausüben, ist allgemein bekannt. Auch die Entwicklung an den Kapitalmärkten bleibt davon nicht ausgenommen. Einige zeitliche Anomalien sind so markant, dass sie hilfreich bei Anlageentscheidungen sein können.

Konjunkturzyklen und DAX

Bereits in den 1920er und 1930er Jahren und teilweise sogar bereits im 19. Jahrhundert ermittelten mehrere Forscher die Existenz von Zyklen, die auf die Konjunktur und auf die Finanzmärkte Auswirkungen hatten. Der wahrscheinlich bekannteste und zugleich wohl langfristigste Zyklus ist der sogenannte Kondratieff-Zyklus. Er wurde vom russischen Ökonomen Nikolai Kondratieff entdeckt und umfasst etwa 52 Jahre (40-60 Jahre). Kondratieff identifizierte zurückreichend bis in das späte

18. Jahrhundert diesen Zyklus, der unter anderem bei Zinssätzen, Rohstoffpreisen und Löhnen bei land-

wirtschaftlichen Arbeitern in England Einfluss zeitigte. Bekanntheit erlangte auch der Kitchin-Konjunktur-zyklus. Benannt wurde der ca. 40 Monate dauernde Zyklus nach seinem Erfinder Joseph Kitchin. Der Kerngedanke liegt darin, dass die Unternehmen ihre Lagerbestände bei günstigen wirtschaftlichen Bedingungen stark aufbauen und bei schlechten Absatzmöglichkeiten massiv abbauen. Zwischen sieben und elf Jahre dauert

der vom französischen Mediziner Clément Juglar entdeckte Juglar-Zyklus. Er gilt als klassischer Konjunkturzyklus und wird von den Investitionen der Unternehmen geprägt.

Da sich die Konjunktur auf die Unternehmensgewinne auswirkt, ist es nur folgerichtig anzunehmen, dass auch der Aktienmarkt in irgendeiner Weise den oben genannten Konjunkturzyklen folgt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Aktienmärkte als konjunktureller Frühindikator fungieren. Das bedeutet, dass sich die Aktienkurse bereits vor dem Beginn einer Rezession auf Talfahrt begeben und bereits vor dem Ende einer Rezession einen Boden ausbilden. Beim Blick auf die Entwicklung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Aktienmarktes in den zurückliegenden Jahren lässt sich der Juglar-Zyklus gut erkennen. Die letzten Rezessionen fanden 1973/1974, 1981/1982, 1993, 2003 und 2009 statt. Die Abstände befinden sich somit jeweils recht genau in der für den Juglar-Zyklus typischen Zeitspanne. Anlässlich der Rezessionen kam es auch zur Ausbildung markanter Tiefpunkte im DAX. Diese mündeten in jahrelange Hausse-Phasen und wurden auch im Rahmen nachfolgender Baissen nicht mehr unterschritten. Schreibt man diese Entwicklung fort, kann davon ausgegangen werden, dass der DAX zwischen 2016 und 2020 sein nächstes rezessionsgetriebenes Baisse-Tief markieren wird.

Einfluss der Saisonalität auf Dow und DAX

Der saisonale Zyklus bezieht sich jeweils auf ein Kalenderjahr und beschreibt die Beobachtung, dass Finanzmärkte dazu tendieren, in manchen Monaten besser zu performen als in anderen.

Aktienmärkte fungieren als
konjunkturelle Frühindikatoren.

Der bekannteste empirisch gewonnene Handelsansatz für Aktienmärkte ist den meisten Anlegern wohl schon einmal zu Ohren gekommen. Er lautet: „Sell in May and go away. But remember to come back in September.“ Diese saisonale Aussage ist allerdings bei genauer Betrachtung dahingehend leicht abzuwandeln, dass es historisch sinnvoller war, nach einem Ausstieg Mitte Juli (DAX) oder Ende August (US-Aktienmarkt) den Wiedereinstieg entweder Ende September (deutscher Aktienmarkt) oder Ende Oktober (US-Aktienmarkt) zu vollziehen. Durch das Auslassen der saisonal schwachen Periode kann eine signifikante Überrendite gegenüber der Buy-and-Hold-Strategie erzielt werden.

US-Präsidentschaftszyklus

Der vierjährige US-Präsidentschaftszyklus gilt als einer der zuverlässigsten Aktienmarktzyklen. Er beruht auf der Beobachtung, dass der US-Aktienmarkt im Nachwahljahr und dem darauffolgenden Zwischenwahljahr signifikant schwächer performt als im Vorwahljahr und im Wahljahr. Nach Berechnungen von Yale Hirsch, dem Herausgeber des renommierten Stock Trader's Almanac, stieg die US-Börse seit 1833 in Vorwahljahren (wie 2015) zusammengerechnet um 470 % und in Wahljahren um 255 %. In Zwischenwahljahren ergab sich hingegen nur ein kumulierter Anstieg um 187 %. Im Nachwahljahr betrug der Zugewinn sogar nur 86 %. Die Zeitperiode vom meist zu beobachtenden Herbst-Tief des Zwischenwahljahrs bis zum meist im Spätsommer/Herbst auftretenden Hoch des Vorwahljahrs ist die lukrativste der gesamten Periode mit einem durchschnittlichen Anstieg um 49 %. Zudem endete seit 1939 kein Vorwahljahr im Minus. Dieser Zyklus spricht somit für eine positive Aktienmarktentwicklung 2015. Interessanter-

weise richtet sich auch der DAX (wie andere Nicht-US-Aktienmärkte) nach dem US-Präsidentschaftszyklus. Hier wirkt sich wohl die Leithammel-Funktion der US-Börse aus.

Anzeige

www.wikifolio.com
Gemeinsam besser investieren



Ren|di|te [Rendite]
Substantiv, feminin
Erfolg einer direkten Beteiligung in Form von Kapital, Arbeit, Immobilien und/oder Rohstoffen am Ende einer Wertschöpfungskette

Social Trading [\'souʃl \'treidin]
Substantiv, Neutrum
Alternative Investitionsform, bietet transparenten Zugang zu erfolgreichen Tradern, ermöglicht die Partizipation an der Wertentwicklung über ein eigenes Finanzprodukt
- siehe wikifolio-Zertifikat

Trans|par|enz [Transparenz]
Substantiv, feminin
Durchschaubarkeit, Nachvollziehbarkeit. Alleinstellungsmerkmal von wikifolio.com, wo alle Änderungen, die Trader durchführen in Echtzeit sichtbar sind.

Vermögen [Vermögen]
Lorem ipsum
1. Kraft, Fähigkeit, etwas zu tun; 2. gesamter Besitz, der einen materiellen ...

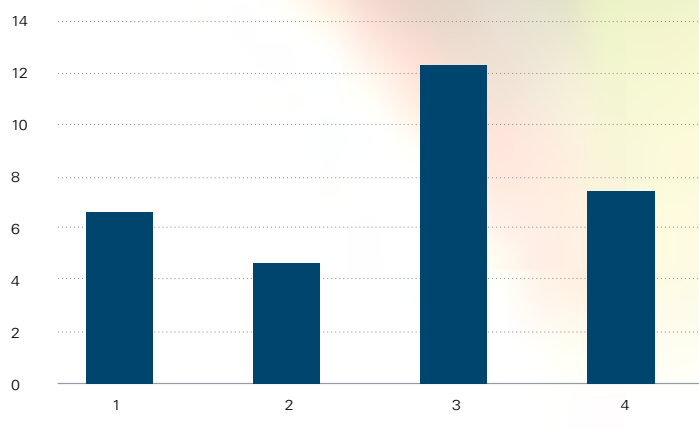
Social Trading mit wikifolio.com

Den besten Handelsideen folgen.
Gleiche Wertentwicklung erzielen.
Einfach bei allen Banken erhältlich.

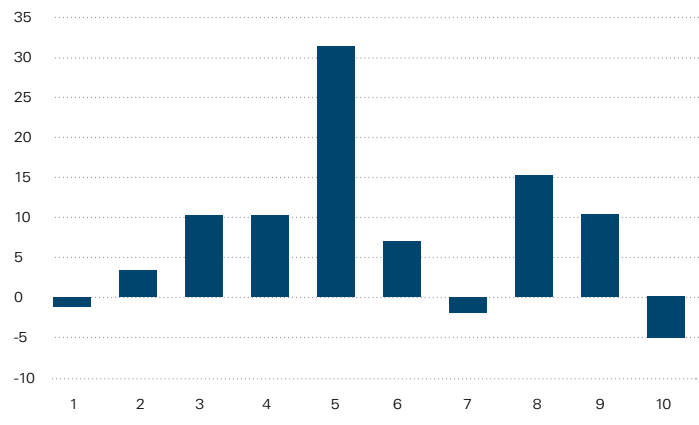
wikifolio Financial Technologies GmbH, Treustraße 29, 1200 Wien, Österreich, und Agrippinawerf 22, 50678 Köln, Deutschland. Jedes Investment in Wertpapiere und andere Anlageformen ist mit diversen Risiken behaftet. Es wird ausdrücklich auf die Risikofaktoren in den jeweiligen Endgültigen Bedingungen und dem Basisprospekt nebst Nachträgen der Lang & Schwarz Aktiengesellschaft auf www.wikifolio.com und www.ls-tc.de hingewiesen.



Dow Jones Industrial und US-Präsidentschaftszyklus



Dekadenzyklus Dow Jones Industrial



Dekadenzyklus

Die Entdeckung des Zehnjahreszyklus bzw. Dekadenzyklus wird auf das Jahr 1924 datiert und Edgar Lawrence Smith zugeschrieben. Dieser weniger bekannte Zyklus bildet die durchschnittliche Performance aller Jahre eines Marktes ab, die auf dieselbe Jahreszahl enden. Dabei konnte unter anderem eine Anomalie bei den Jahren identifiziert werden, die auf einer 5 enden. Sie weisen am Aktienmarkt mit Abstand die höchsten Renditen auf. Die Ursache hierfür ist unbekannt. Im Dow Jones Industrial brachten 5er-Jahre seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts im Schnitt einen Kursgewinn von 29 %. Zudem landete von den letzten zwölf 5er-Jahren nur eines (2005) marginal im Minus. Auch beim DAX ist diese Anomalie feststellbar. Das Manko bei diesem Zyklus ist natürlich die recht geringe Anzahl der Daten, auf die zurückgegriffen werden kann.

Fazit

Wie alle Handelsstrategien ist auch der zyklische/saisonale Ansatz nicht unfehlbar. Entscheidend ist, dieses zeitbezogene Puzzlestück der Marktprognose in den technischen Gesamtkontext einzubinden und mit einem sinnvollen Moneymanagement und Risikomanagement zu versehen. Unter dieser Prämisse bietet die Berücksichtigung zyklischer Aspekte bei der Geldanlage einen echten Mehrwert. Mit Blick auf die Aktienmarkt-Zyklen sind die Aussichten für überdurchschnittliche Zugewinne 2015 gut.

Kommentar



Dr. Guido Sandler
CEO der
BERGFÜRST
BANK AG

Neo Investing:

Attraktive Renditechancen mit integriertem Anlegerschutz

Frühzeitig in junge Unternehmen investieren? Das können doch nur institutionelle Großinvestoren. Doch das stimmt so nicht mehr! Mittlerweile gibt es Anbieter im Bereich Neo Investing, die die Anlageklasse Wagniskapital auch für Kleinanleger zugänglich machen. Die gute Nachricht ist: Der Anlegerschutz wird dabei großgeschrieben.

Kleinanleger haben oft den Eindruck, dass sie nicht die gleichen Renditechancen wie institutionelle Investoren haben. Sei es, weil die Nebenkosten durch Berater, Vertrieb oder Broker zu hoch sind, oder auch, weil sie an interessante Aktien gar nicht herankommen.

Als Privatanleger wie ein Großinvestor handeln

BERGFÜRST ist eine Neo-Investing-Plattform, die genau an diesem Punkt ansetzt: Wir versetzen Privatanleger in die Lage, wie ein Großinvestor zu investieren. Als Bank können wir Aktien-Emissionen für junge Unternehmen im Rahmen von öffentlichen Angeboten durchführen und einen Sekundärmarkt betreiben, auf dem die Wertpapiere gehandelt werden können. Wir bieten klassische vorbörsliche IPOs – übersetzt in schlanke Online-Strukturen. Dabei verändern wir nicht den bewährten, traditionellen Emissionsprozess, wir machen ihn jedoch transparent, kostengünstig und kommunikativ. Dazu geben wir den Investoren alles an die Hand, was sie für ihre Anlageentscheidung benötigen: einen durch die BaFin gebilligten Wertpapierprospekt, die Equity Story mit der Unternehmensplanung und regelmäßige Geschäftsberichte, Hauptversammlungen sowie Ad-hoc-Meldungen. Jede Emission startet zudem mit einem Live-Webcast, in dem sich das Management-Team und sein Unternehmen vorstellt und sich den Fragen der Investoren stellt.

„Anlegerschutz ist fest integrierter Bestandteil des Geschäftsmodells.“

Anlegerschutz von zentraler Bedeutung

Das Thema Anlegerschutz ist immer mal wieder aktuell – etwa Anfang 2000, nachdem die sogenannte „Dotcom-Blase“ geplatzt war, oder acht Jahre später, während der Lehman-Krise. Seit kurzem gibt es einen Entwurf für ein Kleinanlegerschutzgesetz, das aus unserer Sicht leider viel Bürokratie und wenig Schutz für Privatinvestoren zu bieten hat. So verpflichtet es die Unternehmen beispielsweise nicht zur Veröffentlichung von regelmäßigen

Geschäftsberichten oder auch Ad-hoc-Meldungen – aus unserer Sicht sind das aber essentielle Informationen für jeden Investor.

Bei BERGFÜRST ist der Anlegerschutz fest integrierter Bestandteil des Geschäftsmodells. Das heißt: größtmögliche Transparenz, insbesondere im Bezug auf die Zahlen und Fakten der Unternehmen, schlanke Kosten und strenge Corporate-Governance-Regeln.

Wichtig sind für uns dabei diese Richtlinien:

Harter Lock-up für das Management und gestaffelte Haltevereinbarungen für Altgesellschafter und Aufsichtsräte

Das Management-Team kann erst Aktien verkaufen, wenn es den im Rahmen des IPO vorgelegten Businessplan umgesetzt hat. Das sorgt für eine realistische Planung des Geschäfts. Zusätzlich gibt es Haltevereinbarungen für Altgesellschafter und Aufsichtsräte. Sie bewirken, dass die Organe ein hohes Interesse an der zweckgebundenen Mittelverwendung aus der Emission haben.

Keine Umplatzierung im Rahmen des IPO

Management und Altgesellschafter können ihre Anteile im Rahmen des IPO nicht an neue Aktionäre verkaufen. Das ist wichtig – denn wer bereits beim IPO satt Kasse gemacht hat, für den steht nach Emission der Unternehmenserfolg nicht mehr primär im Fokus.

Aus unserer Sicht ist das der einzige Weg, wie man das Vertrauen der Anleger in frühphasige Aktieninvestments stärken kann. Die Anlegeoption Aktie hätte es verdient – gerade im Umfeld von niedrigen Zinsen und permanent steigenden Immobilienpreisen.

Mehr Informationen unter:

www.bergfuerst.com/anlagetrends2015



Selektion ist Trumpf

Bislang war 2014 kein ausgesprochenes Rohstoffjahr, in dem sich die Preise auf breiter Front verteuerten. Gefragt war eine selektive Auswahl an Rohstoff-Investments, die überdurchschnittliche Kursgewinne nach sich zog.

Inhalte
Rohstoffe

Rohstoffmärkte 2014 ... 78
Selektion ist Trumpf

Trends 2015 ... 80
Schwäche beim
schwarzen Gold?

Rohstoff im Fokus ... 82
Erdgas – Dreht Russland
den Gashahn zu?

Unter den Edelmetallen erfreute Palladium 2014 die Anleger, während der Glanz des Goldes vergleichsweise blass blieb. Zu den Gewinnern gehören auch einige Industriemetalle wie Nickel, die zu einer Erholung nach deutlichen Verlusten im Vorjahr ansetzten. Zwischen Februar und Mai stieg der Preis um ca. 50 %. Trotz geopolitischer Risiken im russisch-ukrainischen Konflikt konnte der Weizenpreis nicht profitieren. Die beiden Länder gelten als wichtige Exporteure des Getreides.

Heißgelaufener Kaffee

Zu den Top-Performern unter den Rohstoffen mit ca. 62 % seit Jahresbeginn gehörte Kaffee. Die Ursache, warum die Preise durch die Decke gingen, war eine andauernde Trockenheit in Brasilien am Anfang des Jahres sowie Frost in bestimmten Anbauregionen. Das Land hat eine Ernte von 45 Mio. Säcken zu 60 Kilogramm angekündigt, 8 % weniger als im vorigen Jahr. Allerdings waren nicht nur Brasilien und andere lateinamerikanische Länder wie z. B. Guatemala, Honduras, Mexiko und Nicaragua. Große Preisbewegungen bei Soft Commodities sind oft die Folge unerwarteter

Wetterentwicklungen, so auch hier. Mittlerweile wurden bereits mehr als 200 US-Cent für das amerikanische Pfund (lb) der Spitzensorte Arabica gezahlt, zum Jahreswechsel waren es noch 114 US-Cent. Ein amerikanisches Pfund entspricht ca. 450 Gramm. Auch Kakao-Liebhaber müssen mit steigenden Preisen rechnen. Anhaltende Regenfälle in den für die Kakaoproduktion wichtigen Ländern Elfenbeinküste und Ghana sorgten für Ernteaufschläge. Die Internationale Kakao-Organisation ICCO geht von weiter steigenden Kursen aus, da auch für die kommende Saison, die im Oktober beginnt, mit einem Angebotsdefizit gerechnet wird.

Teures Rind

Investoren, die rechtzeitig den Trend erkannt hatten, konnten auch bei den Viehbeständen deutliche Gewinne einfahren. Das Rennen machte seit Jahresbeginn das Mastrind, das sich seit Jahresbeginn um ca. 38 % verteuert hat. Die Preisentwicklung in diesem Segment verläuft in zyklischen Schüben. Im Frühjahr vergangenen Jahres wurden Preise von 140 US-Cent für das amerikanische Pfund (lb) gezahlt. Danach zogen die Notierungen deutlich an. Die Preisentwicklung der Mastrinder hängt stark von der Preisentwicklung des Futterpreises, vor allem von Mais, ab. Hintergrund der überdurchschnittlichen Preisentwicklung war, dass Farmer die Größe ihrer Herden zurückgefahren haben, weil Futtermittel wetterbedingt teuer waren. Die hohen Preise für Mastrinder werden wieder zu einer Vergrößerung der Herden führen und damit zu einem höheren Angebot. Die Folge werden sinkende Preise sein. Diese Zusammenhänge zeigen, dass es bei Rohstoffen nicht immer sinnvoll ist, auf Trends aufzuspringen, da sich oftmals eine bestimmte Zyklik wiederholt. „Feeder Cattle“ – so der Begriff für Mastrinder, unter dem entsprechende Terminkontrakte gehandelt werden – notiert aktuell bei 229 US-Cent.





Unterstützung für Platin und Palladium

Die Preise der beiden Edelmetalle wurden im Laufe des Jahres u. a. durch die Streiks in südafrikanischen Minen bestimmt. Das Land ist einer der wichtigsten Produzenten von Platin und Palladium. Vor allem seitens der Automobilindustrie, die die Edelmetalle verwendet, war starke Nachfrage zu verzeichnen, wie Johnson Matthey, der weltgrößte Verarbeiter dieser Edelmetalle, bekannt gegeben hat. Der chinesische Automarkt mit einem geschätzten Absatz von 20 Mio. Autos und damit einer Steigerung von 15 % gegenüber dem Vorjahr tritt hier auf der Nachfrageseite auf. Mittlerweile kann in Dieselmotoren aufgrund technischer Fortschritte Platin durch das günstigere Palladium ersetzt werden. 40 % des produzierten Palladiums stammen aus Russland. Inwieweit sich Sanktionen auf die russische Produktion der Edelmetalle auswirken, bleibt abzuwarten. Anfang September hat die Unklarheit über die Versorgung mit Palladium aus Russland das Edelmetall auf ein 13-Jahres-Hoch bei über 900 US-Dollar geführt. Nach einer vorläufigen Entspannung in der Russland-Krise gab das Edelmetall um fast 100 US-Dollar ab. Im August machte sich bereits die Tendenz bemerkbar, dass in Palladium investierte Finanzinvestoren Kasse machten. Diese Tendenz könnte sich bei einer weiteren Entspannung des russisch-ukrainischen Konflikts verstärken.

Weizen trotz Krisen

Investoren, die dachten, dass die Krise zwischen Russland und der Ukraine den Weizenpreis verteuern würde, wurden enttäuscht. Russland und Ukraine exportieren etwa 20 % des weltweiten Getreidebedarfs. Die UN-Landwirtschaftsorganisation FAO hat bekannt gegeben, dass

der Weizenpreis im Juli 17 % unterhalb der Preise des vergangenen Jahres gelegen hat. Ein Ende der Entwicklung ist nicht in Sicht, denn für die Erntesaison 2014/2015 wird vom US-Landwirtschaftsministerium eine weltweite Rekordernte in Höhe von 716 Mio. Tonnen erwartet. Der geschätzte Verbrauch liegt dagegen bei 707 Mio. Tonnen. Im September ist der Preis am Terminmarkt für den Scheffel Weizen unter die magische Grenze von 500 US-Cent gefallen. Die niederländische Rabobank erwartet bis Ende des Jahres weiter ein niedriges Kursniveau beim Weizen, aber auch bei Mais und Sojabohnen. Auch hier tragen die erwarteten guten Ernten ihren Teil dazu bei. Aktuell notiert Weizen bei 477 US-Cent pro Scheffel, d. h. ca. 24,4 Kilogramm. Im Mai lag der Kurs noch bei 740 US-Cent.

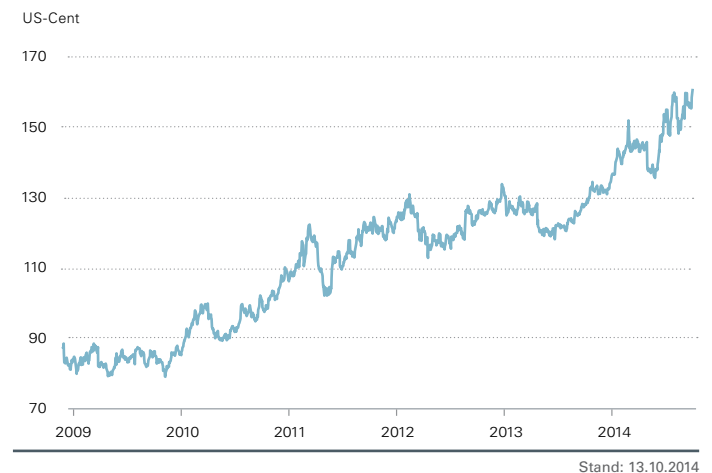
Palladium – Spotpreis in US-Dollar



Weizen-Future (CME) – Endlos-Kontrakt (nicht adjustiert)



Lebendrind-Future (CME) – Endlos-Kontrakt (nicht adjustiert)



Schwäche beim schwarzen Gold?



Obwohl es an Krisen in erdölexportierenden Regionen nicht mangelt, ging der Ölpreis auf Tauchstation. Manch einer mag sich verwundert die Augen gerieben haben, dass ein Barrel (159 Liter) der Brent-Sorte Mitte September nur gut 98 US-Dollar kostete.

So niedrig waren die Brent-Preise zuletzt im April 2013. Das amerikanische WTI-Öl lag ebenfalls unter der 100-US-Dollar-Marke und kostete 92 US-Dollar. Ein Grund für den Kursrückgang liegt darin, dass genügend Angebot am Markt vorhanden ist. Solange der Markt keine Verknappung sieht, sollten die Preise niedrig bleiben. Die Internationale Energieagentur prognostiziert für das aktuelle Jahr eine sinkende Nachfrage. Aufgrund niedrigerer wirtschaftlicher Leistung in China und Europa wird ein pro Tag um 150.000 Barrel sinkender Verbrauch gesehen.

Gegenseitige Interessen

Die stark rohstofflastige Wirtschaft Russlands ist auf Abnehmer ihrer Öl- und Gas-Reserven angewiesen. Kein anderes Land produziert täglich so viel Rohöl wie Russland, nämlich 10,5 Mio. Barrel pro Tag. Erst an zweiter Stelle steht Saudi-Arabien, gefolgt von den USA.

Russland benötigt in einer sehr einseitig auf Rohstoffexporte ausgerichteten Wirtschaft die westlichen Deviseneinnahmen. Aber auch die EU und Deutschland müssen ihren Bedarf über die Lieferungen aus Russland decken. Nach Angaben der Europäischen Union kamen im vergangenen Jahr 34,2 % der Öl-Einfuhren aus Russland. Mit knapp 14 % folgten die Einfuhren aus Norwegen. Auch Libyen war vor dem Bürgerkrieg mit über 10 % unter der Spitze der Öl-Lieferanten für die EU.

Hohes Angebot

Trotz des Konflikts zwischen Russland und Westeuropa ist der Ölmarkt frei von Ängsten einer Unterversorgung. Auch Konflikte im Nahen Osten haben nicht auf den Preis durchgeschlagen. Die Konjunktur ist nicht in dem Maße in Gang gekommen, wie erwartet wurde. Zwar wächst auch China, nach den USA der zweitgrößte Öl-Nachfrager, allerdings gab es Signale, dass sich das Wachstum eher verhalten entwickelt. Mittlerweile verlagert sich

die Erdöl-Nachfrage in China von der Industrie auf die steigende Zahl der Autobesitzer. Ein weiterer Grund für schwache Ölkurse ist zudem die Tatsache, dass sich Finanzinvestoren weitgehend aus dem Ölmarkt zurückgezogen haben.

Künstliche Verknappung

Es gibt Experten, die momentan von einer Übertreibung beim Ölpreis nach unten sprechen. Klar ist, dass die OPEC Interesse daran hat, die Ölpreise nicht ins Bodenlose fallen zu lassen, und deshalb mit einer künstlichen Verknappung des Angebots reagiert. Im Juli hat der Preis beim Brent-Öl von einem Hoch bei 117 US-Dollar deutlich nachgegeben und ist unter die 100-US-Dollar-Marke gefallen. Die OPEC hat mehrfach verlauten lassen, dass Ölpreise um die 100 US-Dollar pro Barrel als angemessen betrachtet werden. Zur Stützung der Kurse wurden für 2015 Kürzungen um 500.000 Barrel auf knapp 30 Mio. Barrel pro Tag angekündigt. Die Bewertung der aktuellen Fakten legt nahe, auf eine Seitwärtsbewegung des schwarzen Goldes mit leicht steigender Tendenz zu setzen. Ein Ausbruch nach oben ist eher unwahrscheinlich, solange keine un-absehbaren externen Schocks dazu führen, und einen Preisverfall werden Anbieter mit Förderungskürzungen bremsen.

Öl im Korridor

Die Société Générale bietet sogenannte Inline-Optionsscheine auf den Brent-Future an, das Papier ist mit Kurs-Barrieren bei 85 und 150 US-Dollar ausgestattet (WKN: SG5PLD). Diese Warrants sind nur für Anleger geeignet, die sich des Risikos eines Totalverlustes bewusst sind. Inline-Optionsscheine sind mit je einer Barriere oberhalb und unterhalb des aktuellen Kurses des Basiswerts ausgestattet. Wird eine davon berührt, verfällt der Inliner wertlos. Anleger setzen also auf eine Kursentwicklung innerhalb der Barrieren. Bewertungstag des Inliners ist der 11. Dezember 2015. Werden während der Laufzeit die Barrieren nicht touchiert, erfolgt eine Auszahlung zu 10 Euro. Der Inliner kann zu 6,10 Euro erworben

werden, so dass sich ein maximaler Ertrag pro Schein von 3,90 Euro bzw. 63,4 % errechnet.

Öl mit Discount

Ein Discount-Zertifikat auf den Brent-Future kommt ebenfalls von der Société Générale (WKN: SG43TC). Die Kursobergrenze des Produkts liegt bei 105 US-Dollar. Notiert der Future-Kontrakt am Laufzeitende bei 105 US-Dollar oder darüber, bekommen Investoren diesen Betrag in Euro umgerechnet ausgezahlt. Ansonsten wird der Brent-Kurs am Bewertungstag, dem 11. August 2015, ausgezahlt. Basiswert des Discounters ist der Brent-Future-Kontrakt der ICE, der im August 2015 ausläuft. Aktuell werden für den Future 100,48 US-Dollar bezahlt. Der Discounter kann zu 75,91 Euro gekauft werden. Würde der Euro/US-Dollar-Kurs in der aktuellen Höhe notieren und würde das Papier zum maximalen Kurs von 105 US-Dollar ausgezahlt,

kämen 81,84 Euro zur Auszahlung. Das entspräche einem Ertrag von 7,8 % zum Kaufkurs des Discounters.

WTI-Tracker

Anleger können mit einem Partizipations-Zertifikat der Commerzbank (WKN: CM4X72) auf das US-amerikanische WTI-Öl (West Texas Intermediate) setzen – neben Brent die zweite wichtige an den Terminmärkten gehandelte Ölsorte. Das Produkt hat keine Laufzeitbegrenzung und ist außerdem währungsgeschützt. Investoren müssen bei Open-End-Produkten die Möglichkeit von Rollgewinnen und Rollverlusten berücksichtigen. Die Zertifikate beziehen sich auf Futures mit Laufzeitbegrenzung. Da das Zertifikat keine Laufzeitbegrenzung aufweist, muss bei auslaufenden Futures in einen Terminkontrakt „gerollt“ werden. Je nachdem, ob er billiger oder teurer ist als der auslaufende, kann das positive oder negative Auswirkungen auf den Preis des Zertifikates haben.

Ausgewählte Produkte auf Öl

Basiswert	WKN	Emittent	Produkt	untere K.o-Barriere	obere K.o-Barriere	Fälligkeitstermin
Brent-Future 12/2015	SG5PLD	Société Générale	Inline-Optionsschein	85 US-Dollar	150 US-Dollar	18.12.2015
Cap						
Brent-Future 08/15	SG43TC	Société Générale	Discount-Zertifikat	105 US-Dollar	-	18.08.2015
WTI-Rohöl	CM4X72	Commerzbank	Tracker	-	-	open end

„Dass WH Selfinvest einen hervorragenden Ruf genießt, kann ich nur bestätigen. Ihr Angebot ist herausragend.“
Redakteur des Wirtschaftsmagazins *Viva!Viv*, Beilage *Handelsblätt*.

„... deshalb möchte ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Kundenbetreuung und die Kundenbetreuung Ihrer Mitarbeiter eine positive Überraschung ist.“ I.G.

„Außerdem möchte ich mich noch für den ausgezeichneten Service recht herzlich bedanken.“ R. S.

„Ein kleiner Parallelausflug zur Konkurrenz bestätigte mir ebenfalls, dass ich bei WH5 in den besten Händen bin.“ A.F.

Anzeige

CFD, Forex und Future können Kursänderungen umfassen und sind Finanzinstrumente, die dem Investor die Möglichkeit geben, mit Hebel zu handeln. Sollten Sie mit Hebel handeln, besteht ein Verlustrisiko, das Ihre Kursverluste übersteigen kann, weshalb Sie sich unbedingt mit dem Risiko und Spezialwissen der einzelnen Produkte vertraut machen müssen. Jeder Anleger sollte sorgfältig und unabhängig mithilfe externer Beratung prüfen, ob diese Finanzprodukte für ihn geeignet sind. Gewinne, die Sie in der Vergangenheit oder in einer Testperiode gemacht haben, garantieren keine Gewinne auch in der Zukunft. CFD, Forex und Futures sind nicht für alle Investoren geeignet. Zinsänderung stellt keine Anlagengattung dar.

CFD
Futures
Forex

www.whselfinvest.de

Erdgas – Dreht Russland den Gashahn zu?



Verunsicherung durch geopolitische Krise

Abhängigkeiten treten oft erst durch Krisen stärker ins Bewusstsein, so auch bei den Auswirkungen des russisch-ukrainischen Konfliktes. Auf westliche Sanktionen gegen Russland folgten angeblich Reduzierungen der Erdgaslieferungen u.a. an die Slowakei und Polen seitens Russland, die allerdings von der Gazprom-Führung bestritten wurden. Russland hatte kritisiert, dass Länder der EU Erdgas aus Russland importieren und dann weiter in die Ukraine liefern. Deutschland bezieht etwa 35 % seines Gasbedarfs aus Russland, wobei der Großteil für die Wärmeversorgung genutzt wird, nur ein geringerer Anteil wird für die Stromerzeugung benötigt. Angst vor einem kalten Winter ist allerdings überflüssig. In Deutschland lagern knapp 20 Mrd. Kubikmeter Erdgas als Reserve. Das entspricht etwa 20 % des jährlichen Bedarfs. Rosneft-Chef Igor Setschin hat zudem verlautbaren lassen, dass sich die Russen unabhängig von den Spannungen an die vereinbarten Verträge halten wollen.

Alternative Fracking?

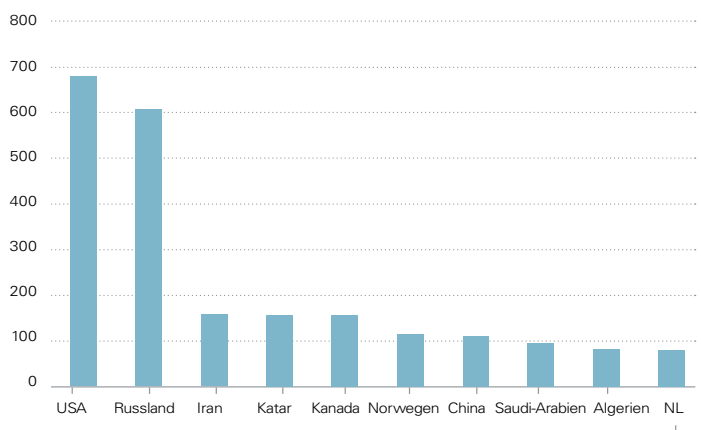
Die USA machen es vor. Sie setzen bereits die umstrittene Fracking-Methode ein, mit der Erdgas aus Gesteinsschichten gelöst werden soll. Der Erdgas-Preis an den Börsen in den USA notiert niedrig. Trotz der ukrainisch-russischen Krise gibt es keinen Preisanstieg. Der Kurs liegt bei knapp unter 4 US-Dollar je MMBtu. Die Abkürzung MMBtu steht für Million British Thermal Unit, was 26,4 Kubikmeter Gas entspricht. Gegenüber den letzten 52 Wochen ist der Erdgas-Preis nur leicht angestiegen. Vor neun Jahren lag der Kurs noch bei 15,78 US-Dollar. Starke Kurssteigerungen sind auch in absehbarer Zeit unwahrscheinlich. Unbestritten ist, dass die Fracking-Technologie noch in den Kinderschuhen steckt und Folgen schwer abzuschätzen sind. Kritiker fürchten beispielsweise eine Verunreinigung des Grundwassers. Ob Fracking durch technologische Verbesserungen der Bedingungen mehr Anhänger findet, bleibt abzuwarten. Im Unterschied zu den USA, die sich durch Fracking von Erdgas-Lieferanten unabhängig gemacht und Erdgas

deutlich verbilligt haben, bleibt Deutschland skeptisch. Die deutsche Regierung beabsichtigt ein Fracking-Moratorium bis 2021, um die Chancen und Risiken der Technologie besser abwägen zu können. Nach Angaben der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe sind in Deutschland ca. 13 Billionen Kubikmeter Gas im Gestein enthalten, wovon etwa 10 % mit heutigen Mitteln abbaubar sind.

Abschied von der Pipeline

Im Unterschied zu anderen Energierohstoffen lässt sich Erdgas im natürlichen Zustand nur in Pipelines transportieren. Nutzt man andere Transportwege wie z. B. Schiffe, muss das Gas durch extreme Kälte verflüssigt und als Liquefied Natural Gas (LNG) transportiert werden. LNG ist eine Möglichkeit, sich von der Abhängigkeit russischer Lieferungen zu lösen. Konzerne wie Gazprom müssten ihre Konditionen anpassen, da Länder wie Norwegen und vor allem Katar als Exporteure für LNG zur Verfügung stehen könnten. Allerdings besteht in vielen Ländern noch Bedarf an speziellen Kühllagern, um LNG umfassend nutzen zu können.

Länder mit der höchsten Erdgasförderung 2012 in Mrd. Kubikmeter



profi tiere

Welche Wertpapiere demnächst Gewinn abwerfen,
erkennt man erst im richtigen Zusammenhang.

Die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur.



Der Währungshandel – ein stetes Wechselspiel

Der Handel mit Fremdwährungen („Foreign Exchange“, kurz „Forex“) ist vor einigen Jahren stark in Mode gekommen. Er weist einige Besonderheiten auf. So existiert zum Beispiel keine zentrale Börse für Währungen. Dies macht den Handel nicht nur unübersichtlich, sondern auch die Bestimmung des weltweiten Volumens von Währungstransaktionen unmöglich.

Inhalte Währungen

Devisenmärkte 2014. 84
Der Währungshandel –
ein stetes Wechselspiel

Trends 2015. 88
Europas Finanzmärkte
buhlen um den Yuan

Kommentar. 90
Robert Halver

Währung im Fokus. 91
Bitcoins

Jeder Marktteilnehmer – in der Regel Banken – hat nur begrenzten Einblick. Da der Handel weltweit 24 Stunden am Tag stattfindet, gibt es auch kein definiertes Handelsende. Der Forex-Tag endet je nach Zeitzone ganz unterschiedlich. Dies beeinflusst die Erstellung von Tageskerzen in Charts, die je nach Kontinent recht unterschiedlich aussehen können. Das wiederum macht sich bei technischen Trades und automatisierten Computeralgorithmen bemerkbar, die auf Kerzencharts beruhen.

Generell muss vorausgeschickt werden, dass Währungshandel wie jedes andere Engagement an der Börse genaue Kenntnis des Handelsinstruments erfordert. Sind es bei Aktien Unternehmen, deren Manager, Produkte und Kunden die es zu kennen gilt, so haben bei Währungen die Zentralbanken, Politiker, Wirtschaftsverhältnisse der Länder und Zinsniveaus Einfluss auf die Kursentwicklung. Dadurch kann es nicht nur zu einer größeren Anzahl von Einflussfaktoren kommen, diese sind auch weniger leicht zu durchschauen.

In Europa ist die Zeit einzelner Währungen weitgehend vorbei. Die Gemeinschaftswährung Euro hat die D-Mark, den Französischen Franc, die Italienische Lira usw. abgelöst. 18 von 28 europäischen Staaten haben ihre Währungen bereits gegen den Euro getauscht. Weitere werden folgen. Um die neue Währung zentral zu verwalten, wurde die Europäische Zentralbank (EZB) gegründet. Daneben existieren die landesspezifischen Zentralbanken jedoch weiter. In Deutschland ist dies die Bundesbank, die nun zwar keine eigene Währung mehr verwaltet, jedoch im Rat der EZB ein Mitspracherecht hat.

EUR/USD



Stand: 14.10.2014



Bei seiner Einführung zunächst von einigen Experten belächelt, hat sich der Euro zu einer Weltwährung entwickelt, die sowohl im Handel als auch als Reservewährung eine wichtige Rolle spielt. Er hat den US-Dollar jedoch nicht abgelöst, der in der westlichen Welt sowie bei Rohstoffen weiterhin eine wichtige Rolle spielt. Dass die Gemeinschaftswährung

ernst genommen wird, hängt unter anderem mit der Stabilität zusammen, auf die sich die Marktteilnehmer verlassen können. Die Europäische Union gilt als demokratischer, fairer, transparenter und wohlhabender Währungsraum. In der Eurozone entsteht nicht nur ein erheblicher Teil des weltweiten Bruttoinlandsprodukts, sie ist auch ein Markt mit mehr als 500 Mio. Menschen, die Nachfrage erzeugen.

Die Konvertierung des Euro in US-Dollar ist wegen des riesigen Handelsvolumens von besonderer Bedeutung. Nicht nur mit den USA werden Transaktionen in US-Dollar abgewickelt. Auch viele andere Geschäfte weltweit bedienen sich dieser Währung, zum Beispiel bei Rohstoffen. Kauft ein Europäer im Ausland und bezahlt in US-Dollar, so dürfte er sich einen starken Euro wünschen, für den er beim Umtausch viele US-Dollar erhält. Kauft allerdings ein Ausländer in Europa, so ist der starke Euro hinderlich, denn er macht die europäischen Waren für Ausländer teurer. Blickt man auf den Chart von EUR/USD seit Einführung der Währung 2002, so wird deutlich, wie stark der Wert des Euro seitdem geschwankt hat. Bekam man zunächst weniger als 0,90 US-Dollar für einen Euro, so waren es in der Spitze 2008 mehr als 1,60 US-Dollar. Dies beeinflusst Investitions- und Handelsentscheidungen von Großunternehmen erheblich. In der Praxis bedeutet dies zum Beispiel, dass deutsche Autos in den USA nicht aus Deutschland importiert, sondern stattdessen wesentlich billiger in Brasilien gebaut werden. Von dort können sie dann auf dem Landweg in die USA gebracht werden. Während der Euro zum US-Dollar gerade in letzter Zeit wieder nachgegeben hat, hat er

EUR/BRL



Stand: 14.10.2014

gegenüber dem Brasilianischen Real zugelegt. Der Wochenchart zeigt den Verlauf seit 2010. Deutsche Ersatzteile werden daher für Brasilianer teurer, während sie für US-Amerikaner billiger werden.

Einen dramatischen Rückschlag erlebt der Euro 2014 gegenüber dem Chinesischen Yuan (Renminbi). Der Wochenchart zeigt einen regelrechten Absturz. Hintergrund sind zwei Trends, die die Bewegung beschleunigen.

Zum einen treibt China einen stetigen Ausbau des Yuan zur globalen Handelswährung voran. Diese Bemühungen sorgen für eine steigende Nachfrage nach Yuan, die dessen Wert erhöht. Umgekehrt wertet der Euro aus chinesischer Sicht ab, denn man bekommt weniger Yuan pro Euro. Zum anderen ist es ein erklärtes Ziel der Europäischen Zentralbank, den Euro zu schwächen, um europäische Produkte im Ausland attraktiver zu machen. Gegenüber dem Yuan braucht sich EZB-Chef Mario Draghi dahingehend keine Sorgen zu machen. Gegenüber dem US-Dollar scheint dagegen bei 1,25 USD eine Unterstützung zu existieren, die seit Jahren einen Wendepunkt im Euro-Chart darstellt.

Gegenüber einem anderen wichtigen Handelspartner, nämlich Russland, hat in diesem Jahr eine scharfe Kehrtwende stattgefunden. Seit einigen Monaten zeigt sich der Euro wieder ungewöhnlich stark gegenüber dem Russischen Rubel. Der Grund sind die westlichen Sanktionen, die die russische Wirtschaft schwächen und dazu führen, dass der Rubel nicht mehr so stark nachgefragt wird. Sanft stellt sich dagegen die Wertentwicklung zur Türkischen Lira dar. Zwischen den wirtschaftlichen Kräften der Eurozone und der Türkei hat sich in den letzten Monaten ein Equilibrium gebildet, wie der Wochenchart zeigt. Dieses liegt historisch jedoch auf einem hohen Euro-Niveau.

In Zukunft dürfte der Euro seine Schwächephase zu vielen Weltwährungen fortsetzen. Es ist erklärtes Ziel der EZB, die Liquidität zu erhöhen und die Attraktivität von Investments in Euro durch Niedrigzinsen zu verringern. In den USA, wo die Wirtschaft wieder deutlich anzieht, werden die Zinsen 2015 jedoch steigen. Dies dürfte den US-Dollar weiter stärken.

EUR/CNY



EUR/RUB



EUR/TRY



GESCHÄFTSBERICHTE, DIE MEHR SIND
ALS EIN REINES ZAHLENWERK.

KUNDENZEITUNGEN, DIE IHRE ZIELGRUPPE
MIT FACHWISSEN UND BEGEISTERUNG
ANSPRECHEN.

NUR WER SEIN HANDWERK BEHERRSCHT,
KANN BEIDES IN PERFEKTION.

FINDEN SIE ES HERAUS.

menthamedia

ist eine Marke der finanzpark AG

Kontakt: Klaas Fischer • Fon: +49 911 274 00-90 •
E-Mail: klaas.fischer@menthamedia.de • www.menthamedia.de

Ihr Partner in Sachen:
Kundenmagazine – Geschäftsberichte – Livepaper – Booklets – Newsletter – Social Media – u.v.m.



Europas Finanzmärkte buhlen um den Yuan

Seit dem Erstarren Chinas als Wirtschaftsmacht hat sich die Welt gewandelt. Das Land hat uns einen neuen, großen Markt beschert, auf dem westliche Unternehmen ihre Waren anbieten können. Gleichzeitig fließen aber auch unzählige Produkte von China aus in die Welt.

Die Exporte aus China beliefen sich 2013 auf ein Volumen von 2.210 Mrd. US-Dollar. Dem standen Importe im Wert von 1.950 Mrd. US-Dollar gegenüber. Die Tendenz beider Werte ist seit dem Beitritt Chinas zur Welthandelsorganisation WTO stetig steigend – mit Ausnahme eines kleinen Rücksetzers zur Zeit der Finanzkrise 2008/2009. Auch die Investitionen in beiden Richtungen sind erheblich. Während Ausländer in China 2013 Direktinvestitionen im Wert von 117,6 Mrd. US-Dollar tätigten, investierten Chinesen 90,2 Mrd. US-Dollar im Ausland.

All das Wirtschaften erfordert Finanzströme. Dabei kommt die chinesische Landeswährung ins Spiel. Und hier beginnen die Probleme bereits beim Namen. Neben ‚Yuan‘ wird auch die Bezeichnung ‚Renminbi‘ verwendet, was auf Chinesisch so viel wie ‚Währung des Volkes‘ bedeutet. Yuan hingegen ist die Währungseinheit. Da diese jedoch leichter auszusprechen und zu schreiben ist, wird sie häufig bevorzugt.

Produktübersicht:

Typ	WKN
Hebel-Bull-Zertifikat EUR/CNH	TB4Q4H
Hebel-Bull-Zertifikat EUR/CNH	TB4Q4J
Hebel-Bear-Zertifikat EUR/CNH	TB4Q4X
Hebel-Bear-Zertifikat EUR/CNH	TB4Q4Y
Mini-Future Long USD/CNH	A13T47
Mini-Future Short USD/CNH	A13U5N
Mini-Future Long CNH/CHF	A1XZBY
Mini-Future Short CNH/CHF	A1XZBG

Industrienationen besitzen in der Regel eine freie Währung, die den Kräften des Marktes folgt. Die Währung im kommunistisch regierten China ist hingegen staatlich kontrolliert. Ihr Export unterlag jahrelang Beschränkungen und ihr Wert wurde in China und im Ausland unterschiedlich beurteilt. Für den Handel kamen deswegen vor allem US-Dollar oder Hongkong-Dollar in Frage. Auch direkte Tauschgeschäfte waren möglich. Wenn ausländische Unternehmen in China miteinander Geschäfte machten, so konnten Zahlungen zudem außerhalb des Landes durchgeführt werden.

Doch diese Zeiten sind nun vorbei. Denn die Regierung in Peking plant den strategischen Ausbau der chinesischen Währung zur Welt- und Handelswährung. Damit gerät der Yuan in Konkurrenz zu anderen großen Handelswährungen, vor allem zum US-Dollar und dem Euro. Die letzten Jahre waren deswegen nicht unbedingt überraschend von Streits zwischen China und den USA über den Wert des Yuan geprägt. Doch Peking strebt eine Liberalisierung an, die immer mehr Partner ins Boot holt und die Währung international auf eine breitere Basis stellt.

Für den Austausch von Yuan in andere Währungen bedarf es autorisierter Offshore-Hubs. Dort befinden sich Finanzinstitutionen, die Zugang zu der Währung bekommen und den Umtausch von einer Währung in die andere vornehmen. Solche Clearing-Dienste bieten nicht zuletzt wegen des stetig steigenden Umsatzes im Handel mit China eine lukrative Geschäftsmöglichkeit. Banken und Finanzplätze sind deswegen an dieser Funktion sehr interessiert. Denn Clearing-Bank zu sein erhöht die Bedeutung und Position im Markt.

Peking will sich nicht auf nur einen Partner verlassen. In Europa wurden deswegen neben London auch Frankfurt am Main, Paris und Luxemburg ausgewählt. Am 26. August 2014 wurde



Bank of China (BOC – nicht zu verwechseln mit der Zentralbank ‚People’s Bank of China‘) in Frankfurt der Clearing-Partner für Yuan. Sie ist auch in Paris zuständig. In London übernimmt diese Rolle die China Construction Bank (CBC). Partner in Luxemburg wird die Industrial and Commercial Bank of China (ICBC). Damit hat der Vorstoß des Yuan auch in Europa begonnen. Im Englischen wird der Siegeszug der chinesischen Währung gerne als „Yuanification“ bezeichnet. Andersherum taucht in der englischen Presse immer wieder der Begriff „De-Dollarization“ auf, mit dem der Rückzug aus dem Dollar gemeint ist.

Wer aus politischen Gründen oder vor dem Hintergrund fragwürdiger Menschenrechtspraktiken, Umweltsünden oder Arbeitsbedingungen beim Umgang mit China von europäischen Geschäftspartnern oder Politikern Zurückhaltung erwartet, wird von der Entwicklung eines Besseren belehrt. Die europäischen Staaten, Kommunen und Finanzdienstleister sehnen sich nach den neuen Geschäftsmöglichkeiten, die eine enge Anbindung an China bietet. So hat Großbritannien im September 2014 angekündigt, Staatsanleihen in Yuan auszugeben. Die Einnahmen – in Yuan – werden dann zur Diversifizierung des staatlichen Währungsportfolios benutzt. Der britische Schatzkanzler George Osborne sprach in diesem Zusammenhang von einem historischen Moment. Die Entwicklung zeigt, dass der Yuan neben einer Handelswährung nun auch eine weitere Funktion erhält, die bislang großen Weltwährungen wie dem Euro, dem US-Dollar, dem Britischen Pfund oder dem Japanischen Yen vorbehalten war. Der Yuan wird zur Reservewährung, mit der sich Staaten gegen die Wertschwankungen im Weltmarkt absichern.

China wünscht zwar eine Währungsliberalisierung. Eine echte Wechselkursfreigabe wird bislang jedoch vermieden, da Nachteile für die chinesische Wirtschaft befürchtet werden. Stattdessen soll nach dem Willen der Notenbank ein sogenanntes Marktpflagesystem eingeführt werden, bei dem die autorisierten Handelshäuser Marktpreise ermitteln und Liquidität zur Verfügung stellen. Die chinesische Notenbank will dann täglich ein Preisfixing festlegen. Das Verfahren wird derzeit bereits zwischen Yuan und US-Dollar angewendet.

Für Unternehmen in Europa wird durch die neue Nähe des Yuan vieles einfacher. Bisher waren deutsche Unternehmen gezwungen, Yuan-Finanzierungen über Hongkong durchzuführen. Dies war nicht zuletzt wegen der Zeitverschiebung von sieben Stunden recht umständlich. Nun werden durch den Zahlungsverkehr auch die Geschäftsbeziehungen nach China erleichtert. Und damit bindet Peking das Ausland stärker an seine eigene Wirtschaft. Wer in Zukunft mit Yuan umgehen will, der wird nach dem Währungskürzel RMB, CNY oder CNH Ausschau halten. Letzteres ist dabei der Offshore-Variante vorbehalten, die außerhalb Chinas gehandelt wird.



Robert Halver
Leiter Kapitalmarktanalyse
Baader Bank AG

Die Währungs-Geschichte Euro/US-Dollar wiederholt sich

Was das Währungspaar Euro/US-Dollar angeht, scheint die „Zinsparitäten-theorie“ – Anleger investieren dort, wo es die höchsten Zinsen gibt – praktisch sehr lebendig zu sein.

Damals Euro-Schwäche nach Euro-Konvergenz

Passend zur Theorie gab es 1995 das große „Euro-Zins-Fressen“ der Amerikaner. Damals lagen 10-jährige Renditen italienischer bzw. spanischer Staatsanleihen bis sechs Prozentpunkte über denen der USA. Auf dem Weg zur Einheitswährung und damit in Erwartung einer Angleichung der hohen Renditen der Euro-Peripherie an das niedrige deutsche Niveau griffen Dollar-Investoren wie beim Sommerschlussverkauf zu und machten den „imaginären“ Euro zu einer Hartwährung. Mit Umkehr dieses Renditevorteils in einen Nachteil wurden Dollar-Anleger zwischen 1996 und 2001 immer Euro-skeptischer. Der zunächst fast 1,40 US-Dollar starke Euro fiel bis zur Einführung der Gemeinschaftswährung deutlich unter die Parität von 1 Euro = 1 Dollar.

Heute Euro-Schwäche nach Ende der Staatsschuldenkrise

Dieser historische Währungseffekt spielt sich auch im Szenario des „echten“ Euros ab. Im Zuge der Euro-Staatsschuldenkrise ab 2010 hatten sich die Risikoaufschläge Euro-peripherer zu US-Papieren wieder kräftig ausgeweitet. Die Angst vor einer Kriseneskalation verhinderte zunächst, dass sich Dollar-Anleger an diesem Renditevorsprung labten. Es bedurfte 2012 erst der Vollkaskoversicherung von EZB-Chef Mario Draghi, zur Euro-Rettung zur Not unbegrenzt Euro-Staatsanleihen aufzukaufen. Damit waren die Spekulationen gegen die Eurozone technisch k.o. und die Staatstitel der Euro-Peripherie vom Kaufbann der Dollar-Investoren befreit. Über Draghis Heldenstück legte der Euro, der während der Schuldenkrise von fast 1,50 auf 1,23 US-Dollar abgewertet hatte, wieder auf knapp 1,40 zu. Über das hohe Kaufvolumen ist der eurozonale Renditevorsprung gegenüber dem Dollar-Raum mittlerweile völlig abgegrast. Da Dollar-Anleger für ihr Währungsrisiko keine Kompensation mehr erhalten, verlassen

sie den staatsschuldenkrisenbefreiten Euro-Raum und drücken so den Euro auf aktuell 1,28 Dollar.

Quo vadis, Euro/US-Dollar?

Wiederholt sich die Währungs-Geschichte in toto, erreicht der Euro in zwei Jahren wieder die Parität. Wird aus dem einstigen Währungs-Fels von Gibraltar wirklich ein Marshmallow, hängt Draghis Konterfei als Heiligenbild auf allen Vorstandsetagen der Euro-Exportwirtschaft. Die Euro-Schwäche zeigt sich übrigens auch zu den Exportkonkurrenzwährungen aus Südkorea und China. Sogar der Fränkli hat Boden gutgemacht.

Aber es kann die bravste Währung nicht in Frieden abwerten, wenn es dem bösen Währungs-Nachbarn nicht gefällt

Allerdings wehrt sich der japanische Yen tapfer gegen die Schwäche des Euros, wie das berühmte kleine gallische Dorf bei „Asterix und Obelix“ gegen das Römische Imperium. Japans Notenbank nutzt ihre sintflutartige Liquiditätspolitik, um Nippons Exportwirtschaft im Abwertungswettlauf gegen den Euro tatkräftig zu verteidigen. Da sich die Exporterfolge bislang noch in Grenzen halten, will die Bank of Japan den Yen gemäß dem Motto von Michael Jackson „Don't Stop `Til You Get Enough“ weiter drücken. Im Abwertungs-Poker sollte aber auch Mario Draghi nicht unterschätzt werden. Auch die Eurozone braucht jeden Exportimpuls. Hier heißt es: Von Japan lernen heißt siegen lernen. Draghis Zinspolitik spricht bereits perfekt japanisch. Und die geplanten Aufkäufe euroländischer ABS-Papiere durch die EZB ab Oktober werden wohl nur die leichte Vorspeise sein. Hauptgang und Dessert werden einen deutlich höheren Abwertungs-Nährwert haben.

Exportsensitive Aktien der Eurozone und vor allem Deutschlands wird es freuen. Weiter so, Mario!

Bitcoins –

noch eine Währung der Zukunft?

In immer mehr Geschäften, Restaurants und Onlineshops werden Bitcoins als Zahlungsmittel akzeptiert – die Cyber-Währung befindet sich auf dem Vormarsch. Doch für die meisten Anleger ist das virtuelle Geld nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln. Dabei kann eine Investition in Bitcoins durchaus eine interessante Depotbeimischung sein.

Geld aus dem Computer

Bitcoins sind rein virtuelles Geld und werden dezentral durch ein Computernetz geschöpft. Der Besitz des sogenannten Hackergelds wird mittels kryptografischen Schlüsseln nachgewiesen. Vereinfacht gesagt handelt es sich bei Bitcoins um eine verschlüsselte Computerdatei, die der Besitzer einem Empfänger schicken kann. Um an das neue Geld zu gelangen, gibt es zwei Optionen. Bei der ersten Option, dem sogenannten Bitcoin-Mining, stellt man Rechenleistung für die Authentifizierung von Bitcoin-Transaktionen zur Verfügung und erhält im Gegenzug Bitcoins. Bei der zweiten, einfacheren Variante werden auf einem der vielen Handelsplätze im Internet handelsübliche Währungen gegen Bitcoins getauscht.

Das Besondere an Bitcoins ist die fehlende Kontrolle durch Politik, Banken oder andere Institutionen. Notenbanken ist es daher nicht möglich, Geld zu drucken und die Währung auf- oder abzuwerten. An die Stelle der Geldpolitik ist ein Computeralgorithmus getreten,

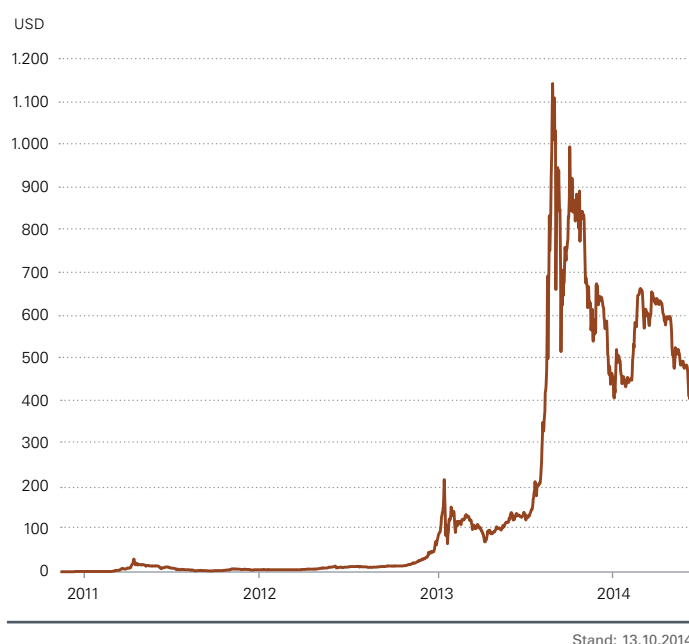
der höchstens bis zu 21 Millionen Bitcoins produziert und nicht manipuliert werden kann.

Entwicklung der Bitcoins

Die ersten Bitcoins entstanden im Januar 2009. Ein Wert in echter Währung ließ sich damals noch nicht beziffern. Seitdem gleicht die Entwicklung der Cyber-Währung einer Achterbahnfahrt. War ein Bitcoin vor rund zwei Jahren nicht viel mehr wert als 10 US-Dollar, vervielfachte sich der Preis im Jahr 2013 und erreichte im November seinen bisherigen Höchststand von über 1.200 US-Dollar. Danach versetzten verschiedene negative Ereignisse, wie beispielsweise die Pleite der einst größten Handelsplattform für Kryptowährungen, Mt. Gox, die Währung auf Talfahrt. Anfang April 2014 wurde bei rund 340 US-Dollar das bisherige Tief erreicht.

Die Geschichte der Bitcoins ist somit noch sehr jung und geprägt von Hochs und Tiefs. Die wachsende Popularität der virtuellen Währungen machen Bitcoins allerdings nicht nur für Spekulanten interessant. Die Anonymität des neuen Geldes lockt auch immer mehr Kriminelle an. Immer lauter werden die Stimmen, die davor warnen, dass Bitcoins für illegale Geldtransfers wie Geldwäsche oder den anonymen Kauf von Drogen oder Waffen benutzt werden könnten.

Bitcoin in US-Dollar



Investition mit großem Risiko

Ob sich Bitcoins oder andere virtuelle Währungen in Zukunft durchsetzen werden und zu einem weltweit akzeptierten Zahlungsmittel werden, steht in den Sternen. Sollte der Siegeszug der Bitcoins weitergehen und die Nachfrage steigen, könnte das begrenzte Angebot zu einem deutlichen Kursanstieg führen – und genau hier wittern viele Spekulanten ihre Chance. Interessierte Anleger sollten sich jedoch immer vor Augen führen, dass Bitcoins im Gegensatz zu etablierten realen Währungen extrem volatil sind – Tagesschwankungen von 20 % sind keine Seltenheit. Auch wenn die Möglichkeit einer schnellen Vervielfachung des Einsatzes besteht, sollten Bitcoins lediglich als Depotbeimischung in Erwägung gezogen werden, denn auch ein Totalverlust ist nicht ausgeschlossen.

Schaffe, schaffe, Häusle baue

Das eigene Heim gehört zu den Wunschträumen vieler Deutscher. Das ist nicht weiter verwunderlich, da Deutschland hier im europäischen Vergleich erheblichen Nachholbedarf hat. Nach Angaben von Euro-construct, einem Netzwerk verschiedener Immobilien-Research-Institute, liegt die Eigenheimquote in Deutschland bei 46 %, während beispielsweise in Spanien 82 % der Immobilien von ihren Eigentümern bewohnt werden.

Inhalte Sachanlagen

Sachanlagen 2014 92
Schaffe, schaffe, Häusle baue

Trends 2015 94
Fremdgenutzte Immobilien –
Fallen stecken im Detail

Niedriges Zinsumfeld

Das niedrige Zinsumfeld befeuert die Nachfrage nach Wohnimmobilien unter zwei wesentlichen Gesichtspunkten. Zum einen erhalten die Anleger auf ihre Sparguthaben nur einen sehr geringen Zins, der nicht einmal die Inflationsrate ausgleicht. Zum anderen ermöglichen gerade die niedrigen Zinsen Immobilienkäufern eine preisgünstige Finanzierung. Immobilienkredite mit einer Laufzeit von 15 Jahren werden mit einem Zinssatz von gut 2 % angeboten. Vor wenigen Jahren musste mehr als das Doppelte gezahlt werden. Allerdings gilt es zu bedenken, dass Zinsen und Tilgung auch noch bedient werden müssen, wenn eine Anschlussfinanzierung ansteht, und dies möglicherweise in einer Situation steigender Zinsen. Niedrige Zinsen haben daher auch einen Nachteil, da Kreditnehmer manchmal ihre finanzielle Leistungsfähigkeit überschätzen und Banken bereit sind, zu 100 % zu finanzieren. 30 % der Kosten sollten daher mindestens aus eigenen Mitteln getragen werden. Grundsätzlich sollte die günstige Zinslandschaft nicht das ausschlaggebende Kriterium für den Wohnimmobilienerwerb sein, sondern nur ein Aspekt unter vielen. Der Blick auf die USA und die dortige Immobilienkrise, die am Anfang der Finanzkrise stand, macht deutlich, dass der propagierte Immobilienerwerb für jedermann mittels niedriger Zinsen für viele zu einem bösen Erwachen und dem Verlust des Heimes geführt hat.

Blasenbildung beachten

Die Frage, ob es eine Immobilienblase in Deutschland gibt, ist mit einem klaren Jein zu beantworten. Eine allgemeine Aussage hilft im Einzelfall auch kaum weiter. Unbestrittener Fakt ist, dass es große Unterschiede in ländlichen und städtischen Regionen gibt. In

bestimmten Ballungszentren werden Preise für Wohnimmobilien gezahlt, die eine Blasenbildung nahelegen. Allerdings bedeutet das auch nicht, dass die Blase in den nächsten Jahren platzen wird. Solange die Notenpresse der Zentralbanken billiges Geld druckt, wird schon mangels Alternativen ein großer Teil in Sachwerte wie Immobilien fließen. Da nichts für eine Zinswende spricht, sondern nur eine leichte Normalisierung der Zinslandschaft ansteht, wird sich daran in absehbarer Zeit wenig ändern.

Langfrist-Trends

In wirtschaftlich blühenden Städten wie Frankfurt, Stuttgart oder München ist die Nachfrage nach Immobilien in bester Lage ungebrochen. Käufer müssen darauf achten, dass aufgrund der hohen Nachfrage in A-Lagen nicht zu viel gezahlt wird. Möglicherweise lohnt auch ein Blick in die B-Lage, wo die Preise noch etwas moderater ausfallen. Der Trend zur Urbanisierung ist auch in Zukunft ungebrochen, so dass sich die Spaltung des Marktes zwischen ländlichen und städtischen Immobilien weiter fortsetzen wird. In der Stadt locken vor allem ein vielfältigeres Arbeits- und Freizeit-Angebot.

Ferienimmobilien –

Fallen stecken im Detail

Es klingt verlockend: eine Immobilie, die sich quasi durch die Mieteinnahmen aus vermietetem Wohneigentum von selbst abbezahlt. Was einfach erscheint, kann trotzdem in der Realität an Unwägbarkeiten scheitern. Beim Kauf einer Ferienimmobilie sind Details zu beachten, vor allem, wenn sie im Ausland liegt.

Lage entscheidet

Beim Kauf einer Immobilie, die vermietet werden soll, müssen generell die klassischen Kriterien beachtet werden, wie z. B. Lage und Ausstattung. Hinzu kommen noch spezielle Aspekte, die die Vermietbarkeit betreffen. Dazu sollten Informationen über die künftige wirtschaftliche Entwicklung der Region eingeholt werden. Es muss zwischen einer preisgünstigeren Immobilie in einer weniger gefragten Region und einer teureren Wohnung in einer wirtschaftlich prosperierenden Stadt abgewogen werden. Als attraktiv erweisen sich Universitätsstädte, da hier grundsätzlich verstärkt Wohnraum nachgefragt wird. So kann das Risiko eines längeren Leerstandes und eines möglichen Mietausfalls realistisch eingeschätzt werden. Darüber hinaus gilt es, Wohntrends zu beobachten. So sind Familien mit einer großen Kinderanzahl eher rückläufig. Der Trend geht zumindest in Deutschland Richtung Single- oder Paarhaushalte ohne Kinder. Bei der Fremdvermietung winken Steuererleichterungen, die je nach individueller Einkommenssituation von einem Steuerberater überprüft werden sollten. Die Steuervergünstigungen sollten allerdings nicht der ausschlaggebende Faktor für den Erwerb sein.

Geplatzte Blase

In europäischen Ländern wie z. B. Spanien gab es vor der Finanz- und Bankenkrise Immobilienblasen, bei denen die Preise unrealistische Größenordnungen angenommen haben. Mit Ausbruch der Krise stürzten die Preise zum Teil ins Bodenlose. Überdurchschnittlich stark war der Immobilienpreisverfall, der entsprechende Käufer angelockt hat, in Spanien und Griechenland. Etwas weniger stark war der Rückgang in Italien. Momentan sind etliche Regionen nach sehr starkem Preisverfall





LIFETIME EXCELLENCE:
ZUVERLÄSSIGKEIT FÜR
VIELE, VIELE JAHRE

Rathofer.

PALFINGER AG · 5020 Salzburg, Österreich · E-Mail: h.roth@palfinger.com

Niemand weiß, was die Zukunft bringt. Deshalb setzen unsere Kunden auf die langlebigen Produkte von PALFINGER. Höchste Belastbarkeit, Premium-Qualität und das weltweite Service-Netzwerk sorgen dafür, dass man sich jederzeit auf unsere Hebe-Lösungen verlassen kann. Wie Sie von der PALFINGER LIFETIME EXCELLENCE profitieren, lesen Sie auf www.palfinger.ag

PALFINGER

LIFETIME EXCELLENCE

wieder eher auf Erholungskurs. Ungewiss ist, ob der Boden bei den Preisen in Spanien, Frankreich und Italien schon erreicht ist. Momentan ist von der Schuldenkrise wenig zu hören. Betrachtet man die Fakten genauer, sind wirtschaftliche Erholungen in den südeuropäischen Ländern vor allem dem billigen Geld der Notenbanken geschuldet. Bei einem erneuten Aufflammen der Krise und einer erneuten Diskussion um den Bestand des Euro könnte es schnell wieder nach unten gehen.

Andere Länder, andere Sitten

Beim Erwerb von Ferienimmobilien ist es ratsam, sich kompetente juristische Hilfe zu holen, die mit der Gesetzgebung des jeweiligen Landes gut vertraut ist. Idealerweise sollte vor Erwerb eine Marktanalyse

durchgeführt werden, um Preise zu vergleichen und damit zu vermeiden, dass Immobilien zu teuer gekauft werden. Nicht überall sind notarielle Verträge wie in Deutschland vonnöten, Vorverträge können bereits rechtlich bindende Folgen nach sich ziehen. Auch die baurechtliche Genehmigung von Häusern ist im Ausland nicht immer gegeben. Diese Sachverhalte sollten mit den Behörden und Sachverständigen geklärt werden, um böse Überraschungen zu vermeiden. Allerdings müssen Investoren berücksichtigen, dass in manchen Ländern die Kommunikation mit Behörden nicht westeuropäischem Standard entspricht. Zudem können im Ausland Kosten auftauchen, an deren Größenordnung man in Deutschland nicht gewöhnt ist. Die Erwerbsnebenkosten können bei einem Kauf einer Ferienimmobilie im Ausland also deutlich höher liegen. Bei der Auswahl der Immobilie ist es wichtig zu klären, zu welchem Zweck die Immobilie gekauft wird. Hier kann die Palette vom Ferienhaus über den Alterswohnsitz bis zum Renditeobjekt reichen, das nicht selbst genutzt werden soll. Wenn die Immobilie im Ausland vermietet werden soll, ist es unerlässlich, sich mit dem Mietrecht des Landes zu beschäftigen. Außerdem sollte man sich über die Klimabedingungen informieren, weil manche Immobilien aufgrund ihrer Ausstattung nur in bestimmten Jahreszeiten bewohnt werden können. Plant man den Erwerb einer ausländischen Immobilie, die auch als Altersruhesitz dienen soll, dann ist es ratsam, sich außerhalb der Urlaubssaison einen Überblick zu verschaffen.

Von Usedom bis zum Tegernsee

Vom hohen Norden bis in den Süden Deutschlands gibt es Regionen, die für Ferienimmobilien sehr gefragt sind. Durch die anhaltend niedrigen Zinsen wird die Nachfrage nach Wohnimmobilien, gerade in diesen Gegenden, weiter anhalten. Eine starke Nachfrage führt naturgemäß dazu, dass die Angebotsdecke dünn wird und damit die Auswahlmöglichkeiten schwinden. Die Wahrscheinlichkeit, dort zu attraktiven Preisen fündig zu werden, ist eher gering. Dann bleibt nur die Wahl, bei der Qualität der Immobilie Abschläge einzukalkulieren oder einen höheren Preis zu zahlen. Als Alternative finden sich attraktive Objekte zu vergleichsweise günstigen Preisen in Gegenden, an denen die Arbeitsplatzsituation eher ungünstig ist. Das bietet sich an, wenn die Immobilie ausschließlich als Feriendomizil und Alterswohnsitz genutzt wird. Mit der Devise „Uckermark statt Tegernsee“ kommen Käufer sicher eher in den Genuss eines günstigen Schnäppchens in idyllischer Lage. Wenn die Immobilie vermietet werden soll, ist diese Herangehensweise allerdings nicht zu empfehlen, da längere Leerstände einzukalkulieren sind. Auch bei ausländischen Ferienimmobilien bietet sich eine ähnliche Vorgehensweise an.



Das Börsenlexikon

Inhalte Lexikon

A-C	D-E	F-G	H-L	M-P	R-T	U-W
98	99	101	102	103	104	105

Anzeige

Die Finanzmärkte aus neuen Blickwinkeln – auf allen Geräten!

Das neue Webmagazin www.suedseiten.de der Börse München.



Filterfunktion

Inhalte lassen sich individuell an die Leser-
gewohnheiten anpassen und zusammenstellen.

Responsive Design

Perfekte Darstellung auf allen Geräten –
Smartphone, Tablet und Desktop.

Ranking der Beiträge

Auflistung der meistgelesenen und meistgeteilten
Artikel des Webmagazins.

Aktuellste Beiträge | Bewegtbild | Podcast | Noch mehr Inhalte | Interviews

Börse München

Karolinenplatz 6 · 80333 München · Tel. +49 (0)89.549 04 50
www.boerse-muenchen.de · suedseiten@boerse-muenchen.de · www.suedseiten.de

Abgeld (Disagio)

Disagio ist der Unterschied zwischen dem Nennwert eines festverzinslichen Wertpapiers und seinem darunter liegenden Ausgabekurs. Das Gegenteil nennt man Agio beziehungsweise Aufgeld.

Abschlagsdividende

Eine Abschlagsdividende ist eine Anzahlung auf die jährlich anfallende Dividendenausschüttung. Normalerweise erfolgt die Dividendenzahlung einmal im Jahr nach Ablauf des Geschäftsjahres. Der Vorstand darf nur dann eine Abschlagsdividende zahlen, wenn das Unternehmen einen Gewinn erzielt hat. Der Aufsichtsrat muss der Abschlagszahlung zustimmen. Im Gegensatz zu den USA ist die Zahlung einer Abschlagsdividende in Deutschland noch nicht üblich.

Ad-hoc-Meldung

Eine Ad-hoc-Meldung ist eine kursbeeinflussende Unternehmensmeldung. Nach § 15 des Wertpapierhandelsgesetzes (WPHG) müssen börsennotierte Unternehmen Fakten, die Auswirkungen auf den Kurs haben können, für alle zeitgleich veröffentlichen. Mit dieser Informationsversorgung sollen mögliche Insidergeschäfte verhindert werden.

Allokation

Als Allokation wird die Streuung beziehungsweise Verteilung des Anlagevermögens bezeichnet. Dieses kann sowohl in verschiedene Anlagearten (Aktien, Renten, Rohstoffe) als auch regional aufgeteilt werden. Fonds versuchen so, das Verlustrisiko aufgrund regionaler oder branchenspezifischer Schwächephasen zu minimieren und die Rendite zu maximieren.

Ask

Unter dem englischen Begriff „ask“ oder „asked price“ versteht man denjenigen Kurs, zu dem Wertpapiere, Devisen oder Edelmetalle angeboten werden. Die deutsche Übersetzung ist „Briefkurs“.

Ausgabeaufschlag

Der Ausgabeaufschlag ist eine einmalige Gebühr, die der Erwerber von Investmentfonds zusätzlich zum Kaufpreis des Fonds zahlen muss. Die Höhe des Ausgabeaufschlags steht in den Vertragsbedingungen der Investmentfonds.

Bearflag

Bearflag ist ein charttechnischer Begriff. Er bezeichnet eine kurze Gegenbewegung im Abwärtstrend. Die Bearflag sieht einem Aufwärtstrend ähnlich, ist aber von zeitlichem Umfang viel kürzer. Sie tritt ungefähr nach der Hälfte einer Abwärtsbewegung auf. Daraus lässt sich ein Kursziel berechnen. Man misst

die Abwärtsbewegung, bis sie vorübergehend von der Flagge gestoppt wurde. Diese Entfernung setzt man am Hoch der Flagge an und markiert die gleiche Entfernung nach unten. Bei der Bullflag ist dies genau umgekehrt (eine Bullflag tritt in einem Aufwärtstrend auf und ist demnach nach unten gerichtet).

Bid

Bid ist der englische Begriff für Geldkurs. Der Geldkurs bezeichnet denjenigen Preis, den ein Anleger bereit ist, für Wertpapiere, Devisen oder Edelmetalle zu zahlen.

Bond

Bonds ist der angelsächsische Ausdruck für festverzinsliche Wertpapiere, beispielsweise Anleihen.

Bundesanleihe

Als Bundesanleihen werden die festverzinslichen Schuldverschreibungen der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet.

Bundesobligationen

Bundesobligationen haben einen festen Zinssatz, eine jährliche konstante Zinszahlung und eine Laufzeit von fünf Jahren ab Ausgabe. Die Deutsche Finanzagentur (früher Bundesschuldenverwaltung / Bundeswertpapierverwaltung) bietet eine Serie von Bundesobligationen zunächst für ein halbes Jahr gebührenfrei zum Verkauf an, ehe sie an der Börse eingeführt wird und zum aktuellen Tageskurs ge- und verkauft werden kann. Beim An- und Verkauf über die Börse fallen Provision, Börsengebühr und Maklercourtage an.

Bundesschatzbriefe

Bundesschatzbriefe sind mittelfristige Schuldverschreibungen. Sie werden von der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben. Sie sind mit einem Festzins ausgestattet, der im Verlauf der Anlagezeit steigt. Bundesschatzbriefe werden nicht an der Börse gehandelt.

Call

Call ist ein englischer Begriff und wird mit Kaufoption übersetzt. Der Käufer eines Calls erwirbt ein Recht, nicht jedoch die Pflicht, während der Laufzeit (amerikanische Option) beziehungsweise am Ende der Laufzeit (europäische Option) den Basiswert zu vorab festgelegten Konditionen zu kaufen. Das Gegenstück ist ein Put.

Cap

Caps sind Zinsbegrenzungs-Zertifikate und dienen zur Absicherung gegen steigende Zinsen. Der Käufer eines Caps zahlt eine Prämie dafür, dass ihm der Verkäufer die Differenz zwischen

einem vereinbarten Zinssatz und dem Marktzinsniveau vergütet, sobald dieser den vereinbarten Satz überschreitet.

Case-Shiller-Index

Der Case-Shiller-Index, berechnet von Standard & Poor's, spiegelt die Entwicklung des US-Wohnimmobilienmarktes wider. Der Index wurde in den 80er Jahren von den Ökonomen Karl E. Case und Robert J. Shiller entwickelt. Grundlage ist die Preisentwicklung von Einfamilienhäusern in den 20 größten Metropolregionen der USA. Weil sich der Index auf Immobilien in Ballungsgebieten mit entsprechenden hohen Preisen konzentriert, ist er volatil als landesweite Indizes.

CFD

CFD steht für Contract for Difference und ist ein Differenzgeschäft. Ursprünglich wurden CFDs von großen Institutionen verwendet, um ihre Aktienexponierung kostengünstig abzudecken. Wie der Name vermuten lässt, ist ein CFD ein Barausgleich eines Differenzgeschäftes zwischen dem Kaufpreis und Verkaufspreis einer Anlage. So können Aktien, Rohstoffe, Indizes oder Währungen gehandelt werden, ohne sie selbst effektiv besitzen zu müssen. Mit dem CFD-Handel können Anleger mit 1 % des Kaufpreises eines Basiswertes (Underlying) von dessen Entwicklung zu 100 % profitieren. Es wird nur 1 % des Kapitals gebunden. Der CFD entwickelt sich genauso, wie das zugrunde liegende Underlying selbst – es gibt keinen Ablauftermin und keinen Zeitwertverfall. Es sind somit keine Termingeschäfte. Der Handel mit CFDs ist genauso liquide wie der zugrunde liegende Basiswert. Hinzu kommt, dass Anleger die Möglichkeit haben, auch von fallenden Märkten zu profitieren. Käufer von CFDs sind zudem dividendenberechtigt, Verkäufer müssen diese zahlen.

Cost Average-Effekt

Cost Average-Effekt wörtlich: Effekt der Durchschnittskosten. Bei Sparplänen mit regelmäßigen, festen Einzahlungen kaufen Anleger bei niedrigen Preisen mehr und bei höheren Preisen weniger Fondsanteile. Dadurch ergeben sich im Endeffekt insgesamt günstigere Einkaufspreise als bei jemandem, der an den gleichen Tagen eine bestimmte, gleich bleibende Anzahl von Anteilen erwirbt.

Cost-Income-Ratio

Die Cost-Income-Ratio ist eine Kennzahl der operativen Aufwands-Ertragsrelation von Banken. Hierbei wird der im jeweiligen Geschäftsjahr angefallene Verwaltungsaufwand ins Verhältnis zu den Ertragsgrößen (abzüglich der Zuführung zur Risikoversicherung) der Bank gesetzt. Zu den wesentlichen Ertragsgrößen einer Bank zählen der Zinsüberschuss, der Provisionsüberschuss sowie das Handelsergebnis. Man erhält

durch die Cost-Income-Ratio eine quantitative Aussage über die Effizienz des Unternehmens. Grundsätzlich gilt: Je geringer der Wert der Cost-Income-Ratio, umso effizienter wirtschaftet die Bank.

Dachfonds

Dachfonds – im Englischen unter dem Begriff „Fund of Funds“ bekannt – sind international bekannt, aber erst seit April 1998 in Deutschland zugelassen. Bei dieser Fondsart wird das Geld des Anlegers in Anteile anderer Investmentfonds investiert. Wie bei der klassischen Vermögensverwaltung bieten Dachfonds eine Mischung aus Renten-, Aktien- und Geldmarktfonds. Diese sind je nach Profil – konservativ, wachstumsorientiert oder risikobewusst – strukturiert und werden nach Bedarf von den Fondsmanagern umgeschichtet. Im Gegensatz zur Vermögensverwaltung, die meistens ab einer Anlagesumme von 15.000 Euro beginnt, gibt es bei Dachfonds Sparpläne mit einem monatlichen Mindestkapital von 50 Euro. Dachfonds eignen sich also für Leute, die wenig Kapital für ihre Vermögensanlage zur Verfügung haben und somit nicht streuen können. Auch für bequeme Anleger, die ihr Depot nicht selbst zusammenstellen und sich nicht regelmäßig mit ihrem Vermögensmanagement auseinandersetzen wollen, könnten Dachfonds interessant sein. Doch die Bequemlichkeit hat ihren Preis: Die Verwaltungsvergütung, also die Gebühr, die Fondsgesellschaften für ihr Fondsmanagement berechnen, ist relativ hoch. Laut Gesetz dürfen die Fondsgesellschaften, die nur innerhalb der hauseigenen Fonds umschichten, keine doppelten Verwaltungsvergütungen berechnen. Dies wird von einigen Anbietern jedoch umgangen, indem sie eine ungewöhnlich hohe Depotgebühr von bis zu 1,6 % (üblich sind bis zu 0,1 %) verlangen. Bei Dachfonds kleinerer Fondsgesellschaften kann es für den Anleger zu einer zusätzlichen Verwaltungsvergütung kommen, da die Fondsmanager Anteile aus der gesamten Palette aller in Deutschland zugelassenen Fonds auswählen. Deshalb sollten Sie sich gerade bei Dachfonds die Zeit nehmen und die Mühe machen, die Preise zu vergleichen.

DAX-Future

DAX-Futures sind Terminkontrakte, bei denen Käufer und Verkäufer sich verpflichten, ein dem DAX nachgebildetes Portfolio bei Fälligkeit zu einem festgelegten Preis zu liefern beziehungsweise abzunehmen.

Day Trading

Day Trading ist eine Methode, bei der der Anleger in kurzen Zeitabständen handelt. Der Zeithorizont reicht von einem Tag (konventionelle Methode) bis zu fünf Tagen (Innertage-Swing-Methode).

Deflation

Von Deflation spricht man, wenn die wirtschaftliche Situation von fallenden Preisen und einer daraus resultierenden nachlassenden Investitionsbereitschaft gekennzeichnet ist. Ursache ist nach volkswirtschaftlicher Lehre eine Verringerung der Geldmenge. Als Folge übersteigt das gesamtwirtschaftliche Angebot die Nachfrage. In Erwartung weiter fallender Preise verschieben Unternehmen ihre Investitionen. Mögliche Konsequenz ist eine Rezession. Das Gegenstück zur Deflation ist die Inflation.

Derivate

Zu den Derivaten zählen Optionsscheine und Optionen. Sie sind mit besonderen Rechten ausgestattet und werden meist an der Börse gehandelt. Derivate eignen sich für erfahrene Investoren.

Dilutiert

Dilutiert heißt „verwässert“ und wird dann gebraucht, wenn die Ergebnisse je Aktie zum Beispiel wegen einer Kapitalerhöhung nicht mehr vergleichbar sind. Der Gewinn ist dann der „verwässerte Gewinn“, im Gegensatz zum „unverwässerten Gewinn“. Eine Verwässerung gegen Ende des Geschäftsjahres ist weniger dramatisch als eine zu Beginn.

Divergenzen

Divergenzen werden bei der technischen Chartanalyse beobachtet. Darunter sind fallende Hochpunkte beziehungsweise steigende Tiefpunkte im Kursverlauf, verbunden mit steigenden Hochpunkten beziehungsweise fallenden Tiefpunkten bei einem technischen Indikator, wie zum Beispiel MACD oder RSI, zu verstehen.

Doji

Der „Doji“ ist eine Formation der Charttechnik bei Kerzencharts. Er entsteht, wenn der Kurs im Handelsverlauf unentschieden nach oben und unten pendelt, um letztendlich in der Nähe des Eröffnungskurses zu schließen. Es entsteht eine Kerze mit einem ganz kleinen Körper und einem oberen und unteren Schatten. Daraus ergeben sich folgende Erkenntnisse:

1. Die Marktteilnehmer sind unsicher, sie haben keine klare Meinung über die weitere Richtung des Kurses.
2. Der höchste Kurs des Tages bildet einen Widerstand, der niedrigste Kurs eine Unterstützung. Wird eine dieser beiden Marken auf Schlusskursbasis unter- oder überschritten, sollte sich die Kursbewegung in die jeweilige Richtung für einige Tage weiter fortsetzen.

Double-Dip

Als „Double-Dip“ bezeichnen Ökonomen ein immer wieder zu beobachtendes Konjunkturphänomen: Eine rezessive Wirtschaft

zeigt plötzlich wieder Wachstumsraten. Die Mehrzahl der Marktteilnehmer erwartet, dass die Konjunkturwende geschafft sei, doch nur kurze Zeit später fällt die Wirtschaft wieder in die Rezession zurück. Deshalb auch double (doppeltes) dip (eintauchen).

Duration

Die Duration ist ein Maß für das Risiko einer Anleihe. Diese Kennzahl gibt die mittlere Kapitalbindungsdauer einer Anleihe an und beschreibt, wie Zinsänderungen den Preis einer Anleihe oder eines Anleihen-Portefeuilles beeinflussen. Je größer die Duration, desto stärker wird der Preis beeinflusst.

EBITDA

Die Kennzahl EBITDA (Earnings before Interest, Taxes, Depreciation and Amortization) stellt den Jahresüberschuss vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen des Unternehmens dar. Das EBITDA ist eine international weit verbreitete und eine der aussagekräftigsten Kennzahlen, um die operative Ertragskraft einer Gesellschaft zu beurteilen. Da international betrachtet die Gesellschaften unter unterschiedlichen Gesetzgebungen bilanzieren, ermöglicht das EBITDA – aufbauend auf dem EBIT – im Vergleich zum ausgewiesenen Jahresüberschuss aussagekräftigere Vergleiche der operativen Ertragskraft.

EPS

EPS steht als Abkürzung für „Earnings per Share“ und bedeutet Gewinn je Aktie. Dieser wird errechnet, indem der Nettogewinn durch die Zahl aller Aktien des Unternehmens dividiert wird.

Event-Driven-Fonds

Event-Driven-Fonds versuchen, von Sondersituationen in Unternehmen zu profitieren. Diese entstehen beispielsweise bei Umstrukturierungen, Fusionen, Übernahmen oder Insolvenzen.

Ex-Warrant

Ex-Warrant ist eine Optionsanleihe, bei der die Optionsscheine bereits abgetrennt wurden und separat als eigenständige Wertpapiere gehandelt werden. Das Gegenstück dazu ist ein Cum-Warrant.

Exchange Traded Funds

Seit April 2000 haben Anleger die Möglichkeit, an der Deutschen Börse Exchange Traded Funds (ETFs) zu kaufen. ETF oder XTF – wie das Marktsegment an der Börse Frankfurt heißt – sind fortlaufend an der Börse gehandelte Investmentfonds ohne Laufzeitbegrenzung. Sie repräsentieren in der Regel gängige Aktienindizes wie den Deutschen Aktienindex (DAX) mit den 30 größten deutschen Unternehmen, den technologiebasierten TecDAX oder den EURO STOXX

50 mit den 50 wichtigsten Unternehmen aus der Eurozone. Es gibt zwei Methoden, um den zugrunde liegenden Index im Fonds abzubilden. Bei der „Replikationsstrategie“ werden alle im Index vertretenen Werte in der gleichen Gewichtung gehalten. Beim „Representative Sampling“ investieren die Fondsmanager auch in risikoreiche Derivate (Optionen und Optionscheine) auf die im Index enthaltenen Werte. Fonds, die dieser Strategie folgen, haben eine größere Wahrscheinlichkeit, vom Vergleichsindex abzuweichen als bei der Replikationsstrategie. ETFs verbinden die Flexibilität einer Einzelaktie mit der Risikostreuung eines Fonds und eignen sich für Anleger, die davon ausgehen, dass der betreffende Index in nächster Zeit steigen wird. Vorsichtige Anleger sollten einen Fonds wählen, dessen Fondsmanager nach der Replikationsstrategie vorgeht. Seit Juni 2003 gibt es auch den ersten ETF auf der Basis von Rentenwerten.

Fallen Angels

Als „Fallen Angels“ (gefallene Engel) werden Wertpapiere von hoher Qualität (Aktien oder Anleihen) bezeichnet, die sehr stark unter Druck geraten sind.

Fibonacci-Retracement

„Fibonacci Retracement“ geht auf Fibonacci, der eigentlich Leonardo de Pisa hieß, zurück. Der italienische Mathematiker des 13. Jahrhunderts entdeckte eine einzigartige Zahlenfolge, die heute seinen Namen trägt. Fibonacci-Zahlen stellen eine mathematische Folge dar, in der jede nachfolgende Zahl die Summe der beiden vorhergehenden Zahlen ist: 1, 1, 2, 3, 5, 8, 13, 21, 34, 55, 89, 144, 233, und so weiter. Die Zahlen sind auf viele Arten untereinander verknüpft – zum Beispiel, jedes beliebige Folgenglied ist etwa 1,618 mal so groß wie das vorhergehende und 0,618 Mal so groß wie das nachfolgende. Das „Fibonacci Retracement“ ist ein Indikator aus drei Linien, der hilft, nachfolgende Gebiete der Unterstützung oder des Widerstandes als Bereiche für potenzielle Trendkorrekturen zu finden. Dies sind Zonen, in denen Preise stagnieren könnten oder wo ein Preisabfall gestoppt werden könnte. „Fibonacci Retracement“-Linien werden angezeigt, indem eine Trendlinie zwischen zwei extremen Punkten eingezeichnet wird, zum Beispiel zwischen einem Tal und der gegenüberliegenden Spitze. Eine „unsichtbare“ vertikale Linie wird durch den zweiten Extrempunkt gezeichnet, dann werden vom ersten Extrempunkt aus bei den Fibonacci-Niveaus von 38,2 %, 50 % und 61,8 % drei Trendlinien durch die unsichtbare horizontale Linie gezeichnet. Das Ende einer Bull-Bewegung wird nur bestätigt, wenn die dritte Linie von einem Schlusskurs durchbrochen wird. Dieses Prinzip gilt für den Beginn von Abwärtstrends und um Umkehrungen hin zu intermediären und zyklischen Märkten zu identifizieren.

Fibonacci-Zahlen werden in vielen technischen Indikatoren verwendet, beispielsweise sind Elliot Wave-Muster von Fibonacci-Zahlen und Verhältnissen durchsetzt.

Forex-Broker

Ein Forex-Broker bietet die Möglichkeit zum Handeln mit Devisen an.

Fundamentalanalyse

Bei der Fundamentalanalyse wird ein Unternehmen anhand von betriebswirtschaftlichen Daten und Kennziffern bewertet. Wichtige Größen bei der Fundamentalanalyse sind die Profitabilität (Umsatz, Gewinn), die Finanzkraft (Cashflow, Zinsaufwendungen), das Kurs/Gewinn-Verhältnis, die Wachstumschancen und konjunkturelle sowie steuerpolitische Rahmenbedingungen. Mit diesen Informationen versuchen „Fundamentalisten“, die Geschäftstätigkeit und deren Rentabilität zu prognostizieren und daraus Vermutungen zur Kursentwicklung abzuleiten.

Fungibilität

Fungibilität ist eine andere Bezeichnung für „vertretbar“. Güter, Devisen oder Aktien sind fungibel, wenn sie leicht handelbar/austauschbar sind. An Börsen können nur fungible Waren oder Werte gehandelt werden. Bei Waren muss vorab eine Typisierung erfolgen, damit sie Fungibilität erlangen.

Future

Futures sind standardisierte Termingeschäfte, die an einer Börse gehandelt werden. Standardisiert sind Futures hinsichtlich Kontraktgröße, Art und Güte des Vertragsgegenstands, von der Börse genehmigter Lieferorte und Termine. Insofern grenzen sie sich vom klassischen Terminmarkt ab, der grundsätzlich eine flexible Gestaltung jedes Einzelgeschäftes zulässt. Kennzeichnend für Futures ist außerdem die börsenmäßige Institutionalisierung. Es werden Finanzkontrakte (Financial Futures), Devisenkontrakte (Currency Futures) und Warenkontrakte (Commodity Futures) unterschieden.

Goldparität

Goldparität ist der Wert einer Währungseinheit in Gramm Feingold. Dieser Wert wird vom Staat festgelegt. Er entspricht der Menge Gold in Gramm, die man für eine Währungseinheit erhält.

Growth-Investing

Beim Growth-Investing handelt es sich um eine Strategie, bei der Investoren auf der Suche nach Unternehmen sind, die sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft durch ein

starkes Wachstum charakterisiert sind. Dabei spielen fundamentale Daten wie das Kurs/Gewinn-Verhältnis (KGV) eine untergeordnete Rolle, da angenommen wird, dass das starke Wachstum eine Steigerung des Gewinns mit sich bringt. Folglich sinkt die Höhe des KGV.

Hammer

Ein „Hammer“ signalisiert in japanischen Kerzencharts, auch Candlesticks genannt, eine mögliche Trendumkehr. Dieses Chartsignal hat, je nachdem ob es am Ende eines Aufwärts- oder eines Abwärtstrends auftritt, einen langen Strich unter- oder oberhalb des sehr kleinen Körpers. Das Wendesignal des „Hammer“ gilt jedoch nur als korrekt, wenn am nächsten Handelstag die nächste Kerze entgegen der vorherigen Trendrichtung läuft.

Hanging Man

„Hanging Man“ ist ein Begriff aus der Chartanalyse bei Kerzencharts. Die „Hanging Man“-Formation besteht aus einer Kerze mit einer langen Lunte und einem kurzen Kerzenkörper, der schwarz oder weiß sein kann. Diese Kerze wird nur bei einem Aufwärtstrend als „Hanging Man“ bezeichnet. Dann kündigt sie das Ende des Trends an. Tritt sie bei einem Abwärtstrend auf, wird von einem „Hammer“ gesprochen.

Hebel

Der Hebel gibt an, um wie viel Prozent sich der Preis eines Long-Hebelzertifikats (Short-Hebelzertifikats) erhöht (verringert), sofern sich der Kurs des Basiswertes um 1 % verändert. Im Gegensatz zu Optionsscheinen lässt sich der Hebel bei Hebelzertifikaten sehr einfach berechnen. Hat ein DAX-Hebelzertifikat beispielsweise einen Hebel von 7, heißt das, sollte der DAX 10 % zulegen, verteuert sich das Zertifikat um den Faktor 7 beziehungsweise um 70 %.

Formel zur Hebelberechnung:

Hebel = Kurs Basiswert / (Bezugsverhältnis: Kaufkurs (Brief) des Zertifikats).

Hexensabbat

Viermal im Jahr, jeweils am dritten Freitag im März, Juni, September und Dezember, hüpfen die Aktienkurse scheinbar unkontrolliert auf und ab. Verantwortlich dafür sind weder Nachrichten von Unternehmen noch die Lage der Wirtschaft. Der so genannte Hexensabbat oder „großer Verfallstag“ sorgt für Kursbewegungen an der Börse. An diesem Tag laufen an den Terminbörsen weltweit Futures und Optionen auf Indizes und Aktien aus. Die großen Schwankungen an diesem Tag erklären sich dadurch, dass große Marktteilnehmer wie Fonds- oder Vermögensverwalter

unmittelbar vor dem Verfalltag versuchen, die aktuellen Kurse auf jenes Niveau zu treiben, das ihrem Engagement an der Terminbörse entspricht.

High Yields

High Yields sind spekulative Anleihen, die von Unternehmen mit mittelmäßiger Kreditwürdigkeit oder von Schwellenländern herausgegeben werden. Weil bei diesen Anleihen das Risiko größer ist, dass die Schuldner ihre Schulden nicht bedienen können, werden die Anleger mit einem Renditeaufschlag auf den bei Staatsanleihen aus den Industrieländern gerade üblichen Zins belohnt. Für die Kursentwicklung spielen neben den Zinsen für Staatsanleihen auch Rating-Änderungen und der Verschuldungsgrad des Emittenten eine Rolle.

Implizite Volatilität

Implizite Volatilität bezeichnet das Ausmaß der erwarteten Kursbewegungen eines Wertes während eines bestimmten Zeitraums. Auf der Basis der Volatilität werden Optionsscheine und Optionen gepreist. Die implizite Volatilität wird statistisch auf der Basis der historischen Volatilität berechnet.

KGV

KGV steht für Kurs/Gewinn-Verhältnis. Es wird durch die Division des aktuellen Aktienkurses durch das (geschätzte) Ergebnis je Aktie errechnet. Je niedriger das KGV einer Aktie ist, desto preiswürdiger erscheint sie auf den ersten Blick. Wachstumsaktien weisen meist ein höheres KGV auf.

Knock-out-Warrants

Der Knock-out-Optionsschein zählt zu den an Devisen- und Edelmetallmärkten verbreiteten Call- oder Put-Optionsvarianten. Neben dem Basispreis sind diese Scheine mit einer Barriere ausgestattet. Ein Knock-out-Optionsschein verfällt schon vor Fälligkeit, wenn der Kurs des Basiswerts eine bestimmte Barriere erreicht – eine KO-Schwelle also unter- oder überschritten wird. Davon abgesehen funktioniert alles wie beim normalen Optionsschein. Der Inhaber ist berechtigt, ein bestimmtes Gut zu einem vorher bestimmten Termin und zu einem vorher vereinbarten Kurs zu kaufen oder zu verkaufen. Knock-out-Optionsscheine sind auch bekannt unter dem Namen Wave-Optionsscheine.

Leerverkäufe

Leerverkäufe – im Börsenjargon auch unter dem Begriff „short gehen“ bekannt – sind Verkäufe von Aktien, die noch gar nicht im Besitz des Verkäufers sind. Ein Anleger leiht sich Aktien und verkauft diese leer, wenn er darauf spekuliert, dass der Kurs dieser Aktien fallen wird. Somit kann er sie zu einem späteren

Zeitpunkt preiswerter erwerben. Fällt der Kurs wie erhofft, verdient der Anleger an der Differenz zwischen Verkaufs- und Kaufpreis.

MACD-Indikator

Der MACD-Indikator (Moving Average Convergence Divergence) hat sich zu einem der am meisten verwendeten technischen Indikatoren entwickelt. Der Indikator stammt aus dem Jahr 1979 und wurde von G. Appel entwickelt. Als Trendfolgesystem bildet er Signale für überkaufte und überverkaufte Situationen und Trendwechsel aus. Errechnet wird der MACD aus der Differenz zwischen dem gleitenden 12-Tage-Durchschnitt und dem gleitenden 26-Tage-Durchschnitt, das Ergebnis ist die „MACD-Linie“. Die zweite Linie ist die so genannte „Signallinie“. Sie wird aus dem gleitenden 9-Tage-Durchschnitt ermittelt.

Margin

Bei Termingeschäften wird die Sicherheit, die ein Anleger für die Ausführung eines ungedeckten Geschäfts (beispielsweise Kauf oder Verkauf eines Futures) an die Bank oder den Broker zu leisten hat, als Margin bezeichnet.

Margin Call

Einen Margin Call erhalten Anleger vom Kreditgeber (Bank / Broker), wenn die Sicherheitsleistung (Einschuss) bei Termingeschäften aufgebraucht ist. Es muss neues Geld nachgeschossen werden. Unterbleibt dies, werden die eingegangenen Positionen zwangsliquidiert.

Market-Timing

Unter Market-Timing versteht man die Ermittlung des exakten Einstiegszeitpunktes vor einem Aufschwung beziehungsweise des exakten Ausstiegszeitpunktes vor einem Abschwung – in der Regel ein unmögliches Unterfangen.

Marktneutrale Aktienstrategien

Von marktneutralen Aktienstrategien wird gesprochen, wenn ein Aktienbestand durch gleichgroße Position von Leerverkäufen ergänzt wird. Damit sinkt das so genannte offene Risiko auf Null. Von den Bestandsaktien erwartet der Vermögensverwalter, dass sie sich besser als der Gesamtmarkt entwickeln, von den leerverkauften Titeln, dass sie schlechter abschneiden. In der Theorie besteht die Möglichkeit, unabhängig von der Marktrichtung positive Erträge zu erwirtschaften.

Over the counter (OTC)

OTC wird in den USA der nicht offizielle und unregulierte Börsenhandel bezeichnet. Aktien im OTC-Markt werden

außerbörslich gehandelt – „über den Tresen“ (over the counter) gereicht. Dieser Markt ist der umfangreichste Wertpapiermarkt der Welt. Es werden vornehmlich Banken- und Versicherungsaktien, öffentliche und private Anleihen, Investmentanteile und alle Neuemissionen vor der amtlichen Börseneinführung umgeschlagen.

Optionsanleihe

Eine Optionsanleihe besteht aus zwei Teilen: einem Optionsschein und einer Anleihe. Der Optionsschein räumt dem Besitzer das Recht ein, Aktien innerhalb einer bestimmten Frist zu einem festgelegten Kurs zu kaufen. Der Optionsschein verfällt, wenn die Option zum letzten Handelstag nicht ausgeübt wird. Die Anleihe dagegen wird am fälligen Datum zu 100 % mit einem festen Zinssatz zurückgezahlt. Für Optionsanleihen gibt es verschiedene Börsennotierungen: „m.O.“ oder „cum“ bedeutet Anleihe mit Optionsschein, „o.O.“ oder „ex“ dagegen ohne Optionsschein. Die Börsennotierung kann auch für den Optionsschein allein gelten.

PEG

Das PEG (Price-Earnings-to-Growth-Ratio) ist ein modifiziertes Kurs/Gewinn-Verhältnis (KGV). Das PEG wird sehr oft bei Werten hinzugezogen, die ein extrem hohes KGV haben. Hier wird das KGV zum Gewinnwachstum ins Verhältnis gesetzt. Das beispielsweise sehr hohe KGV von 1.000 einer Aktie muss anders beurteilt werden, wenn das Gewinnwachstum sehr hoch ist.

Pull-Back

Der Begriff Pull-Back stammt aus der technischen Aktienanalyse. Ins Deutsche übersetzt bedeutet er „zurückziehen“ beziehungsweise „Rückzug“. Ein Pull-Back wird in der Schulter-Kopf-Schulter-Formation (SKS-Formation) charttechnisch sichtbar. Die SKS-Formation besteht aus einem ersten Top (linke Schulter), einem zweiten, höheren Top (Kopf) und einem dritten Top, welches etwa die Höhe des ersten Tops haben sollte, also unter der Höhe des Kopfes bleibt. Zwischen den Tops fällt der Kurs immer auf die so genannte Nackenlinie zurück. Nach der rechten Schulter fällt der Kurs unter die Nackenlinie, erfährt in zirka 50 Prozent aller Fälle einen Pull-Back, bevor dann ein scharfer Kurseinbruch erfolgt.

Put-Optionsschein

Ein Put-Optionsschein erlaubt den Verkauf eines exakt definierten Gegenstandes an einem festgelegten Termin (europäischer Typ) beziehungsweise innerhalb einer vereinbarten Frist (amerikanischer Typ) zu einem im Voraus fixierten Preis. Gegensatz: Call-Optionsschein.

Put/Call-Verhältnis

Das Put/Call-Verhältnis misst das Verhältnis von Put-Optionen zu Call-Optionen auf eine bestimmte Aktie. Ein Wert unter 1 bedeutet, dass mehr Calls als Puts gekauft wurden, die Mehrheit also auf steigende Kurse der Aktie setzt. Bei einem Wert von mehr als 1 wurden mehr Puts als Calls gekauft. Interessant ist dabei nicht unbedingt der Wert an sich, sondern seine Veränderung. Eine auffallend starke Veränderung zeigt eine sich verändernde Marktstimmung an. Es lohnt sich daher, das Put/Call-Verhältnis bei Anlageentscheidungen zu berücksichtigen.

Rating

Als Rating bezeichnet man die Beurteilung von Staaten, Ländern oder Unternehmen, die Wertpapiere ausgeben. Ratings beurteilen die Bonität der entsprechenden Unternehmen, Staaten oder Länder. Sie werden von neutralen Ratingagenturen teilweise auf Wunsch des Emittenten durchgeführt. Die bekanntesten Ratingagenturen sind Standard & Poor's und Moody's.

Renten / Rentenwerte

Renten ist die allgemeine Bezeichnung für Anleihen oder festverzinsliche Wertpapiere. Dazu zählen beispielsweise öffentliche Anleihen, Industrieanleihen, Kommunalobligationen oder Schuldverschreibungen von Banken und Sparkassen.

Rezession

Schrumpft die Wirtschaftsleistung in zwei aufeinander folgenden Quartalen, sprechen Volkswirte von einer Rezession – einem wirtschaftlichen Abschwung. Eine Rezession ist in der Regel bereits im Vorfeld mit Kursverlusten an den Börsen verbunden.

Spreads

Im Finanzbereich sind verschiedene Spreads bekannt. Im derivativen Bereich sind die bedeutendsten der Kassa-Termin-Spread, der Bid-/Ask-Spread und die Options-Spreads.

1. Kassa-/Termin-Spread: Als Kassa-/Termin-Spread wird der Unterschied zwischen Terminkurs und dem Kassakurs eines Finanzwertes bezeichnet.
2. Bid-/Ask-Spread: Als Bid-/Ask-Spread wird der Unterschied zwischen Geld- und Briefkurs bezeichnet.
3. Options-Spreads: Options-Spreads werden auch Optionskombinationen genannt. Hierbei kommt es zu einem gleichzeitigen Kauf und Verkauf von ähnlichen Optionskontrakten. Unterschiede können die Optionskontrakte hinsichtlich Ausübungstermin (horizontaler Spread), Basispreis (vertikaler Spread) oder hinsichtlich Ausübungstermin und Basispreis (diagonaler Spread) aufweisen.

IMPRESSUM

Geschäftsführer / V.i.S.d.P.: Dr. Wolfram Weimer

Herausgeber: Weimer Media Group GmbH,
Maximilianstraße 13, 80539 München

Amtsgericht: München HRB 198201

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Christian Bayer, Norbert Bolz, Michael Busch, Steffen Droemert, Ralf Fayad, Andreas Fiek, Klaas Fischer, Christian Ernst Frenko, Marcus Brauer, David Berndt, Dr. Stefan Groß, Margot Habjan, Wolfgang Hansel, Sven Heckle, Gian Hessami, Ernst Huber, Michaela Ellen Lenz, Matthias Meindl, Thomas Meyer zu Drewen, Martin Münzenmayer, Dr. Alexander Orthgieß, Andreas Paciorek, Alexander Rabe, Dr. Guido Sandler, Tim Schäfer, Peter Scharl, Reinhard Schlieker, Dr. Sebastian Sigler, Dr. Ulrich Stephan, Wolfgang Tenor, Thomas Uhlig, Jutta Ulrich, Rene Weihrauch, Wim Weimer, Alexander Wiederhold, Ulrich Wiehle, Christofer Radic

Vertriebsleitung: Michaela Ellen Lenz, michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Chefredakteur BÖRSE am Sonntag: Dr. Sebastian Sigler

Layout: menthamedia, Nürnberg

Bildnachweis: Titel-Illustration: André Laame, Art Basel, Tschuggen Hotel Group, shutterstock, facebook, ebay, Hotel „DAS TEGERNSEE“, fotolia, Twitter (Aaron Durand, Tim Trueman, Troy Holden, Marisa Allegra Williams, Robert Benson Photography)

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH & Co. KG, Hamm

Leserservice: feedback@boerse-am-sonntag.de

Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Risikohinweis / Disclaimer: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobligo. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die finanzpark AG erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die finanzpark AG von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.

Stagflation

Eine Stagflation ist gekennzeichnet durch das Zusammentreffen einer Wachstumspause oder eines Wachstumsrückgangs (Stagnation) und Kaufkraftverlust des Geldes (Inflation). Dies wirkt sich zumeist negativ auf die Aktienkurse aus.

Stop-Buy-Order

Als eine Stop-Buy-Order bezeichnet man einen Kaufauftrag, den die Bank ausführt, sobald ein bestimmter Kurs überschritten wird.

Das Ganze funktioniert so: Der Anleger gibt seiner Bank den Auftrag, eine bestimmte Anzahl einer Aktie dann zu kaufen, wenn der Kurs dieses Titels einen bestimmten Wert erreicht oder überschreitet. Diesen festzulegenden Wert nennt man Stop-Buy-Kurs oder Stop-Buy-Marke. Die Bank führt den Kaufauftrag dann zum nächsten aktuellen Börsenkurs aus. Der Kurs, zu dem die Aktien gekauft werden, kann also über oder unter der vereinbarten Stop-Buy-Marke liegen. Stop-Buy-Aufträge sind für Anleger interessant, die bei steigenden Kursen einer betreffenden Aktie dabei sein wollen, aber weder die Zeit noch Lust haben, diese Aktie vorher ständig zu beobachten.

Strike-Price

Strike-Price ist der Preis, zu dem der Basiswert bei Ausübung der Option/des Optionsscheins gekauft beziehungsweise verkauft werden kann.

Swap

Swap, eigentlich „to swap“, kommt aus dem Englischen und bedeutet tauschen. Ein Swapgeschäft dient zur Absicherung von Währungsrisiken. Es ist eine Form des Devisen-Austauschgeschäfts. Dabei stellt der eine Partner einem anderen sofort Devisen bereit (Kassageschäft) und vereinbart gleichzeitig mit ihm den Rückkauf zu festem Kurs und Termin (Termingeschäft).

TER

TER steht für Total-Expense-Ratio und nennt die jährlichen zusätzlichen zum einmaligen Kaufaufschlag anfallenden Management- und Verwaltungskosten eines Fonds. Im Gegensatz zu den Managementgebühren beinhaltet TER zusätzlich die Kosten für Werbung und Wirtschaftsprüfer, Anwaltskosten, Druckkosten und ähnliches. TER sorgt für mehr Transparenz und erleichtert den Fondsvergleich.

Thesaurierung

Thesaurierung ist die Nichtausschüttung von Gewinnen. Diese verbleiben im Unternehmen und werden bei Kapitalbedarf für Unternehmenszwecke verwendet. Auch die Wiederanlage von Erträgen aus Wertpapieren (Dividende) in neue Wertpapiere wird als Thesaurierung bezeichnet.

Turnaround

Börsianer sprechen von einem Turnaround, wenn es einer Aktiengesellschaft nach schwachen Jahren wieder gelingt, ihre wirtschaftliche Lage deutlich zu verbessern. Zumeist wird als Turnaround die Rückkehr von der Verlust- in die Gewinnzone bezeichnet.

Underlying

Underlying (deutsch: Basiswert) ist der Wert, auf den sich eine Option oder ein Future bezieht. Gewöhnlich dienen Wertpapiere, Indizes, Währungen, Zinsinstrumente und Rohstoffe als Underlying. Es können jedoch alle Werte, die einer Veränderung unterliegen, als Underlying dienen. So gibt es beispielsweise auch Futures auf das Wetter.

Volatilität

Volatilität ist das statistische Maß für Marktschwankungen. Je stärker und häufiger ein Wert oszilliert (zwischen zwei Linien hin und her schwankt), desto höher ist auch seine Volatilität. Volatilität wird unterschieden in eine historische und eine implizite Volatilität. Während die historische Volatilität auf vergangenen Kursdaten aufbaut, versucht die implizite Volatilität die Volatilität zu messen, die von den Marktteilnehmern in Zukunft erwartet wird. Je volatil ein Finanzwert ist, desto größer sind die Risiken. Daher macht die Volatilität auch einen maßgeblichen Teil des Zeitwerts bei Optionen und Optionsscheinen aus.

Widerstandslinie

Widerstandslinie ist ein Begriff aus der technischen Aktienanalyse. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass auf einem bestimmten Kursniveau das Angebot die Nachfrage nach Aktien übersteigt. An dieser Stelle neigt der Aktienkurs deswegen tendenziell zur Schwäche. Die Widerstandslinie ist das Gegenstück zur Unterstützungslinie.

Instock.de – der börseninformationsdienst
www.instock.de

Das Börsenlexikon wird Ihnen mit freundlicher Unterstützung von instock.de – der börseninformationsdienst zur Verfügung gestellt. Das vollständige Börsenlexikon finden Sie auf der Webpräsenz von instock.de unter folgender URL:
<http://www.boersen-lexikon.com/>

Art Basel – Die Messe der Mega-Deals

Jedes Jahr lockt die Art Basel Kunstsammler und Galeristen aus aller Welt an – doch die spektakulärsten Verkäufe finden bereits im Vorfeld statt



Inhalte Kunst und Lebensart

Anlage in Kunst 106
Art Basel –
Die Messe der Mega-Deals

Trends 2015 110
Investieren in den Kunst-
markt – nichts für schmale
Geldbeutel

Refugium 114
Tschuggen Hotel Group
Exklusives Ferienerlebnis an
Traumorten in der Schweiz

Refugium 116
Hotel „DAS TEGERNSEE“
Wenn ich den See seh, brauch
ich kein Meer mehr

Kolumne 118
Norbert Bolz

Diskretion ist alles auf der Art Basel. Über Geld spricht man – wenn überhaupt – nur hinter vorgehaltener Hand. Die Galerie Zwirner, flüsternde Insider, habe noch vor der offiziellen Eröffnung der diesjährigen Kunstmesse ein Gemälde des Amerikaners Ad Reinhardt (1913-1967) an einen europäischen Sammler verkauft. Für wie viel? „North of ten million“, heißt es im typischen Branchenjargon – irgendetwas jenseits von zehn Millionen Dollar. Der US-Milliardär und Hedgefonds-Manager Steven A. Cohen, so erzählt man sich, sei fuchsteufelswild geworden, weil er einige Minuten zu spät gekommen sei und den Kauf verpasst habe. Bestätigt wird später immerhin, dass

die New Yorker Galerie Skarsted ein Selbstporträt von Pop-Art-Genie Andy Warhol für 35 Millionen Dollar an den potenten Käufer gebracht hat. Der Name des Gentleman? Ich bitte Sie ...

An den beiden „Preview-Tagen“ der jährlich im Frühsommer stattfindenden Art Basel, wenn das breite Publikum noch gar nicht zugelassen ist, wickelt die internationale Kunstsammler- und Galeristenszene ihre spektakulärsten Deals ab. Es sind jene 48 Stunden, in denen am Baseler Flughafen die Privatjets der „World Class Collectors“, der weltweiten Sammlerelite, einschweben, bis zu 70 am Tag, und die Nobelhotels in und um Basel ganze Etagen für milliardenschwere Besucher aus dem Nahen Osten, China, Indien, den USA und Europa reserviert haben. Kunst im Wert von etwa vier Milliarden Dollar wurde allein 2014 von 285 Galerien aus 34 Ländern angeboten. Die teuersten Stücke waren schon nach wenigen Stunden verkauft.

Von Prominenten aus dem Sport- und Showbereich abgesehen (in den letzten Jahren unter anderem gesichtet: Ex-Fußballer Michael Ballack, US-Filmstar Leonardo DiCaprio, Hollywood-Blondine Pamela Anderson), bleiben die eingeladenen High-Class-Sammler zur Preview unter sich. Exklusivität und Diskretion treiben dabei mitunter skurrile Blüten. Der kalifornische Kunsthändler Larry Gagosian verrät nicht einmal mehr die Namen der Künstler zu den gezeigten Bildern. Wer das Privileg haben will, bei ihm kaufen zu dürfen, sollte sich schon auskennen. Preise erfährt sowieso nur, wer nach Einschätzung des Kunstmoguls auch wirklich als Käufer in Betracht kommt. Viele sind das nicht.

Fast scheint es, als seien die Marktgesetze in diesen Tagen außer Kraft gesetzt. Nicht Händler konkurrieren um Kunden, sondern die Kunden darum, ein Werk erwerben zu können. In diesem Jahr wechselten auf diese Weise bereits am ersten Preview-Tag mehr als zehn Werke für siebenstellige Summen von mehr als einer Million Dollar den Besitzer, unter anderem ein silberner Delfin von Jeff Koons (fünf Millionen), oder Arbeiten von Damien Hirst (sechs Millionen) sowie der US-Künstlerin Julie Mehretu (4,85 Millionen).

Als Hauptgründe für den nach wie vor boomenden Markt nennt die Kunstversicherung Axa Art die niedrigen Zinsen und eine immer globalere Käuferschicht. „Wir hatten bei der diesjährigen Art Basel bedeutende Verkäufe mit starkem Engagement von europäischen und asiatischen Käufern“, bestätigt etwa Top-Händler Gagosian.

Doch auch für „normale“, kunstinteressierte Besucher ist die Art Basel eine Reise wert, immerhin gilt sie heute als eine der wichtigsten Messen für zeitgenössische Kunst weltweit. Lockte die Premierveranstaltung 1970, initiiert von den Galeristen Trudi Bruckner, Ernst Beyeler und Balz Hilt, noch 90 Aussteller und rund 16.000 Besucher an, so meldete die 45. Ausgabe vom 19. bis 22. Juni 2014 bereits 92.000 Besucher – 6.000 mehr als im Vorjahr.

Wer dabei wirklich alles sehen und genießen will, sollte vor allem eins mitbringen: Ausdauer.

Denn die Art Basel ist eine Mammutveranstaltung. Aufgeteilt in acht Sektoren, bietet sie von Malerei, Skulpturen und Installationen über

Videokunst und Fotografie bis hin zu Live-Performances ein breites Spektrum moderner und zeitgenössischer Kunst.

Besonderes Interesse fand in diesem Jahr die Live-Kunst-Ausstellung „14 Rooms“. Die Kuratoren Klaus Biesenbach und Hans Ulrich Obrist hatten dazu 14 in-



ternationale Künstler eingeladen, jeweils einen Raum zu „bespielen“ und dabei ein Kunstwerk zu schaffen, dessen „Material“ der Mensch ist. Zu erleben waren sowohl neue, eigens für Basel kreierte Arbeiten von Künstlern wie Ed Atkins, Dominique Gonzalez-Foerster und Otobong Nkanga als auch bereits als historisch geltende Werke von Bruce Nauman, Damien Hirst oder Yoko Ono. Der Besucher wird dabei nicht selten Teil des Kunstwerkes, so etwa in Jennifer Alloras' und Guillermo Calzadillas' „Revolving Door“: Darin bildet eine Gruppe von Tänzern zunächst eine gerade Linie und beginnt dann, sich kreisförmig im Raum zu drehen, wobei die Besucher von den Tänzern mitgerissen werden. Um die Themen Einsamkeit und spirituelle Erhöhung geht es in „Luminosity“ von Marina Abramović, worin eine Performerin auf einem Fahrradsattel sitzt, der an einer in gleißend helles Licht getauchten Wand befestigt ist. „Ein höchst lohnender Zuwachs“, urteilte die Londoner Galeristin Sadie Coles über die Neuerung.



Grenzen des Konventionellen zu überschreiten gehört ohnehin zu den Hauptmerkmalen der Art Basel. So bot auch 2014 der Sektor „Unlimited“ ausstellenden Galerien wieder die Möglichkeit, großformatige Werke zu zeigen, die allein von ihren Ausmaßen her den Rahmen üblicher Messestände sprengen würden. 78 Arbeiten von Top-Künstlern wie Carl Andre, Anthony Caro, Hanne Darboven, Tacita Dean, Lee Ufan, Ana Mendieta, Bruce Nauman und Michelangelo Pistoletto waren hier zu sehen. Der Sektor „Statements“ ist dagegen der jüngeren Generation von Künstlern und aufstrebenden Galerien vorbehalten – ein Bereich, den die Art Basel 2014 durch eine prominentere Platzierung innerhalb der Messe deutlich aufgewertet hat.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass eine weltweit so stark beachtete Veranstaltung mitunter auch Trittbrettfahrer auf den Plan ruft. Die Schweizer Konzeptkünstlerin Milo Moiré etwa fiel in diesem Sommer mit einer Performance auf, die sie „Embodiment“ nennt: Splitternackt ging sie durch die halbe Stadt, bestieg dann eine Straßenbahn und erreichte schließlich die Art Basel, wo sie sich in die Warteschlange einreichte, um ein Ticket zu kaufen. Am Körper trug sie anstelle echter Kleidungsstücke lediglich Aufschriften wie „Jacket“ oder „Slip“. Von den Messemitarbeitern wurde ihr der Einlass trotz des zweifellos hohen künstlerischen Anspruchs jedoch verwehrt. Publicityträchtige Berichte in Zeitungen und Fernsehen gab's dafür gratis.

Zu einem politisch motivierten Zwischenfall war es bereits ein Jahr zuvor gekommen. Der japanische Künstler Tadashi Kawamata hatte in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Architekten Christophe Scheidegger auf dem Messeplatz ein „Favela Café“ eingerichtet, in dem hochpreisiger Milchkaffee und Champagner ausgeschenkt wurden. Dies empfanden einige Künstler aus der Basler Alternativszene als dekadent. Aus Protest bauten sie gleich nebenan eine „echte“ Favela nach und feierten dort eine Party. Anfänglich duldet die Messe diese Aktion. Nachdem jedoch vom Veranstalter „MCH Group“, die den Platz gemietet hatte, Anzeige erstattet wurde, räumte die Polizei nach Ablauf eines Ultimatums das Gelände – auch unter Einsatz von Pfefferspray.

Zwischenfälle und Aktionen dieser Art sind allerdings Nebenschauplätze und Ausnahmen geblieben. Mehr macht die Art Basel durch ihre Veranstaltungen auch außerhalb des eigenen Messegeschehens von sich reden – etwa durch das Art Basel Filmprogramm, das parallel zur Messe im Stadtkino läuft und mit Filmen bzw. Videoarbeiten von Künstlern über Künstler aufwartet. Oder durch die beliebten Talkreihen mit Künstlergesprächen und Diskussionsforen. Mittlerweile hat sich die Art Basel international ausgeweitet: Seit 2002 gibt es eine Schwesterveranstaltung in Miami Beach (US-Staat Florida) und seit 2013 eine in Hongkong.

Die nächste Messe in Basel findet vom 18. bis 21. Juni 2015 statt (Preview und Vernissage für ausgewählte Gäste zwei Tage vorher). Die Ticketpreise werden im Frühjahr 2015 bekanntgegeben. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.artbasel.com/en/Basel/For-Visitors.



AUSGABE 5/14 WWW.SUVMAGAZIN.DE

EINE PUBLIKATION VON **OFFROAD**

SUV MAGAZIN

SPORT UTILITY VEHICLE

Deutschlands erstes SUV-Automagazin

BRANDNEU **JEEP RENEGADE**

SIEBENSITZER-DUELL **NEU**

>>> Nissan X-Trail vs. Hyundai Grand Santa Fe

PRAXISTEST

>>> SsangYong Korando

FAHRBERICHT: VOLKSWAGEN TOUAREG FACELIFT

FAHRBERICHT: Porsche Cayenne Facelift

GEFAHREN & GETESTET

BMW X4

ALLES, WAS SIE WISSEN MÜSSEN AUF 9 SEITEN!

SERVICE: DER GROSSE WINTERREIFEN-TEST

VORSTELLUNG >>> Volvo XC90

VORSTELLUNG >>> Land Rover Discovery Sport

IM VERGLEICHSTEST >>> BMW X1 | Audi Q3 | Mercedes-Benz GLA

**ALLE SUV-NEUHEITEN
IM DETAIL:**

Motoren
Ausstattungen
Preise

PROFI-CHECK:

Praxistests
Vergleichstests
Betriebskostenvergleich
Servicethemen

FASZINATION SUV:

Reiseberichte
Reportagen

Jetzt im Handel!

Die kompetente Kaufberatung!

Investieren in den Kunstmarkt – nichts für schmale Geldbeutel

Kommen Blue-Chip-Investments meist nur für schwerreiche Investoren und Werke unbekannter Künstler für Spezialisten infrage, bietet sich Privatanlegern noch eine weitere Möglichkeit, vom boomenden Kunstmarkt zu profitieren.

Die aufgerufenen Preise bei medienträchtigen Kunstauktionen sind schwindelerregend. Im vergangenen Jahr ließ die Versteigerung von Edvard Munchs „Der Schrei“ für umgerechnet 91 Mio. Euro aufhorchen. In diesem Jahr brachte es das Gemälde „Black Fire I“ von Barnett Newman auf 84 Mio. US-Dollar, in London wechselte eines der bekanntesten der rund 250 Seerosen-Bilder des französischen Impressionisten Claude Monet für knapp 40 Mio. Euro den Besitzer. Rekordniedrige Zinsen und die Geldschwemme der Notenbanken haben zu massiven Mittelzuflüssen in den Kunstmarkt geführt. Für Privatanleger ist eine Direktinvestition in den Kunstmarkt allerdings extrem schwierig. Die Werke

bekannter Künstler, die in den vergangenen Jahren per saldo ordentliche bis spektakuläre Renditen brachten, sind für Privatanleger schlicht unbezahlbar. Der Kauf eines oder mehrerer günstigerer Objekte unbekannter Künstler gleicht einem Glücksspiel, bei dem mitunter als einzige Rendite die Freude beim Blick auf die Wohnzimmerwand steht.

Wenige Kunstfonds mit hohen Mindesteinlagen

Ein naheliegender Gedanke wäre daher der Kauf von Anteilen an einem Kunstfonds. Dieser könnte die millionenschweren Gemälde erwerben und Anteile ausgeben. Die Nachfrage nach solchen Kunstfonds ist in den vergangenen Jahren auch kräftig gestiegen, das Fondsvolumen soll derzeit bei rund 2 Mrd. US-Dollar liegen. Ein Investment in den Kunstmarkt, bei dem man den Profis die Investitionsentscheidung überlässt, hätte also durchaus ihren Reiz, ist allerdings nicht ganz so einfach. Praktisch keine der führenden Banken hat Kunstfonds in ihrem Angebot, sie stehen ihren

Kunden lediglich beratend beim Aufbau einer Kunstsammlung zur Seite. Einzig Hedgefonds bieten derartige Fondslösungen an, setzen für eine Beteiligung jedoch meist eine hohe Hürde: Unter einer Beteiligungssumme von 500.000 US-Dollar ist ein Investment zumeist nicht möglich. Es gibt allerdings noch eine weitere Möglichkeit, indirekt vom boomenden Kunstmarkt zu profitieren.

Sammler rennen den Auktionshäusern die Türe ein

Die gewaltige Nachfrage nach Kunst beschert den Auktionshäusern derzeit kräftige Gewinne. Allein im vergangenen Jahr meldete Sotheby's ein Umsatzwachstum um 17 %, nachdem rund die Hälfte der wichtigsten Kunden der Gesellschaft im vergangenen Jahr mindestens eine Transaktion durchgeführt hat. Hinzu kamen bei den Auktionen des Unternehmens zahlreiche Erstbieter, die einen Anteil von 30 % für sich beansprucht haben. Dabei werden die Kunstwerke immer teurer: Wurden 2012 noch 556 Kunstobjekte für mehr als 1 Mio. US-Dollar bei Sotheby's versteigert,

waren es im vergangenen Jahr bereits 620. Dieser Boom setzt sich bislang auch in diesem Jahr nahtlos weiter fort: Das britische Haus Christie's gab vor wenigen Monaten starke Halbjahresergebnisse bekannt, bei denen die Gesamtumsätze mit 4,6 Mrd. US-Dollar nach 6 Monaten bereits auf dem Niveau des Gesamtjahres 2006 lagen. Dies dürfte vor allem den französischen Besitzer freuen, der das britische Traditionshaus schon vor vielen Jahren aufkaufte und von der Börse genommen hat.

Sotheby's als Blue-Chip-Investment

Nicht weniger stark laufen jedoch auch die Geschäfte beim einzigen börsennotierten

Sotheby's Holdings in US-Dollar



Stand: 13.10.2014

global agierenden Auktionshaus Sotheby's. Das Unternehmen führte im zweiten Quartal 2014 95 öffentliche Auktionen durch, bei denen ein Volumen von sage und schreibe 2,31 Mrd. US-Dollar gehandelt wurde, und meldete einen Umsatzanstieg gegenüber dem Vorjahreszeitraum um mehr als 10 % auf 335,8 Mio. sowie einen Gewinn von 1,26 US-Dollar je Aktie. Für das Gesamtjahr gehen Analystenhäuser wie Williams Capital Group bei Sotheby's von einem Umsatzanstieg von 853,7 Mio. US-Dollar auf 882,8 Mio. US-Dollar aus, per 2015 werden Erlöse von 929,8 Mio. erwartet. Unter dem Strich

soll das Unternehmen 2,05 US-Dollar je Aktie, im kommenden Jahr sogar 2,29 US-Dollar je Aktie verdienen.

An der Börse hat sich das kräftige Wachstum der vergangenen Jahre in bemerkenswerten Kurssteigerungen niedergeschlagen. Seit 2009 hat sich der Kurs der Sotheby's-Aktie von 8 US-Dollar auf aktuell rund 40 US-Dollar verfünffacht, Ende 2013 notierte der Wert zeitweise bereits bei über 50 US-Dollar in der Nähe des Allzeithochs. Vergleichbare Rallyes gab es in der Börsenhistorie der Aktie schon einige Male – allerdings folgte anschließend zumeist ein herber Absturz, denn Wirtschaftskrisen wie zuletzt 2008 lassen die Nachfrage nach Kunst mitunter kräftig einbrechen, was den Auktionshäusern massive Umsatzeinbußen beschert. Damals lagen die Umsätze einzelner Auktionen bei gerade einmal 25 % der Vorjahreserlöse. Im Vorfeld abgegebene Preisgarantien, mit denen man vor der Krise Kunstwerke für die Versteigerungen akquirierte, hätten Sotheby's 2008 fast das Genick gebrochen. Standard & Poor's stufte die Kreditwürdigkeit von Sotheby's auf Ramschstatus nach unten, um ein Haar wäre das Unternehmen selbst unter den Hammer gekommen. Fantasie für den Aktienkurs bringt hingegen eine Partnerschaft mit eBay, mit der die beiden Gesellschaften ab Herbst dieses Jahres, spätestens Anfang 2015 den Internet-Kunstmarkt aufmischen wollen und die sich zunächst auf das mittlere Preissegment zwischen 5.000 US-Dollar und 100.000 US-Dollar konzentrieren soll. Bei entsprechenden Erfolgsmeldungen dürfte sich die Aktie ein weiteres Mal aufmachen, die Rekordhochs bei 57 US-Dollar anzugreifen.

OFF ROAD im Schnupper-Abo



3 Ausgaben OFF ROAD für nur 9.90 €
+ Lanyard + aktuelles SUV Magazin

OFF ROAD Vorteile

- ▶ exklusiver Preisvorteil
- ▶ keine Ausgabe verpassen
- ▶ bequeme Lieferung frei Haus
- ▶ kostenlose Zustellung

Jetzt bestellen!



OFF ROAD
Das Original!

Ich bin der neue Abonnent:

Ja, ich bestelle 3 Ausgaben der OFF ROAD ab der nächsterreichbaren Ausgabe zum Vorzugspreis von 9,90 € (Ausland 11,90 €, Schweiz 19,90 sFr.).

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Ich zahle per Rechnung

Ich zahle bequem per Bankeinzug (nur innerhalb EU möglich)

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die OFF ROAD Verlag AG, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der OFF ROAD Verlag AG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. **Die Mandatsreferenz wird mir separat mitgeteilt.**

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN

Datum, Ort und Unterschrift

Aktionsangebot
 nur gültig vom 01.10. - 15.11.2014

Jetzt 3 Monate OFF ROAD lesen und neben Ihrer Prämie zusätzlich eine Ausgabe des neuen SUV MAGAZINS gratis erhalten!

Der Prämienversand ist nur an eine Adresse in Deutschland möglich. Ihre Prämie erhalten Sie nach Eingang der Zahlung, solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot ist ein begrenztes Aktionsangebot und gilt nur für Bestellungen im Zeitraum 01.10. - 15.11.2014.

Das Schnupper-Abo verlängert sich automatisch jeweils um ein Jahr, sofern wir nicht rechtzeitig (14 Tage nach Erhalt des zweiten Heftes) eine anderslautende Mitteilung erhalten.

Sie bekommen OFF ROAD dann regelmäßig zum Vorzugspreis von 40,80 € (Ausland 46 €, Schweiz 82 sFr.). Sie können das Abo jederzeit kündigen. Ihr Geschenk können Sie in jedem Fall behalten. Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen nach Bestelldatum widerrufen werden. OFF ROAD Verlag AG, Alte Landstr. 21, 85521 Ottobrunn

Tschuggen Hotel Group

Exklusives Ferienerlebnis in der Schweiz

Die private Tschuggen Hotel Group mit ihren drei mehrfach ausgezeichneten Luxushotels in der Fünf-Sterne-Superior-Kategorie steht für preisgekrönte Kulinarik, Wellnessvergnügen der Extraklasse und atemberaubende Aussichten an den Traumorten der Schweiz: Arosa, St. Moritz und Ascona.

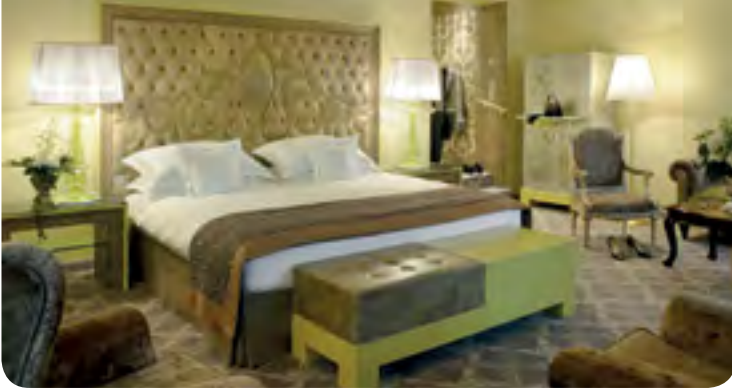
Das Tschuggen Grand Hotel, von dem die private Schweizer Hotelgruppe ihren Namen hat, liegt im malerischen Arosa auf 1.800 Metern Höhe. Die 130 vollständig renovierten Zimmer und Suiten des Hotels vermitteln eine Kombination aus Extravaganz, Luxus und harmonischer Idylle. Lifestyle à la Tschuggen ist wahrlich mehr als ein schönes Ferienerlebnis: Das Fünfsternehaus in der beliebten Schweizer Urlaubsdestination entführt seine Gäste in eine ganz neue Dimension von Entspannung, Genuss und Ästhetik. In diesem einzigartigen Haus sind Visionen in die Realität umgesetzt worden – vor allem in punkto Architektur und Wellness: Die 5.000 Quadratmeter große Tschuggen Bergoase bietet Spa-Vergnügen auf höchstem Niveau aus der Feder von Stararchitekt Mario Botta. Auf vier Ebenen präsentiert sich dem Gast in diesem „Leading Spa“ eine neue Dimension von Wärme, Fels, Licht und Wasser. Naturbelassene Materialien regen an zum Durchatmen und Entspannen. Ein harmonisches, unaufdringliches Design zieht sich von den Saunalandschaften durch

die verschiedenen Pools bis hin zu den exklusiven Spa-Suiten. Ein großer Fitness-Bereich mit modernsten Geräten und eine Auswahl an vielfältigen Massagen und Behandlungen mit hochwertigsten Produkten runden das Angebot der einzigartigen Tschuggen Bergoase ab. Daneben verfügt das Fünfsternehaus seit Februar 2009 als einziges Hotel der Schweiz über eine eigene Bergbahn, den futuristischen Tschuggen Express, der die Gäste des Fünfsternehauses ganzjährig binnen weniger Minuten direkt ins weitläufige Wintersport- und Wandergebiet bringt. Für gastronomische Vielfalt sorgen die fünf Restaurants des Hauses, von denen das Gourmet-Restaurant „La Vetta“ seit 2012 mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet ist. Grund genug, die Türen des Tschuggen Grand Hotels seit 2008 neben dem beliebten Winter auch für den Sommer und Herbst zu öffnen.

Carlton Hotel St. Moritz

Nur ein paar Kilometer Luftlinie weiter südlich im eleganten St. Moritz bekennt Luxus im dritten Berghotel der Gruppe eindeutig Farbe. Exklusivität und Privatsphäre sind nach der Wiedereröffnung im Dezember 2007 die Komponenten des Carlton Hotel St. Moritz, das von Anfang Dezember bis Mitte April für die Wintersaison geöffnet ist. Das luxuriöse Fünfsternehaus betört alle Sinne mit einer extravaganen Farbenwelt, Kulinarik auf höchstem Niveau und einer Großzügigkeit, die ihresgleichen sucht. Interior Designer Carlo Rampazzi hat durch seine unvergleichliche Kreativität das 1913 erbaute Hotel in einer 18-monatigen Renovierungsphase in ein wahres Schmuckstück an dieser eleganten Destination verwandelt. Die mit edelsten Materialien eingerichteten 60 Junior-Suiten und Suiten bieten höchsten Komfort mit einem Superlativ an Licht und Raum. Esskultur der Spitzenklasse wird in den beiden Restaurants Da Vittorio – St. Moritz





und Romanoff authentisch und ungezwungen zelebriert. Für einen leichten Lunch am Mittag oder zum Afternoon Tea ist die großzügige Sonnenterrasse – die wohl schönste im ganzen Ort – die perfekte Adresse. Darüber hinaus bietet der 1200 Quadratmeter große Carlton Spa zahlreiche Rückzugsmöglichkeiten zum Entspannen und Durchatmen und wurde im Januar 2009 ebenfalls von den Leading Hotels of the World als „Leading Spa“ ausgezeichnet.

Hotel Eden Roc in Ascona

Entspannen und Durchatmen ist auch das richtige Credo für einen Aufenthalt im mehrfach ausgezeichneten Hotel Eden Roc in Ascona. Nicht zuletzt, weil sich zwischen dem duftenden Garten Eden und den sanften Wellen des Lago Maggiore für den Gast ein kleines Paradies eröffnet, ist das Fünfsternehaus in Ascona ganzjährig ein sehr beliebtes Ferienhotel der Spitzenklasse. „Das kleine Paradies“ umfasst in den beiden Haupthäusern drei Grand-Suiten, 34 Suiten und 42 Deluxe-Doppelzimmer mit Blick auf den Lago Maggiore oder das faszinierende Tessiner Bergpanorama. Im linken Flügel des Hotels befinden sich die von Carlo Rampazzi eingerichteten Zimmer, die durch lebhaftes Farbkombinationen, ausgefallene Formen und die verschiedensten Materialien beeindrucken. Wer ein eher zurückhaltendes Design bevorzugt, findet im rechten Flügel seine Linie. Im April 2010 erweiterte das Hotel Eden Roc die Kapazität mit 16 sportlich-elegant gestalteten Zimmern in der direkt angrenzenden Eden Roc Marina und verfügt damit nun über insgesamt 95 Zimmer und Suiten. Kulinarik auf höchstem Niveau in den vier Restaurants des Hauses, innovativer



Gästedienst, paradiesische Ruhe, ein Panorama-Bootssteg – das sind die Komponenten des Erfolgs des Eden Roc. Dazu bietet das Fünfsternehaus seit Anfang April 2010 mit dem Eden Roc Spa einen Wellnessbereich auf 2000 Quadratmetern mit einer vielseitigen Wasserwelt sowie einem großen Saunabereich und sieben individuell gestalteten Behandlungsräumen. Als einziges Hotel der Schweiz verfügt das Fünfsternehaus darüber hinaus über einen eigenen Yachthafen, von dem die Gäste zu Exkursionen auf dem malerischen See starten können – entweder mit der eigenen Yacht oder einem geliehenen Luxusboot. Zwei großzügige Innen- und Außenpools laden zum morgendlichen Bahnenziehen oder zu einer Abkühlung am Nachmittag ein. Vom Privatstrand aus genießen die Gäste im Sommer den Sprung ins kühle Nass des glasklaren Langensees.



Hotel „DAS TEGERNSEE“

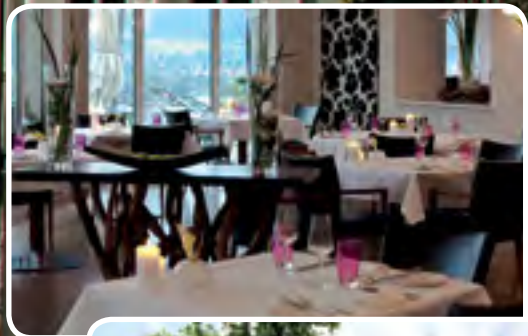
Wenn ich den See seh, brauch ich kein Meer mehr

Zu den schönsten Blicken der Welt gehört ein Sonnenaufgang in Rio, die Skyline New Yorks zu High Noon, die Happy Hour am Tegernsee und der Sundowner auf Hawaii. Bei der Happy Hour sollte man freilich darauf achten, wo man genau am Tegernsee die blaue Stunde genießt.

Denn es gibt dort nur einen Hang, an dem der Blick so perfekt ist, als hätten ihn die Götter für sich gemacht: am Ostufer, im Ort Tegernsee, halbe Höhe zum Neureuth-Berg hinauf. Von dort schaut man in ein optisches Opus Magnum mit glitzerndem See, Klosterkirche, Segelbooten und Alpenpanorama – inklusive Kapelle auf dem Wallberg. Es ist eine Landschaft, von der Papst Benedikt einst sagte, sie sei Trost für die Seele. Just an diesem magischen Ort gibt es ein Hotel, das sich zur Irritation manch eines Deutschlehrers „Das Tegernsee“ nennt. Es könnte sich auch „das Tegernseh“ nennen, denn die Optik ist bei dieser Luxusresidenz schon der halbe Genuss. Von weithin ist die prachtvolle Jugendstilvilla wie ein Schloss zu sehen, darum herum gruppieren sich modern-alpine Gästehäuser und ein Spa der Extraklasse. Nach

umfangreichen Renovierungsarbeiten kann sich der Gast nun in vier verschiedene Wohnwelten je nach Geschmack einbuchen: Natur nach innen im Haus „Tegernsee“, puristisch im „Quirin“, elegant im „Schloss“; im Haus „Wallberg“ schließlich klassisch modern.

Das Hotel ist beliebt bei Tagungsreisenden mancher DAX-Konzerne, denn es ist nicht weit nach München, und die Hightech-Konferenzräume sind für Meetings aller Art bis zu 500 Personen bestens ausgerüstet. Motto: Wenn die Firma Weitblick und Perspektive sucht, dann ist man hier richtig. „Das Tegernsee“ verkörpert einen cool-luxuriösen Alpinismus. Die Umgebung ist für Sportfreunde ein Paradies – ob Surfer, Mountainbiker, Paraglider oder Skifahrer. Direkt vom Hotel aus führen Wanderwege zum



See und in die Berge hinauf zu gemütlichen Almhütten – oder man kehrt gleich im hoteleigen Biergarten zur rustikalen Jause ein.

Hier, auf der Terrasse mit dem Blick der Blicke, lockt freilich auch das Restaurant im Sengerschloss mit mediterranen Köstlichkeiten und regionalem Bezug. Und wenn man hernach oder auch direkt über dem klassisch-eleganten Restaurant zur so-eben frisch und cool designten Schlossbar mit der experimentellen Speisekarte und den liegenden Weingläsern streift, dann hat man ihn immer noch hinter dem Panoramafenster: einen der welt schönsten Blicke auf das glitzernde Licht des Sees, das Leuchten der Berge und das Farbenspiel des Sonnenuntergangs. Hier könnte man glatt Hawaii vergessen.



Norbert Bolz

Professor für Medienwissenschaft und Leiter des Fachgebiets an der Technischen Universität Berlin

Bürgerlichkeit

ist die neue Lebensform

Hinter uns liegen Jahrzehnte der Antibürgerlichkeit, die zunächst im kollektivistischen Nationalsozialismus und dreißig Jahre später dann in der Studentenbewegung ihre gespenstischen Höhepunkte fanden. Auch wenn heute gerne Vorträge über die „Zivilgesellschaft“ gehalten werden, so ist doch sehr zweifelhaft, ob wir unsere Gesellschaft noch als bürgerliche beschreiben können. Aber die Idee der Bürgerlichkeit lebt!

Der deutsche Begriff „Bürger“ unterscheidet nicht zwischen Citoyen und Bourgeois – zu Recht. Die falsche Übersetzung von Bourgeois mit „Bürger“ geht auf das polemische Bedürfnis der Boheme zurück. Der Bürger wird hier als Spießier zur anachronistischen Negativfigur stilisiert. Komplementär dazu bildet der Erfolgreiche das Kultzentrum des antibürgerlichen Affekts – früher in Gestalt des Bohemiens, der den Bürger als Bourgeois denunziert, heute in Gestalt des Arbeitslosen, dessen Unglück von den Medien in eine Dauerklage gegen „die Gesellschaft“ verwandelt wird. Bis zum heutigen Tag setzt die Antibürgerlichkeit eine Prämie auf Weltfremdheit.

Doch zum Glück gibt es heute auch wieder Menschen, die ihre Energien nicht im bohemehaften Protest gegen den biedermeierlichen Alltag verbrauchen und sich auch nicht an dem billigen Spott über die bürgerliche Innerlichkeit, diesen Weltinnenraum der Freiheit, beteiligen. Sie glauben an die Transzendenz, sie lieben ihre Familie, sie arbeiten an ihrem Erfolg, sie sind stolz auf ihr Eigentum und bilden sich in nimmermüder Anstrengung. Die Welt, in der sie sich bewähren, ist die Welt des Üblichen, der Routine, der Pflichten und Gewohnheiten, die Welt der nächsten Dinge. Diese Bürgerlichkeit ist nicht mittelmäßig, sondern maßvoll. Sie ist die moralische Ressource, von der die freie Marktwirtschaft und der soziale Rechtsstaat zehren.

Bürgerlichkeit ist die Lebensform der Freiheit in der modernen Welt. Wer frei ist, lebt nicht einfach, sondern führt ein Leben. Die Würde des Menschen muss also geleistet werden. Diese Leistung, bürgerliche Lebensführung, ist der Kernbestand realer Freiheit. Sie erwächst aus der Sorge um das wirklich

Wichtige. Was wirklich wichtig ist, kann heute aber nur der Einzelne entscheiden, denn soziale Systeme funktionieren, aber sie sind nicht auf etwas aus. Wenn heute also der vorsorgende Sozialstaat beansprucht, die Lebensführung der Menschen durch lebenslange Betreuung zu übernehmen, dann heißt das im Klartext: er nimmt den Menschen die Lebensführung ab.

Der freie Bürger führt sein Leben selbstverantwortlich und lässt es sich nicht vom Daseinsfürsorgesystem abnehmen. Bürger ist, wer aufhört, gegen sich bequem zu sein. Seine Freiheit setzt also Selbstdisziplin voraus. Frei ist ein Mensch, dessen Selbstwertgefühl aus Selbstdisziplin erwächst. Persönlichkeit kann man deshalb als das System von Erwartungen definieren, die jemand an sich selbst hat. Sie ist ein Gefühlskonstrukt, mit dessen Hilfe man die Zwänge des Alltags pariert. Dazu gehören Höflichkeit und gute Manieren. Was einmal bürgerliche Tugend war, ist zum geheimen Erkennungszeichen einer neuen Elite geworden.

Finde deinen Platz, begreife und ergreife deine Lage, erfülle die Forderung des Tages, tue deine Pflicht, halte deine Existenz aus. Das ist die Tapferkeit des Bürgers, der sich den bequemen Ausweg der „Gesellschaftskritik“ versagt. Denn zu nichts braucht man heute mehr Mut als zur Wahrnehmung des Positiven. Und damit erweist sich der Bürger auch als der letzte Träger der Aufklärung. Kants Mut zum Selbstdenken konkretisiert sich heute politisch als Mut zur Bürgerlichkeit. So hat Odo Marquard den Begriff „Zivilcourage“ übersetzt. Es gibt heute eine neue Bürgerlichkeit, auch wenn es keine bürgerliche Gesellschaft mehr geben sollte. Das ist der wahre Nonkonformismus.



ICH LESE
NICHT
IRGENDEINE
ZEITUNG.

UND ICH TRADE NICHT AUF
IRGENDEINER PLATTFORM.

CMC MARKETS – HIER SIND TRADER ZU HAUSE.

- Innovative NextGeneration-Handelsplattform
- Weltweites Echtzeit-Trading, auch auf intuitiven Mobile-Apps
- Über 6.000 CFD-Produkte mit engen Spreads
- Persönliche Betreuung und umfassende Schulungen

Testen Sie die Spezialisten für CFD-Trading mit dem
kostenlosen, zeitlich unbegrenzten Demo-Konto:
www.cmcmarkets.de | +49 (0) 69 22 22 440 00

CMC
cmc markets

CFDs unterliegen Kursschwankungen. Ihr Verlustrisiko ist unbestimmbar und kann Ihre Einlagen in unbegrenzter Höhe übersteigen. Verluste können auch Ihr sonstiges Vermögen betreffen. Dieses Produkt eignet sich nicht für alle Investoren. Stellen Sie daher bitte sicher, dass Sie die damit verbundenen Risiken verstehen.

Aktien oder Renten? Und warum eigentlich „oder“?

Es gibt einen Weg, Aktien und Renten dynamisch zu kombinieren und je nach Marktlage automatisch in die besser laufende Anlageklasse zu investieren. Der Weg der Deutschen Bank.

www.deutsche-bank.de/bo2

Leistung aus Leidenschaft



*Für den Übertrag von Depotvolumen von mind. 25.000 Euro auf ein Depot der Deutschen Bank erhalten Sie eine Vergütung von 0,5% des Volumens. Maximal 2.500 Euro pro Kunde (unterliegt dem Steuerabzug). Über die genauen Teilnahmebedingungen informiert Sie unser Wertpapierberater, oder Sie können diese unter www.deutsche-bank.de/depotwechsel aufrufen.

